

Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volkstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage mit dem Datum des folgenden Tages. Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Ernst Wittmann, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Jadian, Magdeburg. Verlag von W. Franke & Co., Magdeburg. Druck von Franz Wetzig, Magdeburg. Geschäftsstelle: Zinkstraße 49, Fernsprecher 1507. Redaktion: Dr. Mühlstraße 3, Fernsprecher 961.

Pränumerando zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljähr. (inkl. Bringerlohn) 2 M. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Per Post in Deutschland monatl. 1. Exempl. 1.70 M., 2. Exempl. 2.50 M. In der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährl. 2 M., monatl. 70 Pf. Bei den Postanstalten 2.25 M. zzgl. Postgeb. Einzelne Nummern 5 Pf., Sonntags- und Illustrierte Nummern 10 Pf. — Inzeratensgebühr: die sechsgepaarte Zeile 15 Pf. Post-Zeitungsliste Seite 876.

Nr. 224.

Magdeburg, Sonntag den 24. September 1905.

16. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfaßt 20 Seiten.

Sozialdemokratischer Parteitag.

G. Jena, 22. September.

Fünfter Tag. Vormittag.

Kurz nach 9 Uhr eröffnet Singer die Verhandlungen.

Der vorliegende Punkt der Tagesordnung ist:

Der politische Massenstreik und die Sozialdemokratie.

Die hierzu eingebrachte Resolution Webel ist bereits mitgeteilt worden. Außerdem liegen folgende Anträge vor:

Die Parteigenossen in Düsseldorf beantragen: Der Parteitag lenkt die Aufmerksamkeit des Proletariats auf die sich in bedeutlicher Weise mehrenden Attentate auf die an und für sich durchaus unzulänglichen Rechte des werktätigen Volkes. Angesichts dieser Entrechtung weist der Parteitag die Erbitterung des politischen Massenstreiks nicht von der Hand. Er erklärt es für die selbstverständliche Pflicht des Proletariats, im entscheidenden Augenblick alles an alles zu setzen.

Die Parteigenossen in Stuttgart erklären: in der Mitarbeiterfrage auf dem Boden des Beschlusses des Bremer Parteitags und des Amsterdamer internationalen Kongresses zu stehen. Sie bedauern die von Gewerkschaftsführern auf dem Kölner Gewerkschaftskongreß entfaltete Agitation gegen die Anstrengung der Arbeitsruhe am 1. Mai. Sie erklären ferner, daß sie den anarchistischen Generalstreik entschieden ablehnen; hingegen halten sie die Diskussion des politischen Massenstreiks, der nicht beruhen soll auf die gewerkschaftliche, politische Organisationsarbeit zu ersetzen, sondern deren eifrigste Betätigung zur Voraussetzung hat, für durchaus geboten.

Die am 20. August tagende Generalversammlung des Sozialdemokratischen Wahlvereins der Wahlkreise Merseburg-Duerfurth erachtet die Frage des politischen Massenstreiks als ein höchst wichtiges parteipolitisches Problem, und begrüßt deshalb die Verhandlung dieses Punktes auf dem Parteitag in Jena mit besonderer Freude.

Die Parteigenossen des 4. Berliner Wahlkreises beantragen: Durch die sich immer mehr und mehr verschärfenden Gegensätze zwischen Kapital und Arbeit — insbesondere durch die katastrophale Schließung der arbeitenden Klasse in den einzelnen Bundesstaaten — wird das Proletariat seines Einflusses in den maßgebenden Körperschaften entbunden und durch die verfehrte Reichspolitik der Regierung und der herrschenden Klassen in eine bittere Notlage gedrängt. Diese PreSSIONen müssen auf die Dauer zu einer unausbleiblichen Katastrophe führen. Deshalb ist es notwendig, daß sich das Proletariat über die Form und Waffe des politischen Massenstreiks klar wird. Daher empfiehlt der 4. Berliner Wahlkreis, der Parteitag in Jena möge beschließen: den politischen Massenstreik in allen Wahlvereins- und Parteiversammlungen zu diskutieren — um ihn im gegebenen Falle als Abwehr- oder Angriffswaffe desto erfolgreicher in Anwendung bringen zu können.

Die Parteigenossen von Elberfeld beantragen: Der Parteitag erkenne an, daß der politische Massenstreik in Ländern mit derart hochentwickelter Industrie, wo die Produktion vornehmlich in der Großindustrie beruht, in gemeinschaftlicher Aktion der Partei und Gewerkschaften unter bestimmten Verhältnissen als Angriff- oder Abwehrkampfsmittel mit Erfolg angewendet werden kann.

Webel:

Es dürfte unter uns wohl einstimmig die Meinung obwalten, daß diese Frage nicht nur auf diesem Parteitag, sondern überhaupt für die Partei eine der wichtigsten ist. In selten ausföhrlicher Weise haben sich Versammlungen und Schriften in letzter Zeit mit ihr beschäftigt. Und doch dürfte es notwendig sein, noch einmal gründlich zunächst die politische Lage Deutschlands zu betrachten, um zu erklären, wie es kommt, daß wir uns mit einer solchen Frage beschäftigen müssen und erst dann zu sehen, ob die vorhandenen, bisher angewandten Mittel genügen werden, neue Angriffe auf die Rechte des Proletariats abzuwehren.

Die Wast von 1903 hat wir bei uns hohe Freude, so bei den Gegnern den größten Schreck hervorgerufen, der ihnen noch heute in den Gliedern fesselt. Wir aber fragten uns: „Was sollen wir tun?“ Die Frage der Taktik hat uns dann sehr lange in Dresden beschäftigt und nicht geringe Kreise unserer Parteigenossen, auch unser Zentralorgan, glauben, daß diese Erörterungen nach außen und vielleicht auch nach innen hin sehr schädlich gewirkt hätten. (Sehr richtig!) Aber was hatten wir in Dresden getan? Mit der größten Klarheit für Freund und Feind hat der Dresdener Parteitag unsere künftige Taktik festgelegt. Das war seine große historische Tat, trotz aller Schreden, die den Verhandlungen anhafteten, und sein Geschichtsschreiber der Partei wird an ihnen vorbeigehen können. Und dann schuf der Parteitag in Dresden die klare Erkenntnis, daß kein Parteigenosse daran gedacht, wenn Beschlüsse gefaßt wurden, die ihm nicht paßten, daraus eine Kabinettsfrage zu machen. Das hatte wohl auch den Führer Bülow enttäuscht, der statt der früheren manchmal liberalisierenden Redensarten jetzt alles darauf anlegte, uns zu überzeugen aus Unmut darüber, daß wir ihm alle seine schönsten Hoffnungen und Wünsche zerstört haben. Zu Reichstag, aber ist das Stimmungsverhältnis nach 1903 genau so geworden, wie es vorher war. Das Zentrum hat noch immer zwei Mehrheiten nach rechts und links.

Aber es ist grundsätzlich, wenn Veranlassung von der steigenden Ohnmacht des Reichstags spricht. Das traf unter Fürst Bismarck und vielleicht noch unter Caprivi zu. Seitdem hat sich der Reichstag in vielen wichtigen Fragen eine ausschlaggebende Entscheidung verschafft. Freilich einen pro rata-Anteil, eine Teilnahme an der Macht ausübend der Stimmgewalt der Sozialdemokratie können wir nur ausüben, wenn wir unser Programm in die Tat setzen. Solange aber eine Partei nicht in der Regierung sitzt, nicht an der Regierung beteiligt, kann sie gar keinen Machtanteil entsprechend ihrer Stärke erlangen. Ja, verzichteten wir auf unsere Ziele, dann könnten wir wohl die besseren unter uns geheime Dreierregierungen werden. (Große Heiterkeit.) Paris ist eine Wüste wert. (Sehr gut!) Damit wir gewinnend in einige Ministerien wohl wert. (Sehr gut!) Damit wir nicht schon mit der Regierungsmacht werden.

Dazu kommt, daß der Liberalismus unerschütterlich bis zur Verzweiflung. Die Kleinrentenfrage haben wir seit 1903 so verhandelt, daß im Falle der Liberalismus stets mit den Konservativen gegen

uns geht, wie der nationalliberale Fabrikant, der bei den sächsischen Landtagswahlen erklärte, er würde doch lieber gleich für den Konservativen stimmen. Auf demselben Grunde ruht das Wettlaufen aller Parteien mit sozialpolitischen Anträgen. Und daß auf dem Katholikentage das Zentrum zu der Frauenfrage Neben halten ließ, wie wir sie nicht besser könnten, und über die „Eroberung der Wissenschaft“, wie sie schöner Hädel nicht halten könnte, das zeigt, wie gern es mit uns konkurrieren möchte. Dabei würde es im Zentrum selbst eine Mehrheit gegen die Arbeitergesetze geben, wenn nach der wahren Überzeugung gestimmt würde. Denn alle diese Gesetze verfehren ja nur gegen die agrarischen Interessen der Mehrheit die Anziehungskraft der Stadt. Weiter sucht sich das Zentrum mit allen Mitteln die Herrschaft über die Kinderseelen zu sichern. Dafür hat es ja die Sympathie der herrschenden Klassen, so daß von allerhöchster Stelle oft so geredet wurde, als hätte man dort Keimung, katholisch zu werden. (Heiterkeit.) Wenn einmal selbst die Bajonette versagen, so soll noch die Kirche helfen.

Aber weiter haben sich auch die Gegensätze im Reichstag vergrößert. Früher war der Reichstag ein glatter Boden wie das Pflaster. Da mußte Ihr stets Wächter der guten alten revolutionären Taktik sein. Heute pfeift der Wind im Reichstag anders. Seit den Volkskämpfen hat jedes persönliche Verhältnis zwischen uns und unseren Gegnern im Reichstag aufgehört. Die Abneigung gegen die sozialpolitische Reformarbeit wird bei der Regierung immer größer, mag es ihr auch wirklich schwer sein, sich durch den Wust von Zentrumsvorstellungen durchzuarbeiten. Auch der ökonomische Gegenpart ist immer schärfer geworden. Denken Sie nur an die Stellung des Herrenhauses gegen das Reichstagswahlrecht, gegen das Koalitionsrecht usw., an die Ausbreitung der Unternehmerverbände, an die Massenauflösungen auch, was mich besonders freut, in Bayern. Das Klassenbewußtsein der Bourgeoisie zeigt sich den Klassenbewußtsein der Arbeiter vielfach an Schärfe und Tiefe überlegen. Die kapitalistische Entwicklung eilt mit Riesenschritten ihrem Höhepunkt entgegen. Nur die Dummheit, Unwissenheit und Unerschrockenheit in der Schule, Kirche, Presse, Staat, die allzu viele Arbeiter noch beherrschen, hindern die Arbeiterklasse, ihre wahre Macht zu zeigen. Und die Macht aller aufgelisteten Arbeiterköpfe wäre viel stärker als die ganze materielle Macht der Bourgeoisie. (Sehr wahr!) Diese Kleinmacht, der Arbeiter wird nicht genügend gewürdigt, unsere Anstrengungsarbeit geht noch vielfach durch uns jämliche Hände. (Große Zustimmung.)

Wir gehen Situationen entgegen, die naturgemäß zu Katastrophen führen müssen, wenn nicht die Arbeiterklasse an Kraft, Zahl, Bildung und Einsicht so stark wächst, daß der Bourgeoisie die Luft zu ersticken vergeht. (Sehr gut!) Wir arbeiten nicht auf eine Revolution hin, aber Revolutionen im staatlichen Leben sind nur wie Gewitter in der Natur, sagt schon Friedrich 2. Wenn die Spannung der politischen Atmosphäre zu groß wird, muß es zu Zusammenstößen kommen, und gar so mancher von uns wünscht wohl, daß derartige aber uns käme, damit wir zeigen können, was wir eigentlich leisten können. (Sehr gut!) Ich bin hoffentlich noch dabei, wenn der Kampf wieder ausgeführt wird. (Große Zustimmung.)

Die Bourgeoisie begreift nicht, wie man ihr Schicksal, das Schicksal der Edellen und Vesten, in die Hände der großen plumpen Masse legen kann. Sie verachtet wie in den schlimmsten Zeiten des verfallenden römischen Reichs 50 000 Mark zu einem Diner, kauft Minister und hohe Staatsbeamte an und hat bei Hofe mit den Krupps und Wallis mehr Einfluss und leichteren Zutritt als die uralten 600, 700 jährigen Adelsgeschlechter, die älter sind, als die Hohenzollern selbst. Ja, als ich einmal die Regierung im Reichstag als einen bloßen Verwaltungsausschuß bezeichnete, beschäftigte es mir der Staatssekretär v. Bötticher durch ein leichtes Sehr richtig! (Hört, hört!) Jedenfalls, mag auch die Politik im Interesse der herrschenden Klassen nicht so dumm, so koplos zu brauchen sein, wie sie ist, agrarisch und kapitalistisch mußte sie stets sein. Und dann führt sie das allgemeine Wahlrecht. Warum die unaufrichtigen Zettelungen und Treibereien dagegen, gegen den Reichstag. Da entwirft sich die „Kreuzzeitung“ über die Beschaffenheit des Reichstags, während es doch im direkten Gegensatz zu der Kreuzzeitung genau ebenso ist und dem einstigen Chefredakteur der „Kreuzzeitung“ Dr. H. Wagner nachgewiesen wurde, daß er die Dänen bezogen hat, ohne auch nur einmal im Landtage zu sein. (Hört, hört!)

Einst freilich trat die liberale Partei für das allgemeine Wahlrecht im Sinne der Reichsverfassung von 1849 auch für den Landtag ein. Seitdem hat es selbst im Reichstagswahlrecht von 1857 das Wahlrecht des Volkes gefordert und jedem Wahlrechtsstand, der gerade in den Hochburgen der Sozialdemokratie unternehmen wurde, seinen Segen gegeben. Ist doch in Hamburg selbst der Freijahre Mann für Rom für den Wahlrechtsraub eingetreten! (Hört, hört!) Das Zentrum leut überhaupt keine politischen Prinzipien. In Bayern und Baden erdrückt es für, in Württemberg und Preußen gegen das allgemeine Wahlrecht. Aber die katholische Kirche hat sich wie heute der kapitalistischen so früher der feudalen und Sklavewirtschaft angepaßt, und wenn sie künftig sieht, daß sie den Sozialismus nicht mehr aufhalten kann, so wird sie mit der größten Klarheit und Regierungskraft gegen die wir Stümper sind, nachweisen, daß das Programm des Kommunismus eigentlich im Reinen Testament steht. Ganz offen hat aber jetzt die „Köln. Volksztg.“ erklärt, wenn die Sozialdemokratie die Staatsmaschine zum Stillstand zu bringen droht, müße man beizeitigen Gegenmaßnahmen ergreifen. Inzwischen aber wird das Proletariat immer zahlreicher, immer mehr die Grundlage unseres Reichstums und unserer Wehrtakt. Und wenn man nun diese Grundlage der Gesellschaftsform angeht, so muß es einen so gewaltigen Aufbruch geben, daß die Pyramide zusammenfällt. Mag Jener vor der Perspektive grauen, sie ist da, da gilt es klar sehen, kein Verstecken, kein Verheimlichen. (Große Zustimmung.)

Sagen Sie doch den wunderbaren Zusammenschluß unter Feinden, die Ehrlinge Landtagswahl, den Reichstagswahl zur Bekämpfung der Sozialdemokratie, diese politische Präteritorien, an der alle Parteien beteiligt sind. Nun darf man auch den Einfluss unserer Partei, die Gefahr, wie die Bürgerlichen sagen, nicht gering veranschlagen. Im Reichstag hat man es nicht gewagt, die Regierung vorarbeiten zu betragen. Das ist der moralische Druck des allgemeinen Wahlrechts. Kampfen nicht in Hamburg die Proletarier so überfordert, wie noch nie das Proletariat gekämpft hat. Welche? Für einen modernen Staat. In Deutschland hat selbst der Generalstab v. Moltke erklärt, ein Krieg gegen die Sozialdemokratie sei unmöglich. Ihre ganze Weltanschauung muß deshalb mit Rücksicht auf uns eingerechnet werden. Glaubt Ihr denn nicht, daß die Kräfte, die die russische Revolution bei unseren Regierenden hervorgerufen hat, viel

tiefer in den Knochen steckt, als sie sich merken lassen. Wissen sie doch, daß all ihre verkehrte Politik uns Häufen von Material gibt.

Und trotzdem sind wir in der aktiven Politik mehr in der Defensive als in der Offensive, trotzdem reichen die Mittel der Propaganda zur Abwehr der Attentate auf die Volksrechte nicht aus. Deshalb dürfen wir die Diskussion des Generalstreiks nicht ignorieren, zumal sie immer größeren Umfang annimmt. Der Gewerkschaftskongreß in Köln hat leider durch seine Stille! Stille! nur Unklarheit über die Frage verbreitet. Die Resolution und ihre Begründung macht den Eindruck, als wolle der Gewerkschaftskongreß den Generalstreik überhaupt verbieten. Aber mit Recht sagt v. Elm in einem trefflichen Artikel in den „Sozialistischen Monatsheften“, daß es besser gewesen wäre, wenn der Gewerkschaftskongreß kräftig ausgesprochen hätte, daß die Gewerkschaften ihre wirtschaftliche Macht voll einsetzen werden, um das Verbrechen eines Raubes am allgemeinen Wahlrecht zu verhindern. Denn sie, ihr Koalitions-, ihr Vereinsrecht gingen dabei zuerst verloren. Die Partei könnte darüber lachen. Es wäre ein Privatvergnügen für eine große Zahl von Genossen, die Polizei an der Nase herumzuführen. Und wir würden mit der Polizei wirklich spielen wie die Kage mit der Maus. (Heiterkeit und Beifall.)

Was schaden uns schon ein paar Monate Gefängnis? Das wäre eine erbärmliche Partei, die sich durch den Staatsanwalt einschüchtern ließe (lebhafter Zustimmung), die nicht zu erkalten wüßte, um was unsere Genossen in Anstand mit dem Leben kämpfen. Es wäre ein Schauspiel unerhörter Art, wenn das moderne Proletariat bei seiner hohen materiellen und geistigen Entwicklungstufe sich nehmen ließe, was alle früheren unterdrückten Klassen für sich in Anspruch genommen haben, die Staatsmacht. Die müssen wir haben, koste es, was es wolle. (Lebhafter Beifall.)

Da hat nun der Anarchismus, der letzte logische Ausläufer des Individualismus, zuerst den Generalstreik vorgeschlagen. Er will den Staat zwar in Frieden lassen, aber die Gesellschaft erobern. (Dr. Friedberg: Wo steht das?) Dazu komme ich noch. Aber mit Dr. Friedberg rechne ich in Berlin ab, wo er unbedingte Redefreiheit hat und ich hoffe, er soll da verfolgt werden, wie nie in seinem Leben. Der anarchistische Generalstreik also macht alles, führt die Gesellschaft um, verhindert Kriege, erobert den Achtundtag usw. Das logische Ende dieser Ablehnung aller politischen Kampfmittel ist die Anarchisterei. (Sehr wahr!)

Von den Sozialisten haben sich die internationalen Kongresse seit 1899 unangeseht mit dem Generalstreik beschäftigt, durchaus nicht immer ablehnend, sondern indem er stets die Möglichkeit eines politischen Massenstreiks für den Fall des Hochverrats eines starken Organisationszweiges. Durchaus ablehnend zum politischen Massenstreik haben sich nur Robert Schmidt in Amsterdam und Bömelburg in Köln ausgesprochen. So hat Schmidt gesagt, der Generalstreik sei nichts weiter als daß man der Arbeiterklasse die Schlinge um den Hals lege, und der Bourgeoisie zurufe: Jich zu!

Sehr bedauert habe ich, daß dem Genossen Heine bei der Kritik des Roland-Hofischen Buches in den „Soz. Monatsheften“ die Feder wiederholt ausgeglitten ist. Er schreibt von einer „hochwürdigen Art“, in der die Genossen u. a. Faures und Bömelburg abgekanzelt, daß es im besten Falle wertlose Kanarienvögel sei. Wir haben ja in den letzten Wochen wieder viel über den guten Ton gehört. Aber besonders bedauere ich das gegenüber der Genossin Roland-Hof, einer unerschrockenen, opferfertigen Agitatorin von bewundernswertem Eifer und bewundernswürdiger Hingabe an unsere Partei. Seine hat uns nun die Gefahren des Generalstreiks ausgemalt. Ein Freund jagte mir, Heine hätte dem Staatsanwalt vorzügliches Material zu einer Rede geliefert. (Seine ruft: Die sind nicht so dumm, daß sie von mir Material brauchen!) Ich erwiderte dem Freund, die Staatsanwälte sind unsere klügsten Justizbeamten. (Widerpruch Stadthagens.) Ja, ich glaube allerdings, daß Stadthagen viel klüger ist als alle Staatsanwälte. (Gr. Heiterkeit.) Die Staatsanwälte werden also solche Anlagen, wie Heine fürchtet, gar nicht erheben. Jeder große Streik bringt dieselben Gefahren mit sich. Wenn der Vergewaltiger sie hat vermeiden können, wird es uns auch gelingen. Und dann vor allem: Es gibt Momente, in denen man überhaupt nicht mehr nach dem Schaden fragen darf, nichtswürdig ist die Nation, die nicht ihr alles setzt an ihre Ehre. Und ehlos ist die Klasse, die sich humanitistisch behandeln läßt ohne ihr letztes anzubieten. (Stillen, lang anhalt. Beif.)

Bei den Mäusen der Rührer der Julirevolution, der Kommande und jetzt Deutschlands frage ich Euch: Wird das deutsche Volk ein paar Wochen hungern können, um seine höchsten Menschenrechte zu verteidigen. (Zubehende Zustimmung.) Was hätte wohl Heine gesagt, als wir in Witten einstimmig das Wort: gefälligst fröhlich sein! (Hört, hört!) Denn handelt wir auch das nächste Mal mit Recht wieder so (Bravo!), denn wir probuzieren nicht, wir verteidigen nur. (Sehr gut!) Aber durch die heimliche Anarchisterei engros leistet man nur den Anarchosozialisten Vorwurf. Wenn uns Heine wenigstens gesagt hätte, was wir statt des Generalstreiks tun sollen? (Zuruf: Kamonen bewilligen!) Vergleichliche Zurück sind hier doch nicht am Platz.

Seit dem ersten bescheidenen Generalstreik im Jahre 1893 haben die Generalstreiks besonders seit 1902 nicht aufgehört. Gewiß hatten wir Sympathie und Demonstrationen für unmöglich. Niemals haben wir unüberlegte Generalstreiks ohne Organisation empfohlen. Wir sollen es uns gründlich überlegen, ehe wir einen lächerlichen Kampf mit vielleicht verhängnisvollen Folgen aufnehmen. Wir wollen agitieren und aufklären, daß der Arbeiter einst alles einlegen muß, wenn es sich um seine Lebensfrage handelt, seine Lebensfrage als Mensch, Familienvater und Staatsbürger. (Beifall.) Wir wollen nicht blühdings in den Massenstreik hineinfluchen, nicht die unorganisierten Massen hineinfluchen. (Heiterkeit: Gäh! Ihr sie in der Hand?) Der Zwischenruf zeigt mir, daß Sie das Gefühl der Massen in diesen Fragen nicht kennen. Was noch fehlt, wollen wir schaffen. (Heiner: Sehr richtig!) Jetzt ist es noch nicht genügend da. (Heiner: Sehr richtig!) Aber es kann und muß geschaffen werden. Wenn die Presse, nicht nur der Partei, sondern auch die Gewerkschaftspresse ihre Schuldigkeit tut und die Massen aufklärt, dann wird es erreicht werden.

Aber freilich, da schreibt Brügmann, ein Mann in autoritärer Stellung in der Gewerkschaftsbewegung, indem er ein mißverständliches Wort Manuiss anspielt: Der Parlamentarismus ist verrottet, eine Verbesserung ihrer Lage können die Arbeiter nur von der Gewerkschaftsbewegung erwarten dürfen. Das muß die Arbeiter von der Parteibewegung fern halten. Und so habe

Die Herren von Berlin.

Sowenig wie der Krieg der Völker kennt der Klassenkampf moralische Bedenken. Da gilt Macht für Recht, und der Erfolg allein ist's, der entscheidet. Die Bevölkerung Berlins steht heute unter dem Eindruck einer Unternehmertat, die mit fittlichen Maßstäben überhaupt nicht gemessen werden kann. Die „A. G. O.“, wie der Berliner die „Allgemeine Elektrizitätsgesellschaft“ nennt und die mit ihr vereinigte Siemenswerke haben plötzlich und unerwartet den Beschluß gefaßt, „unächst“ etwa 10000 Arbeiter auszusperren, aus dem einzigen Grund, weil sie sich mit einer Handvoll Arbeiter über deren bescheidene Lohnforderungen nicht zu einigen vermocht haben.

Der glänzende Geschäftsgang der Elektrizitätsindustrie hatte die Arbeiter veranlaßt, Vorsorge dafür zu treffen, daß nicht der ganze Gewinn einer ausnehmend günstigen Konjunktur in die Taschen müßiger Kapitalisten fließe, sondern in geringen Teilen auch den Arbeitern zugute käme. Die Verhandlungen wurden partienweise geführt und endigten, ohne die öffentliche Aufmerksamkeit in besonderer Maße auf sich zu lenken, allemal mit gütlichen Vereinbarungen. Schließlich stellten auch die Metallschraubendreher der Siemenswerke ihre Forderung, die Akkordlöhne um 15 Prozent zu erhöhen, während die Direktion nur 5—6 Prozent bewilligen wollte. Nach der Darstellung, die die Direktion selbst gibt, soll die Proklamation des Streiks, die daraufhin erfolgte, nur durch ein Mißverständnis hervorgerufen worden sein. Sie behauptet, daß die Arbeiter nur durch die schiefe Darstellung des Verhandlungsergebnisses, die ihnen von einem Ausschuhmitglied zuteil geworden wäre, zu ihrem Streikbeschluß gekommen wären. Gäßen die Arbeiter gewußt, daß ihnen allgemein eine fünfprozentige Lohn-erhöhung zugestanden sei, so würden sie, so versichert die Direktion in der Berliner „Morgenpost“, die Arbeit überhaupt nicht niedergelegt haben.

Statt nun das angebliche Mißverständnis aufzuklären und die Verhandlungen — eventuell unter Inrufung des Einigungsamts — weiter fortzusetzen, faßten die vereinigten Direktionen den geradezu tollsten Beschluß, eine Massenaussperrung ihrer Arbeiter herbeizuführen und führten diesen Beschluß auch ohne weiteres durch. Seit Donnerstag abend liegen zehntausend Arbeiter auf den Berliner Straßen, ruhige, besonnene Leute, denen der nichtswürdige Streich der Unternehmer völlig überraschend kam, und die sich in den ersten Stunden für ihre plötzliche Außerbroßsetzung überhaupt gar keine Erklärung wußten. Man muß bedenken, daß es sich um räumlich getrennte Werke handelt und daß den scheinbar unbedeutenden Vorgängen am Nonnendamm bisher nur geringe Aufmerksamkeit gewidmet worden ist.

So kam diese Aussperrung wie ein Streich aus dem Hinterhalt, überraschend, verblüffend — glücklicherweise aber auch nicht für einen Augenblick verwirrend. Schon Freitag nachmittag haben die Betroffenen zwei Riesensammlungen abgehalten, um über die neugeschaffene Situation zu beraten, und am Sonntag werden in zahlreichen Massenprotestversammlungen die entscheidenden Beschlüsse gefaßt werden. Kenen die Arbeitgeber nicht schnellstens ein, so wird die Aussperrung mit weiteren Arbeitsniederlegungen beantwortet werden müssen. Dann steht uns vielleicht ein sozialer Kienenkampf bevor, unter dem der Boden der Reichshauptstadt wie des ganzen Reiches erzittern wird. Kommen doch zu nächst nicht weniger als 50000 Arbeiter, d. h. Familienangehörigen mitgerechnet mehrere hunderttausend Menschen, ein nicht unbedeutlicher Bruchteil der reichshauptstädtischen Bevölkerung, in Betracht!

Man muß wissen, wer die Unternehmer dieser Aussperrung sind, um zu begreifen, daß sie sich in ein solches geradezu verbrecherisches Abenteuer einlassen konnten. An der Spitze der Allgemeinen Elektrizitätsgesellschaft steht Herr Rathenau, dessen Einfluß an „höchsten maßgebenden“ Stellen höchstens von dem eines Wallin übertroffen wird. Der Direktor aber ist Herr Poediker, vormals Leiter des Reichsversicherungsamts. Er weist gegenwärtig auf dem Versicherungskongreß in Wien, der Aussperrungsbeschluß ist also anscheinend ohne seine Mitwirkung gefaßt. An der Spitze der Siemens-Schubert-Werke aber steht Herr Budde, dessen Bruder — vormals „junger Mann“ der Firma Löwe — gegenwärtig preußischer Eisenbahnminister ist. Diese hohen Konnexionen scheinen die Herren zu der Annahme verleitet zu haben, daß sie die unbeschränkten Herren von Berlin seien, und daß sie von den Eingriffen der Staatsgewalt nichts zu befürchten hätten. Dazu kommt, daß hinter den beiden Werken in weit höherem Maße als hinter den Herren des Ruhr-Reviers die Solidarität des Berliner Bankkapitals steht, dessen Einfluß auf die „öffentliche Meinung“ — soweit sie von den bürgerlichen Mätern Berlins gemacht wird — nahezu unbegrenzt ist.

Herr Budde hat es denn auch einem gefälligen Presse-mann vom „Berliner Tageblatt“ offen erklärt, daß er von dem „Bruderkampf“ mit der Regierung wenig fürchtet. „Die Verwaltungen hoffen“, so führt er aus, „daß die Regierung sich in diese Bewegung nicht einmischen werde. Sie sind jedoch gesonnen, bei etwaigem Eingreifen den

Nacken steif zu halten.“ Herr Budde wird ungefähr wissen, was er von dieser Regierung zu erwarten hat, und wenn er vor ihrer Energie keinen Respekt hat, so wird er dafür seine guten Gründe haben.

Die betroffenen Arbeiter, die mit der Aussperrung zugleich die Boykottierung durch die übrigen Metallindustriellen trifft, verfügen über keinerlei wertvolle Konnexionen nach oben hin. Aber sie rechnen auf die Sympathie aller ihrer Kameraden in Berlin wie im ganzen Reich, und wollen abwarten, ob sich die Verbindungen nach oben oder die Verbindung nach unten als stärker erweisen. Wie selten in einem sozialen Kampfe verjüngt sich in dem ihren der unüberbrückbare Gegenjah zwischen dem kapitalistischen Klassenstaat und dem arbeitenden Volke; zeigt sich in ihm die ganze phantastische Tollheit einer Gesellschaftsordnung, die eine Handvoll privilegierter Machthaber zum Herren über das Schicksal der Massen macht; wird durch ihn die sozialistische Wahrheit offenbar, die nur vom Sturze des Kapitalismus die Heilung der tiefsten sozialen Schäden erwartet.

Darum wird sich in den nächsten Tagen und vielleicht sogar Wochen der Blick aller Arbeiter nach dem Kampfes-schauplatz Berlins richten, wo es mancherlei zu lernen gibt! —

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 23. September 1905.

Die Gegner des Arbeitersekretariats.

Die Arbeitersekretariate sind zu dem Zweck gegründet, um die Interessen der Arbeiterschaft auf dem Gebiete der sozialen Rechtspflege wahrzunehmen. Es liegt in der Natur der Sache, daß bei dieser Arbeit Kollisionen mit den Verwaltungen der sozialen Institutionen nicht zu vermeiden sind. Gleichwohl können diese in durchaus sachlicher Weise beendet werden, wenn die dazu erforderliche Einsicht auf beiden Seiten vorhanden ist.

Wir können zu unserer Freude konstatieren, daß bei einer ganzen Anzahl von Behörden und sonstigen Verwaltungen das Bestreben obwaltet, unsre Tätigkeit sachlich zu würdigen. Aber daneben gibt es nicht wenige, die in blinder Wut über die „Schererei“, die wir ihnen nur einmal verursachen müssen, auf das Arbeitersekretariat losfahren. Zu diesen letzteren gehört auch der Rendant der Ortskrankenkasse für Fabrikarbeiter zu Neustadt, der Feldwebel a. D. Linke.

Unser Streben geht dahin, den durch Unfall beschädigten Arbeitern die Wohlfaten der Geseke im vollen Umfange zuteil werden zu lassen. Zu dem Zwecke haben wir gegen eine Anzahl Krankenkassen Klage anstrengen müssen, weil sie sich weigerten, den Unfallverletzten bei andauernder Arbeitsunfähigkeit vom Beginn der 14. bis zur vollendeten 26. Woche neben der Unfallrente auch das Krankengeld zu zahlen. Wir haben in diesen Fällen bei der Aufsichtsbehörde ein obliegendes Urteil erstritten und damit den schwerbedrängten Verletzten eine nicht unwesentliche Erleichterung ihrer Lage erwirkt. Darüber ist Herr Feldwebel a. D. Linke nicht erfreut und so ließ er es in einem Falle zur Pfändung kommen. Als aber der Beamte nun die dem Arbeiter rechtlich zustehende Summe ernstlich reklamiert, wird Herr Linke wild: er verlangt, daß der Arbeiter selber das Geld hole. Friedlich, wie wir sind, veranlassen wir den Arbeiter, noch einmal das Klassenlokal zu diesem Zwecke aufzusuchen. Als dieser nun aber der Aufforderung nachkommt, bricht ein Ungewitter gegen ihn los: Der Arbeitersekretär hat gar kein Recht, uns wegen der Unterstützung anzusprechen. Wie kommt der dazu, ganz Magdeburg kommandieren zu wollen? Soweit sind wir noch lange nicht. Der hat uns gar nichts zu sagen usw.

Nachsichtig, wie wir mit unsern Mitmenschen sind, wollen wir Herrn Linke den Ton seiner Gefühlsäußerung nicht verübeln. Wenn er aber die Unterstützungsberechtigten mit unrichtigen Belehrungen traktieren will, die von ihm gar nicht erbeten sind, so wollen wir uns öffentlich im Interesse der Versicherten dagegen wenden und ihn bemerken, daß nach unsrer Ansicht ein Krankenkassenbureau kein Exzerzierplatz ist; die Mitglieder der Kasse keine Rekruten sind und er — der Herr Feldwebel a. D. — nicht mehr Vorgesetzter, sondern — Beamter der Mitglieder ist, die durch freie Wahl zu bestimmen haben, wer die Kassengelder, die nicht Herrn Linke gehören, verwalten soll.

Wir haben bei den Erzählungen und zahlreichen Besuchen der Besucher des Arbeitersekretariats über die ihnen durch Herrn Linke zuteil gewordene Behandlung oft den Eindruck gehabt, als ob Herrn Linke immer noch die Gewohnheiten des Kasernenhefts anhaften und er ein Krankenkassenbureau mit der Instruktionsschule seiner Kommande verwechselt. Es sind uns Ausstellungen bekannt geworden, die wir auch nicht andeutungsweise wiedergeben können. Wir haben diesbezüglich im vorigen Herbst zweimal eine schriftliche Beschwerde an den Vorstand gerichtet — leider ohne Erfolg. Immer ärgere Ausstellungen und Auschnauzereien der Mitglieder werden uns mitgeteilt und — wie wir Herrn Linke

kennen, müssen wir annehmen, daß diese Mitteilungen wahr sind.

Es ist natürlich ein vollkommen aussichtsloses Unternehmen, einen Feldwebel a. D. von der Art des Herrn Linke sachlich darüber belehren zu wollen, daß die Vollmacht, die uns im vorliegenden Falle erteilt war, zu allen Prozederhandlungen ermächtigt. Wir wollen niemand kommandieren. Aber die Interessen der Arbeiterschaft wollen wir mit aller Energie wahrnehmen, ganz gleich, ob wir damit auch den Zorn aller ausgeübten Feldwebel erregen. Es scheint endlich geboten, den Zuständen in der Ortskrankenkasse für Fabrikarbeiter durch öffentliche Kritik zu begegnen, da die Beschlüsse der Mitglieder unbeachtet bleiben.

S. Weims.

Der Arbeitsmarkt in Magdeburg im Jahr 1904

Die Zahlen über die Verhältnisse auf dem Arbeitsmarkt erhält das Statistische Amt durch die Krankenkassen, die mitteilen, wieviel Mitglieder sich an- und abgemeldet haben. Die so gewonnenen Angaben ergeben ein annähernd richtiges Bild, wenn auch die Zahlen nicht genau stimmen. Sie zeigen doch die Bewegung auf dem Arbeitsmarkt sehr deutlich an. Die Zahl der Arbeiter hat sich im Vorjahr um 3425 vermehrt, die der Arbeiterinnen um 811, sodaß der Arbeitsmarkt insgesamt eine Vermehrung der beschäftigten Personen um 4236 aufweist. Davon entfallen auf die Metall- und Maschinenindustrie 1818, die Handwerksbetriebe 258, die Handelsbetriebe 676, die Verkehrsgewerbe 178, die Baugeschäfte 477, die Gastwirtschaftsbetriebe 276, die Staats- und Gemeindefabriken 276 und sonstige Gewerbe 309. Eine Abnahme weist nur die Nahrungsmittelindustrie auf. Hier fiel die Zahl der Beschäftigten um 85. Das Statistische Amt registriert die Zu- und Abnahme der Beschäftigung in den einzelnen Berufen genau nach Monaten, sodaß sich leicht feststellen läßt, welche Monate für einzelne Berufe arbeitslosig-keit im Gefolge haben.

Ueber den W a r t e r d e r in Magdeburg beschäftigten Arbeiter enthält der Bericht des Statistischen Amts einige bemerkenswerte Angaben: Von 11796 Krankenkassen-Mitgliedern wohnten 924 in Magdeburg und 2572 oder 21,8 Prozent in Nachbarorten: Barleben, Notzensee, Obenstedt, Diesdorf, Salbte, Westerhüsen, Fernersleben, Lemsdorf, Klein- und Groß-Ottersleben usw. Den geringsten Prozentsatz auswärtiger Arbeiter weist die Neustadt auf, etwa 5 Prozent gegen 21,8 Prozent im Durchschnitt. Für den Wohnungsmarkt in diesem Stadtteil, meint der Bericht dazu, sei das sehr bedeutungsvoll.

Unter den 22 preussischen Großstädten sind nur drei vorhanden: Berlin, Frankfurt a. M. und Charlottenburg, in denen mehr in der Stadt beschäftigte Arbeiter außerhalb wohnen wie in Magdeburg. In unsrer Stadt ist diese Erscheinung wohl auf das geringe Areal der Stadt, die sich nach mehreren Seiten nicht recht ausdehnen kann, zurückzuführen. Sie ist nicht ohne Einfluß auf die Organisation der Arbeiter, die Höhe des Lohnes, und kann in dieser Hinsicht nachteilig wirken, wenn nicht an dem Wohnorte für Zahlstellen der Gewerkschaften Sorge getragen wird. Andererseits wirkt aber auch die größere Entfernung von der Arbeitsstelle insofern günstig, als sie bei den Arbeitern das Bestreben nach Vertiefung der Arbeitszeit hervorrufen muß.

Für die städtische Verwaltung kommen diese Gesichtspunkte nicht in Betracht. Sie hat ihren Kummer darüber, daß nach dem Kommunalabgabengesetz die Stadt gezwungen wird, an einzelne dieser Arbeiterwohnortsgemeinden Beiträge zu den Schullasten usw. zu leisten. Dem kann man entgegen durch Eingemeindungen, wofür aber unser Stadregiment kaum zu haben sein wird. —

Auf die Agitation für die „Volksstimme“.

die morgen früh statifindend soll, machen wir die Genossen noch einmal aufmerksam mit dem Ersuchen, für recht rege Beteiligung an dieser wichtigen Parteiarbeit zu sorgen. Bedenke jeder, daß viele Hände der Arbeit schnell ein Ende machen. Wenn sich genug Mannschaften finden, ist die ganze Arbeit ein Kinderpiel, kommen nur wenige, dann wird sie für die wenigen zur Qual. Die Sammelpunkte sind gestern bekannt gegeben worden. Verichtigend sei aber mitgeteilt, daß die Genossen der Alten Neustadt nicht in der „Stone“, sondern bei Sackemacher ihren Treffpunkt haben. —

Mit der Dukauner Stadtverordnetenwahl.

die nötig wird, weil das Mandat des Genossen Gauß abgelaufen ist, beschäftigten sich kürzlich die „Freisinnigen“ oder vielmehr der Bezirksverein Kaiser Friedrich zu Dukaun. Der Vorsitzende teilte mit, es habe bereits eine Vorbesprechung von Vertrauensmännern der auf nationaldemokratischen Vereinen stattgefunden: man sei zu dem Entschluß gekommen, dem sozialdemokratischen Kandidaten einen bürgerlichen gegenüberzustellen. Es sei Willkür der bürgerlichen Parteien, den Gegnern das Feld nicht ohne Kampf zu überlassen. Wenn auch die Aussichten nicht gerade günstig seien, so müsse jeder bürgerliche Wähler der dritten Abteilung doch seiner Wahlpflicht genügen. Nach beendeter Besprechung wurde folgende Resolution einstimmig angenommen:

Die heutige stark besuchte Versammlung des Bezirksvereins Kaiser Friedrich zu Budau beauftragt den Vorstand, auf jeden Fall dahin zu wirken, daß für die diesjährige Stadtverordnetenwahl in der dritten Wahlabteilung in Budau ein bürgerlicher Kandidat aufgestellt wird.

Die Budauer Genossen, die schon befürchteten, es käme in Budau in diesem Jahre nicht zum Kampfe, dürfen also beruhigt sein. Die Ankündigung des Reichsverbandes zur Verleumdung der Sozialdemokratie, daß er seine Kräfte auch bei Stadtverordnetenwahlen zur Verfügung stellen will, haben den „nationalen“ Parteien Mut gemacht. Wenn sich ein genügend präparierter Durchfallskandidat findet, kommt es zum Kampfe, und darüber freuen sich die Budauer Arbeiter am meisten.

Die Bezirksversammlung des Sozialdemokratischen Vereins, Bezirk Budau, war von 40 Mitgliedern besucht. Der Vortrag des Genossen Dr. Lehmann über Choleraepidemie wurde mit großem Beifall entgegengenommen. Vom Vorsitzenden wurde auf die am Sonntag zu unternehmende Agitation für die „Volkstimme“ hingewiesen und zur regen Mitarbeit aufgefordert. An Stelle des Genossen Neuhaus, welcher sein Amt als Bezirksleiter niedergelegt hatte, wurde der Genosse E. Koch gewählt.

Zum Ausstand bei Mundlos u. Co. wird uns geschrieben: Während die Herren Mundlos u. Co. die wüsten Forderungen von 1/2 bis 10 Pfennig Erhöhungen per Stück ablehnten und die alten Arbeiter, welche bis zu 13 Jahren in der Fabrik tätig waren, aus Pflaster legen, werden die von der Straße aufgelassenen Arbeitswilligen in liebevoller Weise behandelt. Während im allgemeinen bis auf die Minute gearbeitet werden muß, dürfen die „nützlichen Elemente“ bereits um 1/2 Uhr die Fabrik verlassen, werden aber selbstredend voll bezahlt. Auch der Stundenlohn, welcher vorher 30 bis 35 Pfennig betrug, ist für die Arbeiter bereits auf 40 Pfennig erhöht worden. Die Sorge um diejenigen, welche ins Garn der Herren vom Nachweiserbureau der Metallindustrie gehen, dokumentiert sich auch dadurch, daß die Firma für Speise, Brot und Unterkommen in der „Feinart“ sorgt. Nur schade, daß all dieses Geld verschwendet ist, und die ihre Interessen vernehmenden Arbeiter den Betrieb wieder verlassen haben, um sich denjenigen anzuschließen, welche für eine Besserstellung der Arbeiter im allgemeinen in den Zustand getreten sind. Deshalb nach wie vor den Betrieb geschlossen! Auskunst über das Arbeitsverhältnis dort wird im Verbandsorgan jederzeit erteilt.

Achtung, Holzarbeiter! Auf die heute Sonntag im Bürgerhaus tagende Versammlung wird nochmals aufmerksam gemacht. Bei der Wichtigkeit der Tagesordnung darf kein Kollege fehlen!

In der nächststehenden Sitzung der Stadtverordneten wurde dem Antrag des Hauses Nr. 111, Straße 5 für 185 000 Mark zugestimmt. Es geschah dies durch Annahme folgenden Antrags des Behauptungsplanausschusses: „Die Stadtverordnetenversammlung wolle beschließen, den Antrag des Grundbesitzers zu dem Preise von 185 000 Mark unter der Bedingung zu genehmigen, daß der jetzige Eigentümer Renter Viktor sämtliche Kontrakte seiner Mieter bis zum 1. Oktober 1906 löst und die hierdurch etwa entstehenden Kosten selbst trägt.“ Der Magistrat wurde ersucht, den freibleibenden Sichel des früheren Haujes von Otto v. Gericke zu erhalten.

Neue Straßennamen. Im Sternfeld heißt die bisherige Straße A. F. H. Leopoldstraße, die Straße D. Bietenstraße, die Verlängerung der Sternstraße bis zur Straße O auch Sternstraße, die Verlängerung der Straße O bis zum Eisenbahnübergang heißt den Namen S. D. B. Straße. Die bisherige Leopoldstraße in der Altstadt ist in G. H. Straße umgetauft.

Im Oktober-Umzug sind besondere Bestimmungen nicht bekannt. Da der 1. Oktober ein Sonntag ist, wird der Umzugstermin eines Tages weiter. Kleine Wohnungen (2 Zimmer und Zubehör) sind bis spätestens 2. Oktober, mittags 12 Uhr, zu räumen, wüßere Wohnungen (3 bis 4 Zimmer und Zubehör) bis 3. Oktober, mittags 12 Uhr, und größere Wohnungen bis 4. Oktober, mittags 12 Uhr.

Austritt aus der Landeskirche. Vielfachen Wünschen entsprechend und um vorhandene irrtümliche Ansichten über die bei dem Austritt aus der Kirche zu unternehmenden Schritte richtigzustellen, veröffentlichen wir an dieser Stelle die betreffenden Bestimmungen.

Bei dem Austritt aus der Kirche ist zunächst bei dem zuständigen Amtsgericht eine Anzeige in folgender Form einzureichen:

An das königl. Amtsgericht
in
Den königl. Amtsgericht zeige ich hiermit den Austritt aus der evangelischen (katholischen) Kirche an.
Name
Stand
Wohnung

Nach vier Wochen, doch spätestens vor Ablauf von sechs Wochen nach Ablegung der schriftlichen Austrittserklärung hat der Betreffende vor dem Amtsgericht seinen Austritt auch mündlich zu bestätigen, worüber er eine Bescheinigung erhält. Für letztere sind 3,50 Mark zu entrichten. Wird die Frist für die Abgabe der mündlichen Erklärung verfallen, so ist auch die vorherige schriftliche Erklärung hinsichtlich und muß ebenfalls wiederholt werden. Die mündlichen Erklärungen erfolgen in Budau und Neuhäus auf den dortigen Amtsgerichten, für die Altstadt und die übrigen Stadtteile im Justizpalast (Zimmer 163).

Gedruckte Formulare für Abgabe der schriftlichen Erklärung sind zu erlangen in der Buchhandlung Welschmüller sowie bei dem Vorstand der hiesigen freiwilligen Gemeinde, Marktstraße 1, zu haben.

In Post genommen wurde die Dienstadt Anna L. aus Götzen, die einen jährlichen Dienstverdienst von 240 Mark erhält.

Gehten wurde in der Nacht vom 20. September ein Haus in der Allee bei der Allee zerstört. Die Ursache ist noch nicht bekannt. Die Ursache ist noch nicht bekannt.

Gehten wurde in der Nacht vom 20. September ein Haus in der Allee bei der Allee zerstört. Die Ursache ist noch nicht bekannt. Die Ursache ist noch nicht bekannt.

In dem nächsten Monat, aber bis wir in der nächsten Nummer erscheinen, ist es möglich, daß im nächsten Monat ein großer Teil der Arbeit...

Stellung war. Der Beamte hat gut 1/2 Stunden auf der Straße gelegen, ehe Hilfe kam. Aus Anlaß des Unfalls ist auch die Feuerwehr alarmiert worden; es ist aber notwendig hier darauf hinzuweisen, daß in solchen Fällen schneller Hilfe bei der Hand ist, wenn der Sanitätswagen der Feuerwehr per Telefon bestellt wird.

Von einem Radfahrer überfahren wurde Freitag mittag gegen 1 Uhr auf dem Breitenweg, nahe dem Altemarkt, der 79jährige Korbmacher Carl Weber. Er erlitt eine schwere Schulter- und Oberarmverletzung und mußte in die städtische Krankenhaus überführt werden.

Die diesjährige Messe soll die letzte auf dem Dampflese sein — also auch die letzte „alkoholfreie“ und stille, musikalische Messe. Und still geht es diesmal zu — sehr still. Die Messe ist in diesem Jahr nicht nur kleiner, sondern auch mit weniger Besuchern besetzt, sondern auch noch stiller als die vorjährige, ebenfalls schon „alkoholfreie“ Messe. Die Karuffels gehen ohne Musikbegleitung, aber besetzt sind sie doch, sehr besetzt sogar von höheren Töchtern und Schülern, Mädchen und Gymnasiasten, die sich da ihre Spielzeuge geben. Ebenfalls gute Geschäfte machen wie gewöhnlich die Wurst- und Schmalzfabriken, die lautere dem Magdeburger und den jüdischen Metzgerbuden sehr bekannte Jahrbücher, die ihre alten Stände haben. Die „fliegenden Spielwarenhandlung“ machen infolge der vorgeschriebenen Ruhe natürlich weniger Geschäfte als in früheren Jahren; was sollen die Besucher auch mit den so schönen (?) Feisen, Anaren, Blasen, Klappen usw., wenn sie dieselben nicht „ertönen“ lassen dürfen.

Aber trotz alledem gehen die meisten Magdeburger doch „auf die Messe“, dafür sorgen schon die Kleinsten, Kleinen, größeren und „großen Kinder“. Vater und Mutter müssen eben mit, wenn sie ihre Sprößlinge nicht allein gehen lassen wollen. Und für die erwachsene Jugend ist die Messe leider mehr als nötig abends nach Feierabend eine „angenehme“ Abwechslung und — Rendezvousplatz. Da wir nun „auf der Messe“ sind, wollen wir einige der Haupterscheinungen nicht unerwähnt lassen. Ein Anziehungspunkt für viele dürfte die Weidigs beströmtes Pundez- und Affen-Theater sein; jede gute und unterhaltende Dressurnummer der Tiere erregen den lebhaftesten Beifall und große Heiterkeit bei der immer sehr zahlreich vertretenen Jugend.

„Für die Erwachsenen“ ist die Verfertigung der „Perle vom Rhein“, die am ganzen Körper 500 Latowierungen aufweist. Weiter stellt Herr Scheuer den Messtischen die sieben Kleinsten Menschen vor, darunter ein zwanzigjähriges Mädchen, das nur 62 Zentimeter „groß“ resp. klein ist. Im Gegensatz zu den kleinsten Menschen sieht man dann auch noch das „größte Ehepaar“ (Edwald Valling und Frau) ausgestellt; „er“ ist 241 Zentimeter groß — wirklich respekabel. Der 26jährige und 450 Pfund schwere Kolossalmannich Schneider demonstriert dem Besucher die Plage der Fettkleibigkeit sehr deutlich. Die zwei kleinsten Pferdchen der Welt und die 15 lebenden Schaulpferde bilden sicher eine der interessantesten Schemen der Messe. Allgemein beliebt ist auch das bekannte „Loh-Heater“ des Herrn Anrichtig. Ob es Kinematograph bringt die neuesten Ereignisse in durchweg gutem Bildern. Rund 200 verschiedene Aufnahmen sind vorhanden, so daß in jeder Vorstellung andere Bilder gebracht werden können.

Im neun Uhr abends muß der Messtisch (Mummel) kann man es „bei der Ruhe“ schon gar nicht mehr nennen) beendet sein. Gar viele der Besucher werden beim Nachhauseweg — nicht zum mindesten im Hinblick auf ihr Portemonnaie — denken: Es genügt auch so!

Stadt-Theater. Spielplan vom 24. September bis 1. Oktober. Sonntag: „Die Jägerskinder“. — Montag: „Elga“. — Dienstag: „Der Trompeter“. — Mittwoch: „Maria Stuart“. — Donnerstag: „Der fliegende Holländer“. — Freitag: „Der Barbier von Bagdad“. — Samstag: „Cavalleria rusticana“. — Sonntag: „Die schöne Ungarin“.

Im Circus Schumann finden am Sonntag zwei Vorstellungen statt, und zwar um 4 Uhr nachmittags und 8 Uhr abends. In der Nachmittagsvorstellung, die ebenfalls ein abwechslungsreiches Programm bietet, ziehen Kinder auf allen Sitzplätzen die Hüfte. Von dem Programm sind besonders erwähnenswert die sehr guten Freiheitsdresuren des Direktors Max Schumann, die Darbietungen des M. Sidi als Kanonendonig. Als Schuttreiterin im Dogcart präsentiert sich Mlle. Helene de Beaumont. Mr. Pearson und sein Diener John erregen als komische Jongleure viel Beifall und für seine „Schicklichkeit“ erntet der Diener auch genügende Händel. Von Singspiel und Eleganz zeigen die Leistungen der Schuttreiterin Mlle. v. Stutterheim. Der jüdische musikalische Akt des Tom Jack-Trios und die Späße der verschiedenen Clowns und Auguste tragen zur Belebung des Programms, das in jeder Vorstellung fast 15 neue Nummern aufweist, ebenfalls bei.

Vortrag. Ueber das Thema „Der persönliche Magnetismus“, ein neuer amerikanischer Schwimmbel“, hält heute, Sonntag, nachmittags 5 Uhr, im Gemeindehause der Friedrichshagen-Gemeinde, Marktstraße 1, Dr. Kramer einen Vortrag. Der Zutritt ist auch Nichtmitgliedern gestattet.

Arbeitswilligen-Chre.

Anlässlich des Sattlerstreiks bei der Firma Röber in Budau im Frühjahr d. J. soll der Sattler Wilhelm Scharnweber am 20. April abends zu dem späteren Arbeitswilligen Wenzel in bezug auf den in Begleitung eines Schwabmanns auf dem Rade vordahrenden Arbeitswilligen Scharnweber geäußert haben: „Das ist auch so ein richtiger Streikbrecher, der muß in Begleitung eines Schwabmanns zur Arbeit gebracht werden.“ Am 27. April früh kurz vor 6 Uhr soll Scharnweber dem Arbeitswilligen Wenzel vor dem Eingang zur Köberischen Fabrik zugewiesen haben, nachdem dieser „Guten Morgen“ gebeten hatte: „Verfluchter Hund, du sollst doch nicht arbeiten!“ Das Schicksal ergar in Budau verurteilte Scharnweber wegen des ersten Falls zu 20 Mark Geldstrafe wegen Verleumdung; in dem Worten vom 27. April wurde ein Vergehen gegen § 153 Gew.-O. erblickt und auf 14 Tage Gefängnis erkannt. Wegen eines Vorfalls am 26. April, der sich vor der Schöpferischen Fabrik ereignete, und wo die Arbeitswilligen, die Scharnweber an der Stimme erkannt haben wollten (!), mit Säbhande, Streikbrecher, Saupfad usw. betitelt wurden, ist Scharnweber freigesprochen worden aus Mangel an Beweisen.

In der heutigen Verhandlung bestritt Scharnweber die ihm zur Last gelegten Behauptungen, die auch nur durch den Arbeitswilligen Wenzel behauptet werden. Auch der Schwabmann, der den Wenzel zur Strafanzüge veranlaßte, hat die inkrimierte Äußerung nicht gehört. Bei dem Vorfall am 27. April hat Scharnweber dem Schwabmann, der hinzugezogen, erklärt: „Er hätte sich nicht belästigt, es sei nicht so schlimm.“ Er ist auf 20 Mark Geldstrafe und Strafamtstrafe. Die Anklagen der übrigen Jungen decken sich nicht mit denen des einzigen Belastungszeugen Wenzel, der den Angeklagten auch noch in anderer Weise zu belästigen versucht. Er hätte, ehe er als Arbeitswilliger aus dem Gefängnis kam, schon früher mit

Scharnweber, der ca. 20 Jahre bei Köber in Stellung war, 16 Jahre zusammen gearbeitet.

Der Verteidiger, Rechtsanwalt Landberg, beantragte den Angeklagten wegen Mangels an Beweisen freizusprechen, ev. aber nur wegen Verleumdung mit einer kleinen Geldstrafe zu belegen. Der Staatsanwalt beantragte das Urteil insoweit abzuändern, daß der Angeklagte statt der 14 Tage Gefängnis nur 50 Mark Geldstrafe erhält, ev. Publikation des Urteils.

Das Urteil lautet auf Verwerfung der Verurteilung. In den Worten des Scharnweber am 27. April früh liegt ein Vergehen gegen die Gewerbeordnung. Bezüglich des Vorgangs am 27. April liegt in dem Worte Streikbrecher eine Verleumdung. Es drückt eine Grenzkränkung, Verächtlichmachung des damit Belegten aus. Sollte von den Arbeitern nur angegeben werden, daß der Betreffende sich nicht an dem Streik beteilige, so genüge doch „Nichtstreiker“, „Nichtausständiger“. Mit dem Worte „brecher“ werde aber das Verächtliche zum Ausdruck gebracht. Mitbestimmend für das Gericht sei auch, daß der Belastungszeuge ein guter, harmloser Mensch sei, der vollen Glauben verdiene.

Militär-Justiz.

Kriegsgericht der 7. Division.

Verhandlungsleiter: Kriegsgerichtsrat Kühne. Vertreter der Anklage: Kriegsgerichtsrat Dr. Oslander.

Magdeburg, 23. September 1905. Ein Opfer seiner Ueberzeugung ist der Reservist Christian Stephan Sauter geworden, der Militär von Beruf und seit 1 1/2 Jahren Abventist ist. Der 1880 geborne Angeklagte hatte bis 1903 beim Grenadier-Regiment Nr. 123 gedient. Am 25. August d. J. wurde Sauter zu einer 2stägigen Uebung bei der 2. Kompanie Inf.-Regt. Nr. 26 eingezogen. Er meldete am dem Tage dem Feldwebel, daß er auf Grund seiner religiösen Ueberzeugung am anderen Tage, einem Sonnabend, keinen Dienst machen könne. Er wurde am 27. August, als er nicht zum Dienst erschien, vom Feldwebel zuerst auf die Wache gebracht, später aber vom Oberleutnant vom Dienst für den Tag befreit. Am nächsten Sonnabend den 2. September erschien der Angeklagte auch nicht zur Inspektion, er meldete dem Leutnant, der ihn holen ließ, daß ihm seine religiöse Ueberzeugung verbot, am Sonnabend Dienst zu tun. Der Angeklagte wurde wegen dieser Weigerung abgeführt. Auf Vorhalt, daß er doch über seine Pflichten als Soldat belehrt sei, antwortete Sauter in der heutigen Verhandlung: „Wenn die Obrigkeit etwas verlangt, was gegen Gottes Wort ist, so sollen wir Gott mehr gehorchen als den Menschen!“ Er begründet sein Verhalten mit verschiedenen Bibelprüchen. Der Anklagebetreter beantragt, den Sauter unter Berücksichtigung mildernden Umstände mit 7 Wochen Gefängnis zu bestrafen. Man müsse zugunsten des Angeklagten causa nobilis (edle Ursache) annehmen. Der Angeklagte gibt an, seine Gehörlosheitsbeweisung nicht aus Reizung oder „politischen Gründen“ begangen zu haben, sondern in Befolgung der Gebote Gottes. Das Urteil lautet auf die gesetzliche Mindeststrafe, 6 Wochen und 1 Tag Gefängnis. Die Handlung des Angeklagten sei eine persönliche, da seine religiöse feste nicht staatlich anerkannt sei; es könne also auf deren Gebrauch und Grundzüge keine Rücksicht genommen werden. Sauter behält sich eine Erklärung vor.

Auch eine Entzerrung von der Truppe. Der Matrosen-Abtrünnist der Reserve Karl Kühne aus Frohse, Bezirkskommando Niedersleben, sollte sich am 28. August d. J. in Niedersleben zum Eintritt einer 30tägigen Uebung bei der Matrosen-Abteilung in Friedrichsfort stellen. Er, von Beruf Schiffer, fuhr mit dem Dampfer von Hamburg nach Meise. Die Ordr hatte er am 18. August in Hamburg erhalten, sofort reklamiert und Antwort nach Wittenberge erbeten. Er kam nachts nach Wittenberge und erhielt die Antwort des Bezirkskommandos dadurch nicht; auch verweigerte der dort von ihm angegebene Uebermittler die Annahme der Ordr. Er sollte trotz seiner Reklamation abgehen. Er wurde am 1. September in Meise verhaftet und nach hier gebracht. Wegen Nichterscheinung eines Befehls in Dienstbüchern (Nichtstellen in Mischbüchern) und unerlaubter Entfernung von der Truppe (länger als 7 Tage weil er in Friedrichsfort beim Truppenteile nicht eintrat), beantragt der Anklagebetreter eine Gefängnisstrafe von 2 Monaten 3 Tagen Gefängnis. Kühne, der 3 Jahre in Meise gedient hat, wird zu der beantragten Strafe unter Anrechnung von 14 Tagen Untersuchungszeit verurteilt. Der zur Uebung Einberufene steht vom Gefängnistage ab unter dem Militärgesetz, so daß das Nichtstellen zum Truppenteile der Entfernung von diesem gleichzuachten ist. (?) Er nimmt die Strafe an.

Provinz und Umgebung.

Burg, 23. September. (Stadtverordnetenversammlung.) Nach Erledigung einiger unwesentlicher Punkte beschäftigten sich die Stadtverordneten auch mit der Fleischnot, veranlaßt durch einen Antrag des Magistrats, sich der vom Magistrat zu erlassenden Petition bezüglich der Fleischnot anzuschließen zu wollen. Angeregt wurde der Magistrat zu diesem Schritt erst durch eine Eingabe des liberalen Bürgervereins, der auch die Fleischnotung zugestimmt hatte. Der Magistrat hatte beschlossen, bei der Staatsregierung dahin zu petitionieren, sie möge mit Rücksicht auf die hohen Fleischpreise und die dadurch bedingte mangelnde Ernährung weiter Volksteile dahin wirken, daß alle mit sanitären Rücksichten zu vereinbarenden Maßnahmen getroffen werden, um die Fleischpreise wieder auf ihre normale Höhe zu bringen. In der Diskussion über den Antrag konnte man wieder einmal sehen, wie vorsichtig manche Stadtverordnete auftreten, um ja nicht bei der Regierung anzudeuten. Wird in vielen Städten beschlossen, dahin bei der Regierung zu wirken, daß die Grenzen geschnitten werden, so kann man bei uns die Wahrnehmung machen, daß man für eine Petition sich anspricht, in der eine Grenzöffnung — nebenebei bemerkt das einzige wirksame Mittel, der herrschenden Fleischnot ein Ende zu bereiten — nicht direkt verlangt wird. Gegen diese müsse man ernstliche Bedenken haben, da namentlich Grenzöffnungen unter den wegen Maul- und Klauenseuche angeordneten Sperremaßnahmen zu leiden haben. Wir wollen auf diese Weise nicht weiter eingehen, da sie an anderer Stelle in der „Volkstimme“ schon eingehend besprochen wurde. Der Herr Schlachthofdirektor leitete sich nach die Bemerkung, daß eine Fleischnot nicht kommt, wohl aber eine Fleischnotung zur Verfügung (Genau wie Wobbiel). Vom Ersten Bürgermeister wurde noch nach statistischen Angaben festgestellt, daß in den fünf Monaten April bis August vorigen Jahres die Fleischproduktion hier pro Kopf der Bevölkerung 21,6 Kilogramm, im gleichen Zeitraum dieses Jahres nur 21 Kilogramm betrug. Darauf wurde der Antrag des Magistrats angenommen. Das Honorar für die einzelnen Untersuchungsstunden im Sprachhilfskurs wird auf 2,50 Mark festgesetzt; bis jetzt betrug es nur 2 Mark. An die Schuldnerinnen Schalk, Hüniger und Richter werden 10 Pfennig und andere drei Untersuchungen von 15 resp. 10 Mark festgesetzt. Dem Bauereibesitzer Wd. Schmidt sollen für das zurückgelassene Grundstück Interim haben und der festgesetzten Verkaufspreis

liegende Terrain pro Quadratmeter 8 Mark gegahlt werden. Da sich in der Gasanstalt Erweiterungs- und Erneuerungsbauten notwendig machen, weil unsere Gasanstalt an der Grenze ihrer Leistungsfähigkeit angekommen ist, werden 12000 Mark bewilligt. Ueber den Antrag des Magistrats, daß ein städtisches Elektrizitätswerk erbaut und zu den Vorarbeiten ein Kredit bis zu 2800 Mark bewilligt werde, entspringt sich eine sehr lebhaft Debatte, die damit endigt, daß über den Antrag des Magistrats getrennt abgestimmt wurde. Der erste Teil des Antrags, ein Elektrizitätswerk zu bauen, wurde mit 16 Stimmen, und der zweite, zu den Vorarbeiten einen Kredit bis zu 2800 Mark zu bewilligen, mit 17 Stimmen angenommen. Beschlossen wurde ferner noch einmal das Gutachten eines Elektrotechnikers einzufordern. Hierauf erfolgte Schluß der Sitzung.

Halberstadt, 22. September. (Die streitenden Fleischermeister.) Vor dem hiesigen Schöffengericht fand heute ein interessanter Prozeß statt. Von dem Schneidermeister und Obermeister der hiesigen freien Fleischerinnung Heinrich Wittmann, der früher in Berlin, Potsdamerstraße, ein offenes Geschäft betrieb, war der frühere Obermeister derselben Innung, Karl Mebe, bekannt durch sein energisches Vorgehen gegen den Pollahandel, wegen Verleumdung im Wege der Privatklage verklagt worden. Zur Vorgeschichte des Prozesses sei gesagt, daß Wittmann und Mebe seit einer Reihe von Jahren verfeindet sind. Die Feindschaft rührt davon her, daß Mebe dem Wittmann wiederholt darüber Vorhaltungen gemacht hat, er (Wittmann) habe von auswärts eingeführtes Fleisch gekauft, obwohl ihm bekannt war, daß der Lieferant dieses Fleisches Nachschachtungen auf dem platten Lande an Tieren vornehme, die beim Kalben verenden müßten. Dem Prozeß selbst liegt folgender Tatbestand zugrunde: Unter dem 13. Juni d. J. bekam Wittmann einen von Wittmann namens des Vorstandes der Innung unterzeichneten Brief, in welchem ihm angedroht wurde, daß er aus der Innung ausgeschlossen werden solle. Mebe schrieb darauf am 27. Juni an die Innung. In seinem Brief sagte er, daß keine Sitzung stattgefunden habe. Seines Erachtens nach habe Wittmann daher eine „fingerte“ Unterschrift unter den Brief gesetzt. Außerdem verwahrte sich Mebe in seinem Schreiben gegen die willkürliche Art des Wittmann dadurch, daß er seinerseits eine Innungsverammlung einberufen wollte, deren Zweck die Abfertigung des Wittmann sein sollte, der sich nach Mebes Ansicht mit seinen Handlungen zu einem vor Gericht abgegebenen Gutachten in Gegensatz gebracht habe. In dem Prozeß tritt wider Mebe vor dem hiesigen Landgericht habe Wittmann bezeugt, das Fleisch von Würstliern — mageres Nimblech — verarbeitet sein „anständiger“ Fleischermeister. Wittmann bestritt heute, sich in dieser Weise ausgesprochen zu haben. Er habe vielmehr gesagt, sein „vernünftiger“ Fleischermeister. Dennoch steht fest, daß Wittmann in seiner Würstliherstellung Rubensteine, Rindschädel und Rindschäpfe verarbeitet hat. Nach längerer Beratung spricht der Gerichtshof den Fleischermeister Mebe frei, und zwar mit folgender Begründung: Für den ersten Teil der sogenannten Verleumdung, als welche Wittmann die Klage über die angebliche Vorstandsbesetzung erhebt, habe Mebe den Beweis der Wahrheit erbracht, daß, wie auch das Protokollbuch der Innung ergibt, eine Vorstandssitzung am 13. Juni nicht stattgefunden habe. In dem Wittmann gemachten Vorwurf, er habe sich mit seinen Handlungen in Widerspruch gesetzt, nachdem er befinde hätte, in „sein Fleischermeister usw.“ liege, objektiv gebacht, allerdings eine Verleumdung. Allein Mebe sei hier wie für den ganzen Schlußsatz des Schreibens vom 27. Juni der § 193 zuzubilligen, da er in Wahrnehmung berechtigter Interessen gehandelt habe. Im ersten Fall hätte Mebe überhaupt freigesprochen werden müssen, weil er den Beweis der Wahrheit für seine Behauptung erbracht habe.

Halberstadt, 22. September. (Der Herbstmarkt) scheint in diesem Jahre besonders stark von Schönheiten aller Art besetzt zu werden. Auf dem Burdardanger ist eine stattliche Budenstadt entstanden und ein reges Leben herrscht dort. Von den Schaustellern, die errichtet sind, hebt sich u. a. auch das schöne Niesenzelt des Genossen Max Volkmann hervor. Derselbe hat weder Kosten noch Mühe gescheut, um etwas Großartiges zu bieten. Konzerte wird von der gesamten Stadtkapelle ausgeführt. Außerdem finden Variete-Vorstellungen statt von der Berliner Volksbühnengesellschaft, Direktion Lewandowsky. Sämtliche Unterhaltungen sind gratis.

Neuhaldensleben, 21. September. (Bahnhofsarbeiten.) Das Empfangsgebäude des hiesigen Bahnhofes soll erheblich vergrößert werden, um größere Warteräume, einen Aufenthaltsraum für die Arbeiter und neue Abzweigungen zu schaffen. Bahnstige und Wartezimmer sollen elektrisches Licht erhalten. Die Kosten sind auf 20000 Mark veranschlagt. Auch nach Westen zu wird die Gegend um den Bahnhof bald ein andres Bild bieten, da die Gebäude für die Bahn Befestigung = Neuhaldensleben nahe dem Bahnübergang errichtet werden sollen. Die Gleise der Wetzlinger Bahn werden normalspurig und durch ein Ueberführungsgleis mit den Hauptgleisen der Strecke Magdeburg-Deßau verbunden.

Stendal, 22. September. (Mordverfuch.) In Schimme verfuhrte der Müllergeselle Küster am Mittwoch gegen Mitternacht das Dienstmädchen Luise Neuling, mit dem er ein Liebesverhältnis hatte, zu ermorden. Er brachte ihr zwölf Messerstücke in der Herzgegend und im Unterleib bei. Das Mädchen ist schwer verletzt, lebt aber noch. Der Täter ist verhaftet.

Vermischte Nachrichten.

*** Deutschlands größte Tanne.** Umweit der Neckarquelle befindet sich im großen Gemeindegeld des Marktes Schweinringen Deutschlands größte Tanne, der sogenannte „Hölzleönig“. An ihrem Stamme ist zu lesen: „Gesamthöhe einschließlich der noch stehenden Seitenschäfte 42 Meter. Die Höhe bis an den 1878 abgerissenen Gipfelstumpf 33 Meter. Umfang bei 1,80 Meter Höhe 600 Zentimeter = 96 Zentimeter Radius; Umfang bei 80 Meter Höhe 360 Zentimeter = 57 Zentimeter Radius; Kubinhalt des Stammes 41,2 Festmeter; Kubinhalt samt Ästen und Wurzelanläufen 58 Festmeter; Alter etwa 360 Jahre“. Hundert Schritte vom „Hölzleönig“ entfernt steht die sogenannte „Hölzleönigin“, ebenfalls ein stattlicher Baum. Dem berühmten Waldkönig haben übrigens in den letzten Jahrzehnten Wettersturm und Alter bedeutend zugesetzt; sein Ende ist nahe. In jüngster Zeit ist nun eine Kommission zusammengetreten, um zu beraten, auf welche Weise dem altersschwachen, gebrechlichen Riesen noch das Leben verlängert werden könne. Ob viel für ihn geschehen kann? Im übrigen scheint dafür gesorgt zu sein, daß im Schwarzwald die Waldkönige nicht aussterben, denn noch vor dem Ende des alten „Hölzleönig“ meldet sich in der Nachbarschaft ein tüchtiger Thronprätendent und verlangt die Krone. Es ist dies die sogenannte „Nyne“ im Waldmüßinger Gemeindegeld. Ihr Stamm hat in 1,30 Meter 420 Zentimeter Umfang, ihre Höhe ist 50 Meter, ihr Alter wird auf über 200 Jahre geschätzt. Der Riese ist jünger, schlanker, aber höher, als der „Hölzleönig“.

*** Die Niagarafälle durchschwommen.** Ein recht tolles Unternehmen haben jüngst zwei Amerikaner durchgeführt. Sie gingen eine Wette ein, wer von ihnen früher die Niagarafälle zu durchschwimmen imstande sei. Schon einige Zeit vor der Austragung dieser gefährlichen Konkurrenz hatten sie für gehörige Verlautbarung in den Kreisen ihrer Bekannten gesorgt. Diese taten zu dieser Kellame das ihrige, und so war es nicht erstaunlich, daß an dem für das Durchschwimmen bestimmten Tag Tausende Menschen herbeiströmten, um dem seltenen Schauspiel beizuwohnen, wie zwei Leute es mit den Kräften der Niagaraströmung aufnehmen wollten. Die von den beiden Schwimmern, William Glover aus Niagara-Falls und Carlisle Graham aus Baltimore, vereinbarte Distanz war ungefähr 65 Kilometer lang. Um doch vor einem eventuellen Untergehen sicher zu sein, wenn die Kräfte nachlassen sollten, hatten die beiden Waghalsigen sich um den Hals Lufringe befestigt und Korbleisten angehängt, die ihnen ein besseres Schicksal sichern sollten als den Urenauten Indianern. Die Zuschauer sahen in höchster Spannung dem aufregenden Unternehmen zu. Als die Schwimmer die Stromschnellen hinabgerissen wurden, glaubte man sie schon verloren. Sie tauchten aber im Strudel unterhalb der Fälle wieder auf, wurden hin- und hergeschleudert und von den Wogen endlos weitergetrieben. Als sie dann aus dem Bereich der tosenden Wassermassen getrieben wurden, sah man, daß sie dieses Wagnis doch nicht mit dem Leben bezahlt hatten. Man brachte, als die beiden Leute gelobt worden waren, den in diesem Wettkampf unterlegenen Graham auf einem Bierwagen zum Arzt, der ihn verbinden mußte, weil er während dieses Abenteuer an den Felsen org zugerichtet wurde. Er war in 30 Minuten die 6500 Meter lange Strecke hinabgetragen worden. Sein glücklicher Rivale Glover, der den Sieg davontrug, hatte nur 26 Minuten benötigt und kam in einem weit weniger jämmerlichen Zustand am Ziele an, wo er, wie auch schon während des Schwimmtampfes auf zahlreichen photographischen Platten verewigt wurde.

Kleine Chronik.

Die Cholera.
Vom 21. bis 22. d. Mts. mittags sind im preussischen Staat neun choleraverdächtige Erkrankungen und zwei Todesfälle an Cholera amtlich neu gemeldet worden. Von den Neuerkrankungen kommen auf die Kreise Rastenburg 1 (Kind aus Warmickum), Marienwerder 1 (Arbeiter aus Graudenz), Strasburg 2 (Dachschicht und dessen Frau), Randow 3 (ein Mann, eine Frau und deren Tochter in einem Dorfe bei Stettin), Hofen 1 (Schiffsheuer), Kolmar 1 (Besitzer in Glasfabrik usw.). Die Gesamtzahl der Cholerafälle beträgt bis jetzt 236 Erkrankungen, von denen 80 tödlich endigten.

Der Typhus.
In Thorn ist in zwei Häusern der Ruhrer Vorstakt und einem Hause der Bräudenstraße der Typhus ausgebrochen. Die Gebäude sind abgesperrt und die größten Vorsichtsmaßregeln getroffen. — Im Dorfe Frucht bei Gens ist eine Typhusepidemie ausgebrochen. Es sind bereits 20 Erkrankungen festgestellt worden.

Ein auffeherregender Mord.
Unter dem Verdacht, den seit dem 30. Juli vermissten und kürzlich mit einer Schußwunde im Kopf vercharnt angefundnen Engländer ermordet zu haben, wurden ein Hausknecht des Hotels „Rheingold“ in Heidelberg und der Wirt vom Bier-Verderhof verhaftet. Der Ermordete, der 42 Jahre alte Engländer Thomas Reid aus Paisley,

hatte zuletzt seine Wohnung im „Rheingold“. Er unternahm von da einen Ausflug, von dem er nicht mehr zurückkehrte. Der Bruder des Ermordeten war mit zwei Geheimschreibern von England nach hier gekommen, um die Nachforschungen selbst zu leiten.

Mord und Selbstmord bei einem Gerichtstermin.
Bei Gelegenheit eines gerichtlichen Vorkommnisses, der in Anifa wegen einer Grenzstreitigkeit vorgenommen wurde, feierte der Schlosser Rogbe zwei Schüsse auf die Gegenpartei ab. Beide Augen drangen der Schwester des Anklägers Passow ins Gehirn, so daß der Tod sofort erfolgte. Ein Schuß streifte den Ankläger Richter vom Anklamer Amtsgericht. Der Mörder erschloß sich hierauf selbst.

Schwere Unglücksfälle.
In der Steingutfabrik in Bäckersbach bei Hanau geriet ein Lehrling in die Transmission. Er erlitt so schwere Verletzungen, daß er bald darauf verstarb. — Einen entsetzlichen Tod durch Blitzbrand erlitt ein Ruchschweizer auf dem Rittergut Malsfeld in Hessen, der durch krankes Vieh infiziert worden war. Er starb unter schrecklichen Qualen. — In einer Zellulosewarenfabrik im Bezirk Fünfkreis entstand durch Explosion ein großer Brand, bei dem drei Personen getötet und mehrere schwer verletzt wurden.

Eine ganze Stadt verschüttet.
Ein furchtbares Unglück suchte den Ort Sutura bei Caltaunetta auf Sizilien heim. Seit einiger Zeit bestand für den die Stadt überragenden Paulsberg durch die ausgedehnten Schwefelminen die Gefahr des Zusammenstürzens. In den Häusern hörte man deutlich ein unterirdisches Donnern, den Zusammenbruch der Höhlen; die Hausbesitzer verlockten die Unternehmer am Weiterbetrieb der Minen zu hindern. Aber ehe der Streit vor Gericht entschieden war, sollte das Unglück hereinbrechen. In der Nacht von Donnerstag auf Freitag um 3 Uhr morgens setzten sich die Bergmassen in Bewegung und begruben die ersten Häuser des Städtchens. Die Leute entflohen im Nachgehend unter Zurücklassung aller Habe auf die Felder. Nach einer Stunde trat ein Stillstand in der Gerölbewegung ein. Diesen Augenblick benutzten die Mutigsten zur Rettung ihrer Sachen. Um 6 Uhr kamen die ungeheuren Gesteinsmassen von neuem in Fluß und begruben das Städtchen. Ein um 9 Uhr ausbrechender Orkan vollendete das Werk der Bestäubung. Die Zahl der Toten und Verwundeten ist noch unbekannt.

Vereins-Kalender.

Zentralverband der Schuhmacher. Jahrestelle Magdeburg. Montag den 25. d. M., abends 8 1/2 Uhr, Versammlung im „Bürgerhaus“.

Verband der Schneider, Schweißbrenner und vert. Berufsgenossen. Jahrest. Magdeburg. Montag den 25. d. M., abends 8 Uhr, Versammlung im „Bürgerhaus“.

Briefkasten.

Mehrere Arbeiter der Firma C. L. Straube. Ihrem Verlangen nach Aufnahme des Artikels, den Beamten Jausch betreffend, können wir erst entsprechen, nachdem wir mündlich mit Ihnen über die Angelegenheit verhandelt haben.

Für die Parteikasse gingen ein: Von den Lieferanten des Konfektionshauses E. Finte anlässlich der Eröffnungsfeier 83.—. Für eine Briefkastenantwort 0,50. Seifenleder 9.—. Vereinsbeiträge 90.—.

Für die Anken: Liste Nr. 33, Versammlung der Lagerhalter 11,95. Liste Nr. 38 2,05. Liste Nr. 53 7,20. Liste Nr. 55 2,50. Liste Nr. 154 12,10. Ernst Richter.

Biehmarkt.

Magdeburg, 22. Septbr. (Städtischer Schlacht- und Viehhof.) Auftrieb 102 Rinder, 133 Kälber, 206 Schafvieh u. 1119 Schweine. Bezahlt für 100 Pfd. Lebendgewicht: Ochsen: a) vollfleischige — 120.—, b) junge fleischige und ältere ausgemästete — 110.—, c) mäßig genährte junge und ältere 33—35 Mt., d) gering genährte jeder Alters 30—32 Mt. Bullen: a) vollfleischige, ausgemästete bis zu 5 Jahren — 110.—, b) vollfleischige jüngere 35—37, c) mäßig genährte jüngere und ältere 32—34 Mt., d) gering genährte jüngere und ältere 28—31 Mt. Färjen und Kälbe: a) vollfleischige, ausgemästete Färjen höchsten Schlachtwertes — 110.—, b) vollfleischige Kälbe bis zu 7 Jahren 32—34 Mt., c) ältere ausgemästete Kälbe und wenig gut entwickelte jüngere Kälbe und Färjen 29—31 Mt., d) mäßig genährte Kälbe und Färjen 26—28 Mt., e) gering genährte Kälbe und Färjen 22—25 Mt. Kälber: a) feinste Mast 48—53 Mt., b) mittlere 42—47 Mt., c) geringe Saugkälber 30—37 Mt., d) ältere, gering genährte (Fresser) — 20.—. Schafe: a) Mastlamm und jüngere Mastlamm 35—38 Mt., b) ältere Mastlamm 32—34 Mt., c) mäßig genährte 30—31 Mt. Schweine: (mit 20 Prozent Tara): a) vollfleischige 71—73 Mt., b) fleischige 67—70 Mt., c) gering entwickelte 62—66 Mt., d) Sauen 60—67 Mt. Verkauf und Lämmer langsam. Ueberstand: 10 Rinder, 23 Kälber, 23 Schafe, 15 Schweine.

G. Gehse

Johannisfahrtstrasse 14

Neustadt
Lübeckerstrasse 14

Fermersleben
Schönebeckerstr. 59

empfehlen zur
Saison

sein reichsortiertes Lager
in

Gegründet 1820

Herren- und Knaben-Garderoben

aus den modernsten Stoffen in guter, dauerhafter Verarbeitung. Ganz besonders mache ich auf meine Massanfertigung aufmerksam; als Spezialität die Herstellung eleganter, fein gearbeiteter Anzüge in der Preislage von 40 bis 58 Mark unter Garantie des tadellosen Sitzens 736

Arbeitssachen für jeden Beruf

nur eigne Fabrikation aus bekannt guten Stoffen

Bitte genau die Hausnummer zu beachten

Paul Webers Brot- und Feinbäckerei

Burg, Kreuzgang 15

empfehlen täglich frisch: Tee- und Tafelgebäck, Obst- und Kaffeebacken, bis. Mohngebäck, Berliner Knäppel sowie jeden Sonntag vorzügliche Pfanzen, Windbeutel mit Schlagahne usw.

Vorzügliches Roggenbrot, auf 6 Brote 1 Brot gratis.

Schöne Frau-

en verraten, daß sie ihre Schönheit und Anmut der Dresdner

Lana-Seife

von Hahn & Hasselbach

Dresden

verdanken. Dieses Mittel zur Erzeugung eines schönen Geints, 4 Std. 50 Wg. Stern-Apotheke, St. Wirth Nachf., Hugo Starbick, G. Jengsch, U. Verhe, Gust. Huber, Reut.: Kaiser-Perfekte u. Drogerie, Löwen-Apoth., Apoth. S. Starbick, Gust. Graf, Bruno Niehoff, P. Schöler, Rosen-Apoth., W. Häuber Nachf., A. Thiemann, Carl Semm; Burg, Löwen-Apotheke. M 142

500 Mk. zahle ich dem, der Kathas Zahnwasser à Fl. 60 Pf. jemals wieder Zahnschmerzen bekommt od. a. d. Munde riecht. Joh. George Kath Nachf., Berlin. In Magdeburg in allen Apotheken und Drogenhandlungen. Preis: 20 gr. Alkohol, 4 gr. Pfefferm.-Öl. Zahnpulver, Feinseifen, Wecker und Ketten 20 gr. auch auf Teilzahlung

Nicolaistrasse 4 III. 1634er 21 Jahre d. d. Firm V. Repple

Bilderrahmen-

Fabrik

Ed. Ranwig

Margaretenstr. 7a

Lief. sämtliche Rahmen sauber und billig. Grosses Lager in Gold- und Futter-Leisten.

Kluges aromatisches

Reich-Soda

Schänken, Bote 10 Wg. führt in allen Lagern 1681

Konsumverein Neustadt.

Allen meinen Freunden und Familien empfehle mein in

Wilschmiedt, Schönerstr. 14

gelegen

Virtuellen-Geschäft

mit selbstgepressten Buchwaren

Ernst Gruhl

1634er 21 Jahre d. d. Firm V. Repple

Walter Ernst, Jakobstrasse 36

Vitello Patentierte Eigelb-Sahnen-Margarine **80** Pfund

Meyersche Unerreicht **70** Pfund
(hochfeinste verbesserte Sahnen-Margarine)

1 Sportwagen mit Verdeck, 1 N. Seiterwagen zu verkaufen. Agnetenstr. 59 S.p.r.

Kaufe Kanarienhühner und -weibchen fortwährend zu höchsten Preisen.
J. Tischler
Annastr. 25.

Großes Hausbrot fein im Geschmack bei 10 Proz. Rabatt liefert
Bäckerei Friedrich Brandt
Kleine Storchstraße 5.

ff. Würstwaren - eigener Schichtung - empfiehlt
Laise Brodmann
Materialwarenhandlung
10 Dreikaiserstraße 10.

Kommode 8, Sofa 18, Küchenschrank 15 Mt., Bettstelle mit Matratze billig
Ortmann, Spiegelstraße 8. 307

Zum Quartalswechsel! Bringe meine Zirkel der Kaufschutzhel und „Perfekto“-Typendruckerei bei etwaigem Bedarf in Erinnerung.
J. Saube, Gutenbergstr. 6. 799

Billigste Bezugsquelle für große Posten Kaffee spottbillig bei **W. Land**
W. Land, Sünderstr. 25a. 285

Obsthalle! Äpfel, Birnen und Pfäunen zum billigsten Tagespreise
Albert Kollé, Königshof. 674

Grand Salon Sonntag nachmittag von 3 1/2 Uhr ab
Tanzvergnügen.

Luisen-Park Fernspr. 885 — Wilhelmstadt, Spielgartenstr. 1c. — Fernspr. 895

Heute Sonntag den 24. September
Großes Garten-Konzert
Im grossen Saale:
Von 4 Uhr ab: **Tanzkränzchen.**
Von 7 Uhr ab: **Gesellschaftsbäll.**
Heute großes Schlachtfest
Morgens: Stücksfleisch mit Niere. Abends: Bratwurst mit Schmorkohl.
Bei ungünstigem Wetter findet das Konzert im Saale statt.

Gesellschaftshaus Zur Krone Alte Neustadt, Moldenstr. 43/45
Heute Sonntag: Familien-Kränzchen.
Ergebenst ladet ein **Heinrich Euhro.**

Thalia-Buckau. Heute Sonntag
Öffentlicher Tanz.
Abonnement 75 Pfg.
Ergebenst ladet ein **J. Westphal.** 348

Zerbster Bierhalle Heute Sonntag
Öffentlicher Tanz.
Hierzu ladet ergebenst ein **Franz Königstedt.**
Die prachtvolle Dekoration vom Holzarbeiter-Verein empfehle zur Ansicht.

Dreikaiserbund Gr. Storchstraße 7. 345
Heute Sonntag: **Tanz!**
bei vollbesetztem Orchester.
Hierzu ladet ergebenst ein **Otto Danke.**
Schweizer Regional gehört einer modernen Organisation an.

Theaterverein „Freie Volkshühne“, Magdeburg
Vereinsfest
Sonntag den 24. September 1905 im Lokale der Schweserbischen Erben, „Schweizerhalle“, Cracau, bestehend in Korymben, Theater und Ball. Anfang des Konzerts 4 Uhr. Anfang des Theaters 6 1/2 Uhr. Zur Aufführung gelangt:
Jugendsünden
Hollendrama in 4 Akten von Karl Zimmernann.
Programme à 25 Pfg. sind durch unsere Mitglieder zu haben. Um recht zahlreichen Besuch bitten
Der Vorstand. 729

Schweizerhalle, Cracau. Heute Sonntag: **Gr. Tanz**
Freundlichst ladet ein **Schmiedorfs Erben.**

Burg Hohenzollernpark Heute Sonntag: **Tanz.**
Anfang 8 1/2 Uhr.
Um zahlreichen Besuch bitten **Otto Eicke.** 345

Halberstadt. Hubert Kähnes Restaurant Braunschweigerstr. 1.
Bringe meine Lokalitäten in Erinnerung und empfehle während des Jahrmärts: Frikassee von Junge, Gänsebraten, Rebhuhn, Klet, junge Hähnchen, Enten-, Kalbsenterebraten, Schote, Karpfen, Kal in Gelee, Gulasch, Pöfelfleisch mit Sauerkraut usw.
Achtungsvoll **Hubert Kähne.** 812

Halberstadt. Holzhäuers Restaurant Braunschweigerstraße 6.
Zu den Jahrmärts-tagen empfehle Frikassee von Junge, Kletbraten, Schote, Karpfen, Gänsebraten, Entenbraten, Kalbsenterebraten, Pöfelfleisch mit Sauerkraut usw.
Achtungsvoll **Friedrich Holzhäuer.** 811

Halberstadt. Hubert Kähnes Etablissement. Während des Herbstmarktes, am 24., 25., 26. und 27. September: **Grosse Spezialitäten-Vorstellung.** Am Sonntag und Dienstag, vorm. 11 Uhr: **Grosse Matinee-Vorstellung** wozu ergebenst einladet **Hubert Kähne.** Alles Nähere durch die Plakate. 795

Konsum-Verein „Biene“ für Schönebeck a. Elbe und Umgegend G. G. mit beschränkter Haftung.
Zum Schluß des Geschäftsjahres
Unsre Mitglieder werden dringend ersucht, sämtliche kleinen Gegenstände bis zum 29. September d. J. gegen größere im Verkaufslager umzuwechseln. Nachdem findet ein Umtausch nicht mehr statt.
Am Sonntag den 1. Oktober d. J. bleiben die Verkaufslager wegen Aufnahme der Warenbestände für den Verkehr **geschlossen.**
Der Vorstand. 805

Zentralverband der Maurer Deutschlands, Zahlstelle Magdeburg. 809
Dienstag den 26. September, abends 8 Uhr, im Saale des „Dreikaiserbund“, Gr. Storchstraße 7
Versammlung.
Tages-Ordnung:
1. Klassenmoral. Ref.: Gewerkschaftsbeamter A. Decker.
2. Verschiedenes.
Zahlreicher Besuch erwünscht. **Die Verwaltung.**

J. Rosenbergs Möbel-Spezialhaus für **Brand-Ausstattungen** offeriert
Für nur 200 Mt.
Kleiderschrank 28
Vertiko 28
Küchenschrank 5
Spiegel 18
4 Hochstühle, à Mt. 3 12
Sofa 30
2 Bettstellen 33
Küchenschrank 23
Küchentisch 5
2 Küchensühle, à 2 1/2 5
Küchenrück 5
Summa Mt. 200
Für nur Mt. 370
Kuchenschrank 50
Muschelvertiko 50
Trumeau u. Konsole 38
Sofatisch 12
4 Mahlenstühle, à Mt. 5 20
Pflüschdivan 55
2 Muschelbettstellen } à 90
2pa. Fass-Matratzen } 45
Küchenschrank 28
Küchentisch 22
2 Stühle, à Mt. 2 1/2 5
Küch
Nahmen } gratis
Summa Mt. 370
Ferner Ausstattungen für 450
575, 650 bis 5000 Mark.
Transport frei.
Eigene Werkstätten.
Langjährige Garantie.

Gute Wickelmacherin findet dauernde Arbeit bei **C. Klees, Peterstr. 12.**
Lüchtige Auspuzer sucht **A. Rosenberg, Unterstr. 1.**
Geübte **767**
Kartonnagen-Arbeiterinnen auf 11 Kartonnagen d. hohem Verdienst gesucht. Reiselosten ev. vorl. vergütet.
Gebr. Polenski & Bauer
Berlin, Luisen-Ufer 13.

Schönebeck a. E. „Bürgerhaus“ Heute Sonntag, von 5 Uhr nachmittags an
Familien-Kränzchen
Freundlichst ladet ein **Max Haack.** 809

Halberstadt, Odenmühl
Jahrmarkt-Sonntag
Tanz
Es ladet freundlichst ein **Gebr. Bollmann.** 795

Walhalla. Abends
Sensationeller Erfolg des großartigen **Riesen-Programms!**
Tourbillon-Truppe
Wittington-Trio
Trio Thals
Frauengarde
3 Bernhards
und weitere erstklassige Spezialitäten.

Stadt-Theater. Sonntag den 24. September 1905
Die Rauberhöfe. Montag den 25. September 1905
Eiga.

Waren-Kredit-Haus
Biener & Chusid
Breiteweg 66, I
an der Fontäne

Anzahlung Mk. 5.—
Abzahlung Mk. 1.—
alle Wochen.

Kleiderschränke
Vertikos
Divans
Bettstellen und Matratzen
Küchenschränke
Anrichten
Koramosen
etc.

Anzüge
Palejots
Damen-Jackets
Damen-Kragen
Teppiche
Gardinen
Kleiderstoffe
Musikwerke
etc.

Wagen ohne Firma
Lieferung frei Haus

„Altem Schwert“, mit Oldenburgs blauen Wagnen“. Wenn wir uns diese Drohung einsehen und erst wie seine Wagnen die Rechnung ausmachen. Hätte es nie eine Revolution in der Weltgeschichte gegeben. Ich begrüße es, daß die Generalstreikfrage vor dem Forum des Parteitag, des ganzen Landes erörtert wird und erhoffe davon für die politische Bewegung einen großen Vorteil. (Beif. Weif.) Ein Schlussantrag von Eichhorn-Karlstraße begründet, von Wels-Berlin bekämpft, wird abgelehnt.

David Mainz:

Bielez, was hier gesagt worden ist, dürfte Wasser auf die Mühle der Scharfmaacher sein. Die Genossin Lugenburg hat ausschließlich an die Gewalt appelliert. Das ist ein Rückschlag in den Revolutionären, der allen Anstrengungen unserer maßgebenden Führer seit Jahrzehnten widerspricht. Unstreitig wurde stets erklärt, wir wollten alles daransetzen, auf geistlichen Wege zu unserem Ziele zu gelangen und den offenen Waffengang mit den Gegnern zu vermeiden. Der Grund zu diesem Rückschlag ist, daß man den Glauben an die naturnotwendige Selbstauflösung der bürgerlichen Gesellschaft verloren hat. Die Genossin Lugenburg, ich könnte auch sagen die jugendliche Genossin, denn sie hat sich herausgenommen, so zu sprechen (Wollmar ruft: Ist so ganz gleichgültig. — Unruhe.) hat gefragt, ob wir nicht von der Revolution in Lugenburg (Stürm. Heiterkeit.) in Rücksicht gelert haben. (Zuruf: Sie soll doch dahin gehen. — Große Unruhe.) Es ist aber heller Wahnsinn, aus den russischen Verhältnissen etwas für unsere Taktik zu folgern. Aber in diesem Wahnsinn steckt bei der Genossin Lugenburg Methode. Erst wenn man uns die Voraussetzungen für den gesetzlichen Kampf nimmt, können wir die Arbeitseinstellung erwägen. Genosse Wibel wollte zu dem Zweck den Idealismus unter die Arbeiter verbreiten, auch 14 Tage zu hungern. Ich bin nicht so ethisch, sondern denke mehr materialistisch, ökonomisch-materialistisch. (Heiterkeit.) Kein Mensch kann 14 Tage hungern (Wibel: Länger, viel länger!), aber die große Masse mit Frauen und Kindern tut es nicht. Vielleicht können uns die wirtschaftlichen Organisationen der Arbeiterklasse die Mittel zum Nushalten liefern. Jedenfalls können wir nur als Mehrheitspartei etwas erreichen. Als Minderheit gewaltsame Wege einzuschlagen, ist unmöglich. Nur mit neuem Beizehl des Volkes an unserer Seite können wir siegen. (Beif. Heifall.)

Südekum:

Der politische Kampf muß ein parlamentarischer in Staat und Gemeinde sein. Dagegen ist in unsrer Partei konsequent gearbeitet worden, von dem Worte über den parlamentarischen Kritizismus an bis zur letzten Zeit. Darum haben wir freudig aufgetaucht bei dem Bebel'schen Referat, weil er nicht nur die Anarchosozialisten, sondern auch die Versuchung in den eignen Reihen, die Taktik zu ändern, zurückgewiesen hat. Unsere politische Situation ist gar nicht so verzweifelt. Wir haben auch Wahlrechtserweiterungen in Süddeutschland. Vielleicht ist die kommende Revolution auch unblutig, denn kein Mensch kann sagen, wie sich die Umwandlung des Eigentums vollziehen wird. Wenn wir aber die Arbeiter befrühern, auf den großen Tag zu warten, so können wir die Organisationsarbeit, unsere wichtigste Aufgabe. Die wenig Aufgeklärten glauben dann, wie bei der Manifest 1890, es werde nächste Woche um 4 Uhr losgehen. (Beif. Heif. Widerpruch.) Unsere ganze Diskussion hat keinen aktuellen Wert. Sie ist eher geeignet, das politische Empfinden und die Erweckung der Volksmassen zu verhindern. Diese Reden über die Revolution erinnern mich an das Neben über die Grundrechte in der Paulskirche. Lernen wir aus Bebel's Rede erst eifriger zu agitieren. (Bravo!)

Stadthagen-Berlin:

Was Südekum von der Katastrophentheorie sagte, existiert nur in seiner Phantasie. Ohne Theorie sind wir die kümmerlichsten Praktiker, ohne Theorie kann ein Maschinenbauer keine Maschine bauen. Die Gewerkschaftler verstehe ich nicht. Sie bilden sich ein, aber wer weiß welche Mittel zu verfügen, dabei sind sie wie wir äußerlich ohnmächtig geworden. Die Unkosten sind viel brutaler, sie brechen jeden Tag Recht und Gesetz. Gerade die Gewerkschaftler sollten sich dem Studium des Massenstreiks zuwenden. Die Staatsgewalt ist heute in vollster Abhängigkeit von der Bourgeoisie. Das Koalitionsrecht ist nicht nur in Gefahr, es ist heute mehr trocken gelegt als noch vor zehn Jahren. Das wesentlichste ist die Schulung der Genossen in den Gewerkschaften und in der Partei in der Richtung, daß wir alles einsehen für das, was wir für richtig halten.

b. Elm-Hamburg:

Mit Bebel's Rede bin ich fast vollständig einverstanden. Ueber die Hamburger Gewerkschaftsvorgänge ist aber Bebel schlecht unterrichtet. Wegen der Partei höhnt man nicht. Manche Personen verwechseln ihre werke Persönlichkeit mit der Partei. Gegen einzelne solcher Personen mag etwas gehöhnt worden sein, gegen die Partei nicht. In Hamburg ist nicht viel Aufregung wegen des Hamburger Wahlrechtsraubes gewesen. Wenn Raub des Reichstagswahlrechts wäre es sicher anders. In Hamburg ist viel gesagt worden. Einmal sagt man den Arbeitern, ihr seid reich, dann wieder hebt man gegen den Parlamentarismus. Da müssen die Arbeiter an der Partei verzweifeln. Schmidt sagt nun, es habe sich in der politischen Situation nichts geändert. Ich habe das Gefühl, man hat oben Reizung, uns zu überempfindlich. Dagegen müssen wir uns rüsten, aber so rechnerisch darf man es nicht ausüben. Gewiß, wer aus das Wahlrecht nimmt, schießt auf uns und Bebel hat nicht gemeint, daß wir dann still halten sollen, sondern daß wir uns wehren. (Wibel: Jawohl!) Wenn wir die Sache hier besprechen, so tun wir es, um die Massen daran zu gewöhnen, daß sie für die Rechte, die sie haben, mit Gut und Blut einzutreten müssen. Ich sage Euch deshalb: Sorgt dafür, erzieht die Jugend, belehrt die Massen, vielleiht bestimmt man sich, ob man auf das Volk schießt oder als Teil des Volkes mit dem Volke geht. (Beif. Heif.) Genosse Wibel, wir haben oft die Klänge gekreuzt, heute sind wir einig, und wir waren wohl oft innerlich einiger, als es nach außen zum Ausdruck kam. Hier gibt es auch keinen Unterschied zwischen Redaktoren und Revisionisten. Kommt es zur Tat, dann sind wir einig. (Stürmischer Beifall.)

Robert Schmidt-Berlin:

Genossin Lugenburg hat erklärt, daß das Blut der Massen nicht zu verantworten hätten, die hier als Sozialisten auftreten. Gegen solche Anstrengungen muß ich protestieren. Noch jetzt Genossin Lugenburg nicht in dem Tribunal, das über die Parteizugehörigkeit zu entscheiden hätte. (Beif. Heif. Zustimmung.) Die Situation ist klar. Wenn Sie glauben, daß wir stark genug sind, wie Elm will, den Entscheidungskampf zu wagen, dann propagieren Sie den Generalstreik. (Wibel: Das hat Elm nicht gesagt! Dagegen protestiere ich!) Anarchistisch und abenteuerlich hat der holländische Parteivorstand den Generalstreik nach seinem Scheitern genannt. (Sehr gut!) Auch unter dem Sozialistengeisch hatten wir keine Versammlung, keine Koalitionsfreiheit und haben uns doch sehr unangenehm bemerkbar gemacht. Im Referat hätte die Regierung leider Elm verzeihen können, wenn sie nur die Arbeiter hätte provozieren wollen. Bei einer solchen Sache wird über die Einigung wagen. Nicht über die Zwirnsfäden, sondern über die Bajonette, über Pulver und Blei werden wir stolpern. (Seine: Sehr gut!) Noch lassen sich unsere Söhne beim Meer ohne Widerstand prägen. Und da sollen sie bereit sein, ihr Leben beim Generalstreik zu opfern? Lehnen Sie, ich bitte Sie dringend, Parteigenossen, den Passus der Resolution ab, der den Generalstreik empfiehlt. (Verzerrter Beifall.)

Bömsburg:

Ich kann heute abend nicht näher auf die Frage eingehen. Der Gewerkschaftsstreik hat ja auch entschieden, und sein schwerer Rückschlag bindet mich vorläufig. (Zuruf.) Ja, ich kann mich nicht wehren. Bebel's Referat über den Generalstreik hat mir im wesentlichen die wichtigsten möglichen Annahmen bestätigt. Von dem Generalstreik zur Desorganisierung des Staates war gar nicht die Rede. Einig ist sich die gesamte Partei, zu der auch die Mitglieder der freien Gewerkschaften mit verschwindenden Ausnahmen gehören (Bewegung), in dem Entschluß, Angriffe auf unsere politische Rechte zurückzuweisen. Nur

einig sind wir nicht darüber, ob wir unsere Taktik für die Zukunft festlegen wollen. Bebel hat mit Recht gar nicht versucht, die Gestalt der großen politischen Bewegung für die Zukunft voranzubestimmen. Nur gegebenenfalls soll, wie im Falle des Wahlrechts, der Generalstreik angewendet werden. Hauptfrage ist, daß im Falle der Stimmung für den Generalstreik vorhanden ist, und die läßt sich nicht herbeiführen. (Sehr richtig!) Warum sind denn die Revolution in England, der Bergarbeiterstreik nicht früher gekommen? Ach, wenn das Maß nicht voll ist, ist es ein Verbrechen, die Massen in den Kampf hineinzutreiben. Gerade deshalb aber ist es gefährlich, eine Bestimmung über den Generalstreik in die Resolution aufzunehmen. Wir Gewerkschaftler sind keine Flammkuchen in der Verteidigung politischer Rechte, aber wir wollen keine unnützen Schwierigkeiten für den Ernstfall machen. Noch etwas Persönliches. Genossin Lugenburg mag mir glauben, daß ich, der ich nicht so fein geschliffen bin, der ich an Bildung nicht im entferntesten an die Genossin Lugenburg heranreicht (lebhafteste Heiterkeit), mich gekränkt, mich verletzt gefühlt habe, als man nach dem Kölner Kongreß über mich so herfiel, während ich mitten im Kampf stand. Und Kautsk und all denen aus der Studierstube, auch Wibel, erwidere ich, daß mein Bedürfnis nach „Ruhe“ nur dahin ging, ungestört zu organisieren zu den großen Kämpfen, die uns bevorstehen, und die Arbeiterorganisationen so zu stärken, daß wir alles herbeiführen was notwendig ist für das arbeitende Volk. (Beif. Heif.)

Die Debatte wird hierauf geschlossen.

Wibel

beginnt in seinem Schlusswort mit einigen persönlichen Bemerkungen gegen Bömsburg und Bernstein. Die Debatte habe einen eigentümlichen Charakter gehabt. So habe man noch nie im Monte gebedet wie heute. (Heiterkeit.) Ich habe auf meine Stiefelgehänge gedeut, ob sie nicht schon Blutstropfen zeigten. (Erneute Heiterkeit.) Das alles, um meine Resolution, gegen die eigentlich nichts einzuwenden ist, zu bekämpfen. Ich in meinem harmlosen Gemüt habe an so etwas nicht gedacht. (Heiterkeit.) Region und Heine haben hier schauerliche Gemälde entworfen. Wo in aller Welt gibt meine Resolution dazu Anlaß? Ich habe mich nicht für jeden Fall für den Generalstreik festgelegt und bin verwundert, daß man von mir Einzelheiten für die Durchführung des Massenstreiks verlangt. Das hätte, wie Bömsburg ganz richtig gesagt hat, zu den gefährlichsten Kontrovertsen geführt. Natürlich will ich auch kein Arbeiterblut fließen lassen. Kommt es aber dazu, dann bin ich persönlich nicht bei der Arrieregarde, sondern bei der Avantgarde. (Stürmischer Beifall.)

Es sind auch sonst einige persönlich spize Bemerkungen gegen mich gefallen. Genosse Schmidt jagte spiz, das Wort Hungern nimmt sich im Munde Bebel's besonders hübsch aus! Das war nicht recht. Schmidt braucht ebenjedenig zu hungern wie ich. Aber den Hunger kenne ich auch aus meiner Jugend, wo ich mir sehnsüchtig gewünscht habe, mich einmal an Winterbrot satt essen zu können. (Schmidt ruft: Glauben Sie, ich bin aus der Bourgeoisie?) Nein, das weiß ich, habe ich auch nicht gesagt. Aber Sie mit Ihrer spizen Bemerkung haben ins Horn der Bourgeoisie geblasen, die mich als feinsinnigen Mann verläpzt. (Stürmischer Beifall.) Dadurch haben Sie mich gereizt, zu dieser Antwort gezwungen, es wäre ein Akt der Feigheit gewesen, wenn ich Ihnen nicht geantwortet hätte. (Große Unruhe.)

Was den Massenstreik anlangt, so haben wir auch Verantwortlichkeitsgefühl. Beim sächsischen und Hamburger Wahlrechtsraub hat niemand von uns an den Massenstreik gedacht. Auch heute nur bin ich als Warner aufgetreten. Wir sollen unsere Waffen prüfen, nichts anderes will die Resolution. Beisprüche ins Blaue sollen nicht gesagt, die Partei soll nicht auf den Massenstreik festgelegt werden. Er soll nur als ein neues Kampfmittel mit in Erwägung gezogen werden. Es soll vorgebaut werden. Unsere Taktik wird nicht geändert, höchstens daß wir im gegebenen Fall ein neues Mittel anwenden. Blindlings führen wir die Arbeiter nicht in Gefahr. Es ist eine Unterschätzung der deutschen Arbeiter, wenn man glaubt, sie lassen sich in eine Falle locken. In der Sozialdemokratie ist auch niemand so nichtsämig, daß zu tun. (Zustimmung.)

Auch im Auslande herrschen Meinungsverschiedenheiten. Wenn wir einig wären, brauchen wir hier nicht zu diskutieren. Schmidt hat mich zum Parade-Redner general gemacht. Kritiker-Ankaden gegen Kleinfabrikge Gemeine mache ich nicht. Solche Geleien braucht man mir nicht zuzutragen. Ich habe schon viele Dummheiten gemacht, aber der Genosse Schmidt auch, und ich weiß nicht, welches Konto größer ist. (Heiterkeit.) Genossin Lugenburg hat hier eine sehr revolutionäre Rede gehalten. Ich möchte darauf hinweisen, daß selbst Friedrich Engels, der Verfasser des kommunikativen Manifestes, später seinen Satz aufgegeben hat, daß nur durch gewaltthätigen Umsturz unsere Ziele erreicht werden können. Der Antrag liegt darauf hinaus, die brühe Kofine aus meinem Ruchsen herauszunehmen. Ich bitte Sie aber, meine Resolution unberändert anzunehmen. Man hat hier über Aussehen einer Revolution in Deutschland Beratungen angestellt. Ich habe dazu keine Veranlassung gegeben. Revolutionen werden überhaupt nicht gemacht, wenn sie aber entfallen, so haben die herrschenden Klassen die Schuld. Andererseits ist Tatsache, daß in früheren Revolutionen die Verhältnisse mit den heutigen nicht verglichen werden können. (Zustimmung.)

Vergleicht man Massen und Elemente, die für die revolutionäre Bewegung in Frage kommen, so waren die Massen noch nie so aufgeklärt und politisch gebildet wie heute die Massen in der modernen sozialistischen Bewegung. Man denke an die politische Unwissenheit des Bürgertums im Jahre 1848. Das ist auch ein Machtfaktor, der nicht zu unterschätzen ist. Ich kann Euch nur bitten, die Resolution anzunehmen. Sie bedeutet: Wollen die herrschenden Klassen den Kampf wagen, wir sind bereit. (Stürmischer, lang anhaltender, sich immer wiederholender Beifall.)

Es folgen persönliche Bemerkungen:

Robert Schmidt erklärt, daß er von Wibel so übel aufgenommene Stelle nicht in spitem ironischem Sinne gebraucht habe. Wibel erklärt, daß er nach dieser Erklärung Robert Schmid's auch keine Anstrengungen gegen Robert Schmidt zurücknehme.

Abstimmung über die Resolution Wibel

ist eine namentliche. Das Resultat wird offiziell erst morgen bekannt gegeben, doch ist sie mit allen gegen 14 Stimmen bei einer Stimmenerhaltung angenommen worden. Dagegen stimmten: Edmund Fischer, Heine, Kolb, Köhnen, Logien, Lindemann, Rauch-Sannover, Robert Schmidt, Silber Schmidt, Trautwein-Mannheim, Förster-Osnabrück und Wüschel-Berlin.

Schluss 8 1/2 Uhr. Nächste Sitzung Sonnabend.

Sechster Tag. Vormittag.

(Privat-Telegramm der „Volksstimme“.) G. Jena, 23. September, 1 Uhr 10 Min. nachm. Singer eröffnet um 9 Uhr die Sitzung. Bollmar berichtet über die nochmaligen Verhandlungen der Organisationskommission, die trotz der zahlreichsten Anträge nur geringe Änderungen vorgenommen hat. Als Hauptfrage sei erwähnt, daß der Beitrag der einzelnen Kreise an die Zentralkasse von 25 Proz. auf 20 Proz. herabgesetzt worden ist. Die von der Kommission gegebene neue Fassung des Organisationsstatuts wird angenommen.

Die Kommission, die über die Pressezeitschriften verhandelt hat, schlägt die Resolution vor, die anerkennt, daß der jüngsten Pressefehde sachliche prinzipielle Differenzen zugrunde lagen, daß aber die Form der Polemik aufs Schärfste zu mißbilligen sei.

Der Parteitag erklärt mit allem Nachdruck, daß dieser Art einer Diskussion zwischen Parteiblättern ein Ziel zu setzen ist. Er fordert:

- 1. Die Parteipresseblätter haben ihre Aufgabe vornehmlich in der prinzipiellen Aufklärung der Arbeiter sowie in der Bekämpfung der politischen Gegner zu sehen;
- 2. die prinzipielle Aufklärung hat im Sinne der Dresdener Resolution zu erfolgen;
- 3. kritische Untersuchungen des Parteiprogramms sind tunlichst in der „Neuen Zeit“ zu veröffentlichen, die zu diesem Zweck erforderlichenfalls zu erweitern ist;
- 4. die Presskommissionen haben dafür zu sorgen, daß in den ihnen unterstellten Parteiblättern nicht von neuem die oben verurteilte Art der Polemik Platz greift.

Der Parteivorstand hat unter der vollen Wahrung der freien Meinungsäußerung die Verpflichtung, auf die Beobachtung der vorstehenden Beschlüsse rechtzeitig vernünftig hinzuwirken.

Die Resolution wurde nach einer kurzen Begründung durch Diez und nach einer Rede Wolffs-Wohum, die sich mit dem Parteistreit im Ruhrgebiet beschäftigte und die unter großer Unruhe angehört wurde, fast einstimmig angenommen.

Es werden hierauf die Anträge, die sich mit der Agitation usw. beschäftigen, verhandelt. —

Der Antrag Kraemann, der sich generell gegen jedes Wackelkompromiß wendet, wird nach seiner Bekämpfung durch Wibel zurückgezogen, die Resolution gegen den Beugniszwang angenommen.

Das offizielle Resultat der Abstimmung über die Resolution Wibel zum Generalstreik ist die Annahme mit allen gegen 14 Stimmen, bei zwei Stimmenerhaltungen.

Wibel begründet hierauf die vor drei Tagen abgedruckte Sympathie-Resolution für die russischen Revolutionäre und erörtert den Fall Kasprzak. Die Antwort des Auswärtigen Amtes werde von Sachverständigen untersucht werden. Der Parteitag hält die Einrichtung für einen Justizmord. Wibel feiert das Andenken des heldenhaften Revolutionärs Kasprzak. Die Delegierten erheben sich von ihren Sitzen. Die Resolution wird einstimmig angenommen.

Der nächste Parteitag wird in Mannheim stattfinden.

Die bisherigen Mitglieder der Parteileitung werden wieder und Evert-Bremen neugewählt. Hiermit sind die Arbeiten des Parteitag's erledigt. Singer hält die Schlussrede.

Letzte Nachrichten.

Fleischwucher.

* Erfurt, 23. September. Gemäß dem Antrag der in Sachen der Fleischnot gewählten gemischten Kommission beschließen gestern die Stadtvordordneten, unterzüglich an den Reichskanzler und den Landwirtschaftsminister eine vom Magistrat ausgearbeitete Eingabe abzugeben, die die sofortige Oeffnung der Grenzen fordert. Die Eingabe hebt ausdrücklich hervor, daß dies der Wunsch der gesamten hiesigen Bevölkerung sei. —

* Solingen, 23. September. Einen praktischen Weg zur Bekämpfung der Fleischnot hat die Verwaltung der Stadt Solingen eingeschlagen. Heute trifft hier eine von der Stadt angekaufte Ladung von 5000 Kilo Seefisch ein, die in der städtischen Markthalle zum Selbstkostenpreis verkauft wird. Die Stadt hat mehrere Verkaufsstellen und einen Verkäufer angestellt, die den Fischverkauf für die Stadt besorgen. Der Versuch soll in den nächsten Wochen wiederholt werden. —

* Nus-Baden, 22. September. Eine in den letzten Tagen abgehaltene Konferenz jählicher Oberbürgermeister unres Landes nahm zu der gegenwärtigen Fleischmangel-Stellung. Es wurde eine Kommission gebildet, die beim Ministerium des Innern dahin vorzuziehend werden soll, daß die badische Regierung beim Bundesrat auf eine Oeffnung der Grenzen hinwirkt. —

* München, 23. September. Die Münchner Gastwirte fassen gestern folgenden Beschluß: „Die Gastwirte Münchens stimmen dem Prinzip einer allgemeinen Speisepreiserhöhung in ihren Betrieben zu und stellen auf das bestimmteste eine weitere Erhöhung der Speisepreise in Aussicht, wenn mit dem Inkrafttreten des Zolltarifs die Einkaufspreise für die gesamten Bedarfsartikel der Gastwirte noch mehr gesteigert werden sollten.“ —

Die russische Revolution.

Hd. Petersburg, 23. September. Aus Rischni-Nowgorod wird gemeldet: Hier sind erste Unruhen ausgebrochen. Auch in Niga kam es wiederum zu Unruhen. Die Revolutionäre fürchten ein Gefangnis und setzen die Gefangenen in Freiheit. Hd. Petersburg, 23. September. Gestern brach in den Räumen des Petersburger Gerichtshofs ein großes Schandfeuer aus, wodurch eine Unmenge Akten vernichtet worden sind. —

Hd. Paris, 23. September. Der „Matin“ berichtet aus Barisan: Der Ministerpräsident informierte das Publikum, daß jede Person, welche einem Anschlage oder einem Veruche eines Verfalls beizuhelfen, ohne dem bedrohlichen Opfer Will zu bringen, oder welche sich weigere, den Behörden über den Verfall Mitteilung zu machen, mit Gefangnis bis zu drei Monaten bestraft wird. —

* Rudolstadt, 23. September. Im Landtagswahlkreis Stadtilm siegte bei der Wahl der Freisinnige Schrodt über den sozialdemokratischen Kandidaten Scholl. Der Landtag setzt sich nun definitiv aus 8 bürgerlichen und 8 sozialdemokratischen Abgeordneten zusammen. —

* Oldenburg, 23. September. Nach liberalen Telegrammen unterlagen bei den Landtagswahlen in Stadt Oldenburg die Sozialdemokraten, ebenso in Stadt Delmenhorst, wo sie bei der vorletzten Wahl wegen des Zwistes zwischen Städten und Landorten gestiegen hatten. In Verel siegte die sozialdemokratische Liste. —

* Köln, 23. September. Zur Verhaftung des holländischen Anarchisten Neumanns erzählt die „Rheinische Zeitung“, daß hier gegen § 361 Abs. 3 im vergangenen, also ohne Urlaub ein verurteiltes Bundesgebiet betreten hat. Vor vielen Jahren sei Neumanns in Düsseldorf ausgehoben worden. Die Kölner Polizei habe bereits zweimal an den Richter des Innern berichtet. Heute, nach 12 Tagen, befindet sich Neumanns immer noch in Haft. —

H. Lublin

Extra-Preise

Montag
Dienstag
Mittwoch

500 Duzend Krawatten

- | | | | | | |
|--|-----------|---|-----------|---|-----------|
| 150 Dbd. Diplomaten
in farbigen Seidenstoffen oder in gestreifter
Zaffelseide, neue Fassons
Wert 50 <u>Extra-Preis</u> | 25 | 200 Dbd. Diplomaten
in neusten farbigen Seidenstoffen oder in hoch-
aparten Chinestoffen, hochaparte Fassons
Wert 75 <u>Extra-Preis</u> | 40 | 150 Dbd. Regattes
in neusten farbigen Seidenstoffen oder in hoch-
aparten Chinestoffen
Wert 1.00 <u>Extra-Preis</u> | 50 |
|--|-----------|---|-----------|---|-----------|

Schlafdecken

- | | | | | | |
|--|-------------|---|-----------------------|--|-------------|
| Fancy-Betttücher
farbig gestreift — weiß mit roter Kante
<u>Extra-Preis</u> | 50 | 400 Barchent-Schlafdecken
pelzartig geraucht — 120×170
Wert 1.50 <u>Extra-Preis</u> | 1.15 | 500 Barchent-Schlafdecken
pelzartig geraucht, 140×190
Wert 2.25 <u>Extra-Preis</u> | 1.65 |
| 200 Jacquard-Schlafdecken
prima Qualität in schönen Dessins, 140×200
Wert 3.00 <u>Extra-Preis</u> | 2.15 | 300 reinwollene Schlafdecken
naturfarbig besonders preiswert
130×180 ca. 1050 Gr. schwer
140×190 ca. 1200 Gr. schwer
140×190 ca. 1700 Gr. schwer | 3.00 3.50 4.50 | 400 Figuren-Schlafdecken
prima Qualität in geschmackvollsten Mustern
Wert 3.25 <u>Extra-Preis</u> | 2.35 |

Barchent-Hemden

- | | | | | | |
|---|-----------|---|-------------|--|-------------|
| 300 Herkules-Frauenhemden
zweiseitig geraucht, gute Qualität
<u>Extra-Preis</u> 85 und | 75 | 500 Barchent-Frauenhemden
einseitig geraucht, Körper, 110 cm lang
<u>Extra-Preis</u> | 1.10 | 400 weiße Frauenhemden
gebleicht Körper, einseitig geraucht, 110 cm lang
<u>Extra-Preis</u> | 1.05 |
| 500 Herkules-Herrenhemden
zweiseitig geraucht, gute Qualität
<u>Extra-Preis</u> 85 und | 75 | 600 Barchent-Herrenhemden
einseitig geraucht, 100 cm lang, mit Klappe
<u>Extra-Preis</u> | 95 | 300 Barchent-Herrenhemden
prima Qualität, einseitig geraucht, 100 cm lang
mit Klappe <u>Extra-Preis</u> | 1.20 |

- | | | | | | |
|---|-----------|--|-------------|--|-------------|
| 400 Damen-Beinkleider
baumwollen Flanel, mit Handlangette
<u>Extra-Preis</u> | 80 | 300 Barchent-Herren-Hosen
weiß — Schneiderarbeit
<u>Extra-Preis</u> | 1.10 | 300 Damen-Unterröcke
Eiderbarchent, mit Handlangette
<u>Extra-Preis</u> | 1.20 |
|---|-----------|--|-------------|--|-------------|

6000 Pfund Strickgarne

- | | | | | | | | |
|---|-------------|--|-------------|---|-------------|---|-------------|
| 1000 Pfd. Halbwolle
weich, gut und fein
<u>Extra-Preis</u> | 1.50 | 2000 Pfd. Prima Hammgarne
weich und fein
<u>Extra-Preis</u> | 1.75 | 2000 Pfd. Prima Hammgarne
weich, ergiebig in allen Farben
<u>Extra-Preis</u> | 2.00 | 1000 Pfd. Prima Eiderwolle
diamantschwarz
<u>Extra-Preis</u> | 2.00 |
|---|-------------|--|-------------|---|-------------|---|-------------|

Sonntag den 24. September bleiben meine Geschäftsräume geschlossen

Die Volksküchen in Teurungszeiten.

Wie die Fleishteuerung wirkt, das merkt in den unbemittelten Gesellschaftsschichten jede Hausfrau an ihrer Wirtschaftskasse, die jetzt trotz aller Einschränkungen noch weniger als sonst langen will. Aber auch die Einnahme- und Ausgaberechnungen der Volksküchen, die von Vereinen betrieben werden, liefern Material zur Beurteilung dieser Frage. Was in Teurungszeiten von den Arbeiterfamilien, von den Familien der kleinen Gewerbetreibenden und der Unterbeamten im Laufe einer Woche oder eines Monats mehr ausgegeben werden muß oder weniger verzehrt werden darf, das mag den Besserstehenden als unerheblich erscheinen. Eher wird dort Beachtung finden, was ein mit Zehn- und Hunderttausenden wirtschaftendes Unternehmen in solchen Zeitaläufen dransetzen muß, wenn es nicht durch höhere Preise oder kleinere Portionen die Mehrbelastung auf die Konsumenten abwälzen will.

Die Berliner „Volks-Kaffee- und Speisehallen-Gesellschaft“ ist die erste, die sich meldet und öffentlich feststellt zu sehen wünscht, daß die Fleishteuerung auch bei ihr sich fühlbar macht. Sie fügt die Versicherung hinzu, daß sie in ihren drei Hallen das Mittagessen zum Preise von 20 Pf. in derselben Schmachhaftigkeit und Reichhaltigkeit verabreicht wie früher. In erster Reihe hierauf sei es wohl zurückzuführen, daß die drei Hallen jetzt einen für diese Jahreszeit ungewöhnlich regen Besuch haben. In der Tat hat die Bruttoeinnahme dieser Speiseanstalten in den Monaten Juli und August des laufenden Jahres eine ganz außerordentliche Steigerung gegenüber demselben Monate des Vorjahres gehabt. Im vorigen Jahre belief sie sich auf 39 573 Mark, in diesem Jahre aber wurden 47 826 Mark eingenommen. Eine so bedeutende Einnahmesteigerung muß auffallen. Aber vielleicht wird der weisende Herr Landwirtschaftsminister und die Weißall johlende Junker-Presse, die gleich ihm keine Fleischnot sieht und keine Fleishteuerung merkt, uns belehren, daß aus diesen Zahlen höchstens hervorgehe, wie sehr in den Kreisen des „niederen Volkes“ die Schlemerei zugenommen habe.

Für Unternehmungen von der Art der genannten Gesellschaft ist eine Frequenzsteigerung gerade in solchen Zeiten nicht ganz ungefährlich. Die Gesellschaft selber muß jetzt pro Pfund Fleisch 10—25 Pf. mehr zahlen, je nach der Qualität. Will sie daran festhalten, ihren Gästen weder den Preis zu erhöhen, noch die Portionen zu verringern, oder die Qualität zu verschlechtern, so kann sie bei längerer Fortdauer der Fleishteuerung ein tüchtiges Stück Geld zu setzen. Wir werden sehen, ob sie so viel hat, daß es dazu langt, oder ob schließlich auch sie ihre Machtlosigkeit bekennen muß. Bei den Volksküchen der Frau Morgenstern pflegt es nicht so weit zu langen, daß sie erhebliche Preissteigerungen auf das eigne Konto nehmen könnten. Die Leitung der Volksküchen ist in Zeiten der Teuerung wiederholt in die Zwangslage ge-

kommen, ihren Kunden die Mehrbelastung aufzupacken, um zu verhüten, daß der Betrieb ganz eingestellt werden mußte.

Teurungen bilden für solche Unternehmungen die Feuerprobe. Gerade wenn die Lebensmittel im Preise steigen, könnten sie einige Bedeutung erlangen, aber gewöhnlich beginnt es gerade dann auch bei ihnen zu hupern. Daß sie die Feuerprobe selten bestehen, daraus wird ihnen kein Verständiger einen Vorwurf machen wollen; denn auch sie können sich ja nicht außerhalb des Machtbereiches der kapitalistischen „Weltordnung“ stellen. Aber man sollte uns nur nicht immer wieder erzählen, daß sie von nennenswertem Einfluß auf die Lebenshaltung der besitzlosen Klasse seien oder gar — wie Frau Morgenstern von ihren Volksküchen früher in drolliger Naivität behauptete — einen Beitrag zur „Lösung der sozialen Frage“ darstellen. —

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 23. September 1905.

— **Reserve hat Ruh!** Die Entlassung der zur Reserve zu Weurlaufenden hat spätestens bis zum 30. September zu erfolgen. Die ältesten Jahrgänge der Infanterie, Artillerie und Kavallerie werden im allgemeinen am zweiten Tage nach der Rückkehr von den Manövern, die Mannschaften des Trains und der Bezirkskommandos, die Defonomiehandwerker und die Militärkrankwärter werden am 30. September entlassen.

Um die jungen Reservisten bemühen sich jetzt auch die Kriegervereine, die Gurrabrüder und Prozentpatrioten. Sie, die sich um die Geschicke der Soldaten nicht kümmern, die bei Bekanntwerden von Fällen schlechter Behandlung, Mißhandlungen und Quälereien schweigen, sie entdecken erst ihr Herz für die jungen Krieger. Die Militärvereine verlieren kein Wort bei den vielen drakonischen Urteilen, die nach dem Gesetz gegen Untergebene selbst bei geringen Vergehen gefällt werden; sie haben nichts einzuwenden gegen die harten Minimalstrafen des Gesetzes und verlangen nicht deren so notwendige Milderung. Die „Kameraden“ finden auch keine Worte der Kritik für die lächerlich geringen Strafen, die oftmals für gemeine und rohe Taten (an „braven Soldaten“, wie sich die bürgerliche Presse bei andern Gelegenheiten ausdrückt) gegen Offiziere und Unteroffiziere verhängt werden, die sich herausnehmen, die Söhne des Volkes, die zur Wehr des Vaterlandes“ erzogen werden sollen, zu quälen und zu schänden. Sie halten „Strafen“ wie Stubenarrest, Verweis, Mittelarrest für genügend.

Zur Charakteristik dieser Leute, die sich jetzt um die Reservisten bemühen, wäre eine Statistik interessant, die erhellte, wie vieler solcher Vorgesetzter, die früher auch wegen Soldatenmißhandlung bestraft sind, jetzt in den Militärvereinen

find, oder, was kaum festzustellen ist, wie viele von den Mitgliedern überhaupt Soldaten mißhandelt haben? Gar mancher mag vorhanden sein, der jetzt ehrbar und artig herumläuft und von „Kameradschaft“ gegenüber den jungen Reservisten redet, der in seiner Dienstzeit „solche Kerle“ nicht als Kameraden betrachtete und dafür sorgte, durch sein Verhalten und die Behandlung „der Kerle“, daß mancher Sohn des Volkes auf Festung oder zur Arbeiterabteilung kam.

An all das mögen die jungen Reservisten denken, wenn sie das „Ehrenkleid“ ausziehen, das „schönste Kleid eines preussischen Soldaten“. Sie müssen daran denken und erinnern werden, daß die Sozialdemokratie es ist, welche allein in entschiedener und energischer Weise auch die Interessen der im bunten Rost festsitzenden Söhne unsres Volkes wahrnimmt, die brutalen Soldatenmißhandlungen an die Öffentlichkeit brachte und für Bestrafung und Unschädlichmachung der Soldatenschinder energisch eintrat. Wo in politischer Beziehung gehören die Reservisten zur Sozialdemokratie und nicht zu den Militarber-einern. Und die wirtschaftlichen Interessen der Reservisten, die jetzt wieder auf Bauten, in Fabriken, Werkstätten usw. in Arbeit treten, werden durch die Gewerkschaften in jeder Weise wahrgenommen. Sie sorgen für Verkürzung der Arbeitszeit, entsprechende Erhöhung der Löhne, an denen die Reservisten auch ihren Vorteil haben. Mögen die jungen Reservisten sich als Soldaten der Arbeiterbewegung betätigen. Wo: Weg mit den Gurrabrüdern und Militärvereinen — hinein in die Gewerkschaften und Anschluß an die sozialdemokratische Partei, das sei die Parole für die jungen Reservisten!

— **Die Reklame** ist für unsre Zeit ein unentbehrliches Mittel des Geschäftsverkehrs geworden, das auch, wenn richtig angewandt, nie ohne Erfolg bleibt. Ihre Formen sind vielgestaltig, am bedeutungsvollsten ist aber zweifellos die Zeitungsreklame. Bei jeder anständigen Zeitung herrscht nur der Grundsatz, daß der redaktionelle Teil streng vom Reklameteil getrennt wird. Die Leser sollen genau wissen, wer zu ihnen spricht: der interessierte Geschäftsmann, der seine Waren anpreist, oder der am geschäftlichen Gedeihen gewisser Firmen ganz uninteressierte Redakteur. Es ist begreiflich, daß manche Geschäftsleute meinen, eine versteckte Reklame im redaktionellen Teile, die als Meinungsäußerung der Redaktion erscheint, sei wirkungsvoller wie ein Inserat oder ergänze wenigstens sehr glücklich die Anknüpfungen im Inseratenteil. Wir glauben, daß diese redaktionellen Notizen in ihrer Bedeutung meistens überschätzt werden, aber wir verstehen es, daß manche Inserenten Wert darauf legen. Daß sie nicht begreifen, daß im Grunde genommen dem Redakteur eine beleidigende Zumutung gemacht wird, wenn man von ihm verlangt, er solle sich den Anschein geben, als lobte er etwas aus eigener Anschauung, während tatsächlich ein interessierter Geschäfts-mann auf dem Kauderwatschen steht, kann wohl auch den Inserenten nicht allzu hoch angerechnet werden. Die Presse selbst trägt daran die Schuld, denn bei so ziemlich sämtlichen Inseratenblättern, General- und Zentralanzeigern und selbst bei bedeutenden politischen Zeitungen

Feuilleton.

Doktor Ohlhoffs Geheimnis.

Roman von Friedrich Thieme.

(62. Fortsetzung.)

Nach einer Weile brachte die Wärterin die Botschaft, es stehe schlimm mit der guädigen Frau. Jeder Augenblick könne der letzte sein. Da kam dem unnatürlichen Gatten zuerst der Gedanke, er könne vielleicht den Tod des Kindes kurze Zeit, und wenn sie nur nach Minuten zähle, verheimlichen. Starb seine Frau noch, ehe der Arzt kam, so führte er ihn erst zu dieser, und das Kind war dann eben erst in dem Augenblick verschieden, wo der Doktor mit ihm das Zimmer betrat. Daher erklärte er der auf das Wert zurendenden Wärterin, sie möge die Kleine ruhen lassen, es schlafe ein wenig, und sandte sie, um jeder Entdeckung vorzubeugen, in die Küche hinab, eine Flasche Wein für ihn zu holen. Zum Unglück traf aber auch schon Doktor Ohlhoff ein; der gewöhnliche Mann hatte sich mit Windeseile in die Weider geworfen, er war noch vor dem Aussteigen eingetroffen.

Natürlich konnte er nur den Tod des armen Geschöpfes konstatieren. „Wann ist es gestorben?“ fragte er.

„Vor zehn Minuten,“ erwiderte Herr von Föhren.

Während Doktor Ohlhoff die Untersuchung fortsetzte, ging der Hausherr hinüber in das Zimmer der Kranken. Ihn war, als habe er einen Schrei vernommen. Die Pflage-ein stand weinend am Bett. In ihrem Blick erkannte Föhren, daß auch hier alles zu Ende sei.

„Wann?“ fragte er mit einem letzten Hoffnungs- schimmer.

„Soeben.“

Er warf einen Blick auf den im Gemach befindlichen Regulator.

„Schlag ein Uhr,“ fügte sie hinzu. „Gerade als der Schlag durch das Zimmer hallte, hauchte die arme ihren letzten Atemzug aus.“

Föhren starrte voll Ingrimm auf die Tote — konnte sie nicht eine Viertelstunde früher sterben? Nun war alles, alles verloren — und wie würden die Menschen ihn ver-höhen, wie würden Elend Eltern trauern!

Verzweiflung im Herzen, rief er den Doktor, der sofort

die wissenschaftliche Ueberzeugung des eingetretenen Todes gewann. Mit einigen Trostesworten wollte er sich entfernen, als Föhren ihn bat, ihm die Totenscheine auszustellen — wegen der Erbschaftsregelung. Der Unselige hoffte wenigstens den Umstand des fast gleichzeitigen Todes von Mutter und Kind seinem Schwiegervater gegenüber zu seinen Gunsten geltend zu machen, aber er bedurfte des Zeugnisses des Arztes. Doktor Ohlhoff kam dem Wunsche bereitwillig nach — Formulare trug er stets bei sich. Indem er schreiben wollte, griff er nach seiner Taschenuhr, um nach der Zeit zu sehen, fand sie aber nicht vor.

„Ich habe gar nicht erst die Weste angezogen, um früher hier zu sein,“ sagte er mit seiner gewohnten Milde. „Haben Sie eine genau gehende Uhr?“

Bei diesen Worten schoß dem Mörder ein neuer, wie er glaubte, rettender Gedanke durch den Kopf. „Die Uhr im Salon geht ganz genau,“ erwiderte er, „einen Augenblick, ich will sofort Licht anzünden.“

Er sprang hinüber in den Salon, setzte rasch die Flamme eines der Kerzenleuchter in Brand, dann öffnete er mit zitternder Hand das Gehäuse der goldenen Standuhr und drehte den Zeiger, der auf ein Viertel nach ein Uhr zeigte, zwanzig Minuten weiter. Dann rief er den Arzt herein, der auch arglos nach der so verstellten Uhr die Sterbezeit des Kindes aus-rechnete.

„Hier ist es,“ äußerte Ohlhoff, „fünf Minuten über halb zwei — wie lange bin ich hier?“ fragte er, sich unterbrechend. „Gerade eine Viertelstunde,“ antwortete Föhren, nach seiner Uhr blickend, und sagte damit die Wahrheit.

„Das stimmt mit meiner Schätzung überein,“ knurrte Ohlhoff. „Eine Viertelstunde zurück — zehn Minuten vor meiner Ankunft ist die Katastrophe erfolgt, das sind fünf und zwanzig Minuten — also zehn Minuten nach ein Uhr.“

Mit ein paar slichartigen Strichen unterzeichnete er seinen Namen und griff nach einem zweiten Formular. „Wann ist der Tod Ihrer Frau Gemahlin eingetreten?“

Der schlaue Hausherr ließ die Wärterin seiner Frau hereinkommen. Mit absichtlich lauter Stimme fragte er sie: „Häutlein Moser, Sie haben doch nach der Uhr gesehen, wie meine Frau starb? Wann war es?“

„Schlag ein Uhr,“ erwiderte die Wärterin bestimmt.

„Schlag ein Uhr? Ich danke Ihnen, da sind die Scheine.“

Mit einigen heuchlerischen Phrasen nahm Föhren die Scheine entgegen. Ein wildes Triumphgefühl erfüllte seine Seele. Er hatte geglaubt — das Vermögen seiner Frau gehörte ihm! Vorsichtig rückte er die Uhr wieder zwanzig Minuten zurück, dann ging er ins Sterbezimmer, um die nötigen Anordnungen zu treffen. Ueber die Folgen seines Streiches gab er sich nicht der geringsten Bemüherung hin. Wer sollte auf die Idee kommen, daß er an der heimtückischen Zeit ein wenig Korrektur geübt? Der Doktor? Der strebte, so rasch er konnte, seinem Bette zu, und am anderen Morgen fehlte ihm jede Kontrolle. Die Wärterin der guädigen Frau mußte, daß diese um ein Uhr gestorben war und daß der Regulator mit der Standuhr im Salon fast auf die Minute gleichen Gang hielt. Die andre war beim Tode des Kindes nicht zugegen gewesen und von ihm nach ihrer Rückkehr mit dem Wein logisch entfernt worden. Niemand hatte von diesen an eine Vergleichung der Zeit gedacht, wußte doch kein Mensch, was davon abhing.

Trotz seiner berechnenden Angelt hatte aber Herr von Föhren die Rechnung ohne des Doktors Gewissenhaftigkeit gemacht. Zu seinem Schrecken suchte ihn am nächsten Mittag Doktor Ohlhoff auf, um in trockenen Worten zu erklären, daß sie sich vergangene Nacht bei der Berechnung der Sterbezeit des Kindes geirrt hätten.

„Als ich hier fertigging,“ begründete der Arzt seine Behauptung, „zeigte die Uhr in Ihrem Salon genau auf zehn Minuten nach halb, und genau zehn Minuten geht sie von Ihrem Hause nach meiner Wohnstube. Ich hätte also nach Ihrer Uhr etwa zehn Minuten vor zwei Uhr von meiner Wohnung anlangen müssen. Zu meinem Erstaunen hörte ich es aber, als ich eben dabei bin, die Haustür aufzuschließen, halb schlagen. Erst glaubte ich an eine Täuschung, aber gleich darauf schlug eine andre Uhr, und als ich oben meine Taschenuhr aus der Weste nahm, zeigte sie auf eine Minute nach halb zwei. Auch meine Stuhluhr und die Uhr meiner Frau bekräftigten meine Voraussetzung. Natürlich dachte ich sofort an den Herrmann, denn ich dadurch im Verstande veranlaßt hatte, bis vier Minuten und wartete auf den nächsten Schlag, öffnete sogar das Fenster, um ihn ja nicht zu verpassen. Alsdann, im selben Augenblicke, wo meine eigene Uhr auf zwei zeigte, erschlugen die besitzigenenden Schläge.“

(Fortsetzung folgt.)

auch auf Häuser, die bei einer privaten Feuerkasse versichert sind. Geber von der Sparkasse geliehen werden können. In Zukunft sollen die Häuser nicht mehr vom gerichtlichen Liquidator liquidiert werden, sondern durch zwei vom Sparassessorat dazu gewählte Liquidatoren, da dies nicht so kostspielig ist. An Stelle des ausgeschiedenen Herrn Vobe wird als Beigeordneter und stellvertretender Bürgermeister Konrad-Wilmsen gewählt. Der nächste Beratungspunkt betraf die Abgrenzung der Schuldeputation und des Magistrats über den Beschluß, eine Mittelschule einzurichten, sowie die Vorschläge der beiden Körperschaften. Diese Angelegenheit wird schon bald zum Geßpött. Es fragten die Stadtverordneten gegen den Magistrat um Aufhebung des Programmums. Jetzt, da es eingetragt, beschließen Magistrat und Stadtverordneten einstimmig, eine lateinlose Realschule zu errichten. Die Befürworter derselben geben aber selbst zu, daß sie, wenn die Wahl des Direktors nicht gut ausfällt, das gleiche Schicksal erleiden wird wie das Progymnasium. Der Stadtv. Dietz trat noch einmal für die vom Vizebürgermeister vorgeschlagene Mittelschule ein und ging mit den Anhängern der Realschule scharf ins Gericht. Er meinte weiter, daß, wenn man die Mittelschule ablehne, man aber noch lieber die Volksschule ausbauen und die Realschule beiseite lassen solle. Gehrke ließ sich er aber mit seinen Anhängern bei der Abstimmung um und stimmte dafür mit der Bedingung, daß der Staat den Zuschuß von jährlich 10 000 Mark weiter bewilligt. Dasselbe taten aber die konservativen Herren auch nur. Dagegen stimmte nur Herr Langewiesch, welchen es wie es schien, nachher auch leid tat, als er sah, daß sogar der Vizebürgermeister Dietz dafür gestimmt hatte. Parteigenossen! Agitiert eifrig, damit bei der Stadtverordnetenwahl im November zwei sozialdemokratische Stadtverordnete in das Stadtparlament, das jetzt nichts weiter ist als ein Interessenparlament, gewählt werden.

Halberstadt, 22. September. (Ueber das Stadttheater) in Halberstadt wird der „Frank. Zig.“ geschrieben: „Am 1. Oktober findet hier die Eröffnung des neuen Theaters statt, und mit diesem Zeitpunkt tritt Halberstadt in die Reihe der Städte ein, die der durchschneidenden Kunst ein Heim geschaffen haben. Der nun vollendete Bau, der vom hiesigen Stadtbauamt nach den Plänen Bernhard Schramm im Laufe von anderthalb Jahren und mit einem Kostenaufwand von 300 000 Mark errichtet worden ist, bedeutet die Erfüllung längst ausgesprochenen Wünsche der Bürgerschaft und ist der Initialakt des Durchbruches der Stadt. Der Direktor, der Halberstadt vor wenigen Monaten verlassen hat, zu danken. In einer Ausdehnung von 70 Meter Länge und 30 Meter Breite und in den geistlichen Formen der Zeit des 18. Jahrhunderts erbaut, hat das Theater von einem herrlichen Aussehen, der mit dem Vorwerk geschmückt ist, und schließt mit dem Bühnen- und Kulissenhaus in Süd- oder Nord- und zum angeordneten Burgen ab. Der gemauerte Saal, aus akustischen Gründen zur Anwendung gebracht, erreicht den Gipfel nicht zum Vorteil, denn ein eigentlicher Uebergang ist nicht vorhanden, und eine Uebertreibung der geschmackvollen Säulen mit der richtigen feinen Glätte der Zierbauten ließ sich nicht erzielen. Durch den Einzug tritt man das geschmackvolle, nicht große Vestibül; schwarze Marmorsäulen, deren Kapitale von goldbronzierten Löwen zurückgehalten keine Glühlichter aufrecht lassen, bilden einen ästhetisch vollkommen Willkommengruß, und an ihnen vorüber geht es zu dem Proscenium. Das milde Weiß der Wandbekleidung,

von anspruchsvollen Goldbleichen wirkungsvoll unterstrichen, die vornehme Studierstube der Intendantur, die zierlichen Säulengalerien und Lambrequins der Logentempel, das unaufdringliche Rot der Kapellen erwecken das Gefühl freundlicher Intimität, das von einem Sternenhimmel glühender Glühlampen am Plafond des Hauses noch vertieft wird. Ueber dem Proszenium der mit einem Baldachin gekrönten Bühne, die von den allegorischen Gestalten Dichtung und Musik mit ihren Emblemen flankiert wird, erheben sich aus ionischen Marmor schmal aufstrebende Säulen, an den Seitenwänden in Galerien endigend, die in ihrem plastischen Hervortreten einen mit Basen und Putten geschmückten Innenbau im Theater darstellen und von Spiegeldecken nach oben abgeschlossen werden. Das Reflektieren des Sternhimmels durch diese Glaswände ist von ungemein helldarker Wirkung. Das Theater enthält 800 Sitzplätze, die sich zur Hälfte auf den Saal und im übrigen auf die Logen, Ränge und die Galerie verteilen. Auf weißen Marmortreppen und an ebenen Gängen gelangt man zu dem Foyer, das von elegant von Pilastern getragenen Spiegelgewölbe überdacht ist, um welches sich architektonisch verzierte Kassetten gruppieren, die Glühlampen tragen. Eine goldbrokatige Tapete, filigrane Wandleuchten und Empire-Möbel vervollständigen die Ausgestaltung aufs vornehmste. Die Bühne besitzt bei einer Breite von 20 Meter eine Tiefe von 12 Meter und ist mit den modernsten maschinellen Mitteln versehen; die landschaftlichen und zeichnerischen Dekorationen entstammen dem Atelier von Heinrich Gerdner-Gregg, die architektonischen demjenigen von Obrowsky, Juppel-Heben u. Co.-Berlin. Das Orchester hat seinen Platz unterhalb der Bühne gefunden. Die Direktion des Theaters liegt in den Händen Friedrich Feldners, der während der letzten 10 Jahre in der Eigenschaft als Generaldirektor und Regisseur am Stadttheater in Magdeburg tätig war und einen Stab geeigneter Bühnenkräfte engagiert hat. Die Schauspielkunst, die bis jetzt nur immer für kürzere oder längere Zeit in Halberstadt zu Gast war, hat mit der Vollendung des schönen Musiktempels ein Heim gefunden, dem wir von Herzen wünschen, daß die wahre Kunst sich in ihm zu Hause fühle.“

Militär-Justiz.
Ein unglücklicher Untergebener. Ueber eine charakteristische Kriegsgeschichtsverhandlung in Kiel wird berichtet: Ein „häßlicher Vorfall“ ereignete sich vor einigen Monaten in Danzig auf dem Kreuzer „Rebusa“. Der Kreuzer hatte Kohlen übernommen und die daran beteiligten Mannschaften badeten unter Deck ihren ganzen Körper. Willen in diese Tätigkeit hinein kam der Besatz des Deutnants J. S. J., die Steuerbordwache (die auf der rechten Seite des Schiffes stationierten Mannschaften) solle sofort an Deck ein Roubver anführen. Bootsmannsmat Reineke antwortete, das ginge nicht, denn die Leute seien nackt und schämten sich, so nahe am belebten Ufer sich nackt zu zeigen. Deutnant J. rief, dann sollten die Leute kommen, die wenigstens eine Hose anhaben, was den Bootsmannsmat veranlaßte, zu äußern: „Was ist das für eine Manier? Man wird ja wie ein Stück Vieh behandelt.“ Deutnant J. rief nun:

„Bootsmannsmat Reineke, Sie sind ein gemeiner Kerl und der größte Sozialdemokrat.“ Reineke quittierte mit: „Daß es gemeine Menschen gibt, weiß ich, daß es aber auch solche unter Offizieren gibt, wußte ich nicht.“ Die Sache wurde einmal vom Gericht ausgesetzt, weil man die Tat des M. als Verbrechen (1) ansah. Diesmal erklärte der Ankläger, daß der Gerichtsherr wünsche, man möge den Angeklagten milde beurteilen, weil der Deutnant ihn gereizt habe. Das Gericht ging aber über den Antrag von 4 Wochen Mittelarrest hinaus und erkannte aus Gründen der Disziplin auf 2 1/2 Monate Gefängnis (11). Deutnant J. ist disziplinarisch bestraft. Ein militärischer Vorgesetzter, der vernünftige und anständige Anschauungen äußert, wird ins Gefängnis geschickt, Soldatenschänder und dergleichen Gefindel werden in der Regel erheblich milder beurteilt.

Wasserstände.
+ bedeutet über, - unter Null.

Trier, Eger und Mosbau.		Saar		Weser	
Jungbunzlau	20. Sept. + 0.08	21. Sept. + 0.06	0.02		
Canitz	+ 0.11	+ 0.02	0.09		
Budweis	- 0.06	- 0.06			
Prag	-	-			
Muskow und Saale.		Oder		Elbe	
Strahitz	21. Sept. + 1.20	22. Sept. + 1.15	0.05		
Wrisenfeld Unt.	+ 0.32	+ 0.30	0.02		
Erztha	+ 1.84	+ 1.78	0.06		
Wisteden	+ 1.52	+ 1.46	0.06		
Beruburg	+ 1.08	+ 1.04	0.04		
Salbe Unterpegel	+ 1.52	+ 1.50	0.02		
	+ 0.53	+ 0.50	0.03		
Deffau		Oder		Elbe	
Mitbedrähte	21. Sept. + 0.50	22. Sept. + 0.41	0.09		
Wardubitz	20. Sept. - 0.15	21. Sept. - 0.20	0.02		
Brandels	- 0.13	- 0.18	0.05		
Melitz	- 0.48	- 0.55	0.07		
Belmeritz	- 0.23	- 0.34	0.06		
Ruffig	21. - 0.09	22. - 0.13	0.05		
Dresden	- 1.43	- 1.48	0.05		
Torgau	+ 0.52	+ 0.48	0.04		
Wittenberg	+ 1.42	+ 1.41	0.02		
Morsau	+ 0.91	+ 0.93	0.02		
Watz	+ 1.32	+ 1.20	0.02		
Schönebeck	+ 0.93	+ 0.90	0.03		
Magdeburg	22. + 1.07	23. + 1.04	0.03		
Langerwiesche	21. + 1.72	22. + 1.69	0.03		
Wittenberge	+ 1.50	+ 1.47	0.03		
Wreda-Dömitz	+ 0.91	+ 0.95	0.04		
Lauenburg	+ 0.92	+ 0.94	0.02		

Möbel

Auf Kredit

Möbel

Kredit nach auswärts

Einzelne Möbelstücke zur Ergänzung

als: Bettstellen, Schränke, Matratzen, Bertillos, Kommoden, Spiegel, Tische, Stühle und Küchenschränke, bei Anzahlung von **5** Mark an.



Auf Abzahlung! Wohnungs-Einrichtungen in jeder Preislage unter den günstigsten Bedingungen.

Hermann Liebau
Jah.: Gottfried Liebau
Breiteweg 127, I., Ecke Schrotdorferstr.

Polsterwaren zu billigsten Preisen, als: Garnituren, Sofas, Divans etc. in Stoff, Plüsch und Moquet.



Stühle
Auswahl
in

Kredit

Möbel

Beante ohne Anzahlung

Möbel

Leser der „Volksstimme“! Kauft in den Geschäften, die in der „Volksstimme“ inserieren!

Aufsehen erragt die Marke Salamander

für Damen und Herren

in schwarz und farbig. Höchste Eleganz.



zum Einheitspreis von **Mk. 12.50**

Vorzügliche Passform

Salamander Schuh-Gesellschaft m. b. H.
Filial-Direktion Magdeburg, Breiteweg 55.
Fordern Sie Musterbuch.

Magdeburger Strumpfwaren-Fabrik
Halsreich Schmidt
Breiteweg 68
Telephon 5897.

Strumpfwaren
Trikotagen
Strickgarne
nur bewährte Qualitäten.
Regulär gestrickte Knaben-Anzüge.

Wohlfahrts-Lotterie.
Ziehung 27.-30. Septbr. 1905

Hauptgewinn: **75000 Mk. bar.**
Lose à 3.30 Mk.
B. Klement
Altmarkt 3-4.

Grosses Ausnahme-Angebot für 8 Tage

in Kragen, schwarz und farbig, nur elegante neue Saccos, Paletots, Jacketts, Kostüme, Jackenkleider Astrachan-Paletots, Abendmäntel, Kinder-Jacketts
Blusen, Kostümröcke.

Dieses Angebot ist sehr lohnend. Darum weise meine werten Kunden besonders darauf hin.

Fernsprecher 2774

Mäntelhaus Rotes Schloss

Neu eröffnet

Kaufhaus

Im modernsten Stil

Raphael Wittfowsti

Breiteweg 61 Hamburger Engros-Lager Breiteweg 61

Hervorragend preiswertes Angebot!

Zum Umzug

Hervorragend preiswertes Angebot!

Gardinen

Engl. Tüll, Spachtel-Tüll, Bandausführung, in wunderv. Zeichnung, weiss u. creme, 2 Flügel 24.00 21.00 18.50 14.00 10.00 7.50 3.75 2.25 **95** Pf.

Stores

Englisch Tüll Tüll-Spachtel, Erbs-Tüll mit reicher Stickerei 7.50 6.25 5.75 4.50 3.25 2.10 1.95 **1.25** Mk.

Rouleaus

Abgepasst aus schwer. Doppelkörper m. schön. Spachtelstick. Roll- u. Zugrouleaus 5.90 5.50 4.75 4.25 3.60 3.10 2.50 1.75 **1.45** Mk.

Dekoration

Tuch und Filztuch 2 Flügel, 1 Querbehang mit reicher Stickerei in bordeaux und oliv 14.75 10.50 7.75 5.25 **3.95** Mk.

Dekoration

Linnen-Velour 2 Flügel, 1 Querbehang mit Moiré-Schnur und Velvet-Applikation 26.50 21.75 17.50 13.00 9.50 **7.75** Mk.

Bettdecken

Tüll-Spachtel und Point-lace-Ausführung herrliche Zeichnungen 39.00 27.00 18.00 12.50 7.25 5.50 **2.65** Mk.

Portieren

in bordeaux-oliv u. grün mit geknüpfter Franse, Streifen und Jacquard-Dessins, 2 Schals 4.95 3.60 2.40 1.95 **1.70** Mk.

Teppiche

Axminster-Tapestry Velour-Tourney Perser imit., Schiras in allen gangb. Grössen 42.00 36.00 24.00 16.00 12.00 7.50 **4.50** Mk.

Bettvorlagen

Velour-Tapestry Axminster-Ushak Mossul-Perser imit. 25.00 19.00 14.50 9.00 4.50 2.75 1.50 **58** Pf.

Rouleausstoffe

weiss-creme, altgold reseda, bordeaux glatt, gestreift Damast plissiert, in allen Breiten 1.65 1.25 95 75 65 **48** Pf.

Kongressstoffe

in weiss und creme glatt, gestreift und kariert 98 75 50 48 36 **29** Pf.

Wachstuche

Nussbaum-, Eiche-Blauweiss-, Zwiebel-Arabesken-Muster in allen vorkommenden Breit., nicht unter 100 cm Erstklass. Fabrikat. **98** Pf.

Schlafdecken

in Velour, Halbwole Kameelhaar, echt u. imit., mel., Streif., Jacquard- und Blumen-Dessins 15.00 10.50 8.25 6.50 4.75 2.90 **1.75** Mk.

Wachstuch-Artikel

Wasserleitungsschoner, Lätzchen, Tablettdeckchen, Küchendecken und Wand-schoner 19 8 4 **3** Pf.

Vitragen

Scheiben-Gardinen in englisch Tüll, Erbstül etc. Meter 1.45 1.15 85 60 45 30 18 **9** Pf.

Gardinen-Muster

Ein Posten in weiss u. creme, breite Ware, soweit d. Vorrat, bis 2 Meter 48 **28** Pf.

Spezial-Abteilung

Bettvorlagen und Federn

Bettstellen und Matratzen

Fertige Bezug-Garnituren 1 Deckbett und 2 Kissen, Damast-Züchen, Crestonne in weiss und bunt 5.50 4.25 3.50 **2.65** Mk.

Als ganz aussergewöhnlich preiswert offeriere ich nachfolgend bezeichnetes **komplettes Bett** gefüllt mit 15 Pfd. guten Federn

1 Polsterbettstelle mit Kopfstütze **16.75** Mk.
1 Deckbett
1 Unterbett
2 Kopfkissen

Fertige Inlett-Garnituren 1 Deckbett, 1 Unterbett und 2 Kissen 18.00 16.00 12.00 9.50 7.50 **5.50** Mk.

Zusammenstellung

kompletter Betten

in allen Preislagen

Kaffeedecken

in nur neust. Dessins, gar-waschechte Decken 3.95 3.25 2.50 1.75 **78** Pf.

Möbel-Fransen

in weiss und creme, altgold reseda und bunt 98 75 **8** Pf.

Gardinen

Engl. Tüll, weiss u. creme, dopp. gebogt, nur neuste Dessins, mit Band eingef. 1.36 1.15 85 65 48 33 **25** Pf.

Stores

Bonne femme, Point-lace-Ausführ., mit reichem Volant, dazu passende Brises-Eise 18.00 15.50 12.75 9.25 7.50 6.25 **4.95** Mk.

Tischdecken

Wollarmüre, imitiert, in bordeaux und oliv, mit Schnur u. Quasten, Grösse 140/140 **1.75** Mk.

Tischdecken

Tuch u. Filztuch, in allen modernen Farben, mit Schnur und Trassenbesatz und reich. Applikat. 18.00 12.00 9.50 7.50 4.50 2.50 **1.55** Mk.

Tischdecken

Velvet u. Peluche, mit Gobelinkante und reicher Stickerei, in nur neusten Farben 25.00 21.00 17.50 12.75 9.50 6.75 **3.95** Mk.

Bettdecken

Waffel u. Rips, mit Franse und ausgebogt, in grosser Auswahl, weiss, grün und bordeaux 5.50 2.95 2.10 1.45 1.25 **98** Pf.

Portierenstoffe

in bordeaux und oliv, gestr. u. glatt, Jacquard- und Blumenbordüren und geknüpfte Franssen 1.85 1.45 1.12 85 65 38 **29** Pf.

Teppiche

Schiras, Mossul-, Ushak-, Kelnus-, Kassako-, Gebet-Teppiche in allen vork. Grössen, farbenprächtige Exemplare 575 350 260 150 95 75 **58** Mk.

Felle

Angora, Lamm, Chinesen-Wölfe, Luchs, Wombat, Guanokko 16.00 12.50 9.25 7.50 5.25 3.60 2.10 **1.25** Mk.

Vorlagen

Peluche, gefüttert, Tierdessins 1.95 1.75 1.25 95 65 45 **38** Pf.

Kanten

Tüll, Spachtel, Häkel imitiert, weiss, creme altgold und bordeaux 1.65 1.25 95 65 35 20 **9** Pf.

Bordüren

in Tuch, Filztuch u. Gobelin bordeaux, olivgrün, mit reicher Stickerei u. Applikation 2.75 2.10 1.50 1.10 75 50 25 **18** Pf.

Läuferstoffe

Velour, Tourney, Wollläufer, Tapestry, Cocos, Lincium, Jute 6.50 4.75 3.25 2.50 1.75 1.15 90 65 45 **29** Pf.

Gardinenstangen

nussbaum, mahagoni, eiche gerade, geschweift u. verstellbar 1.75 1.25 98 78 55 **33** Pf.

Achtung!

Neu aufgenommen!

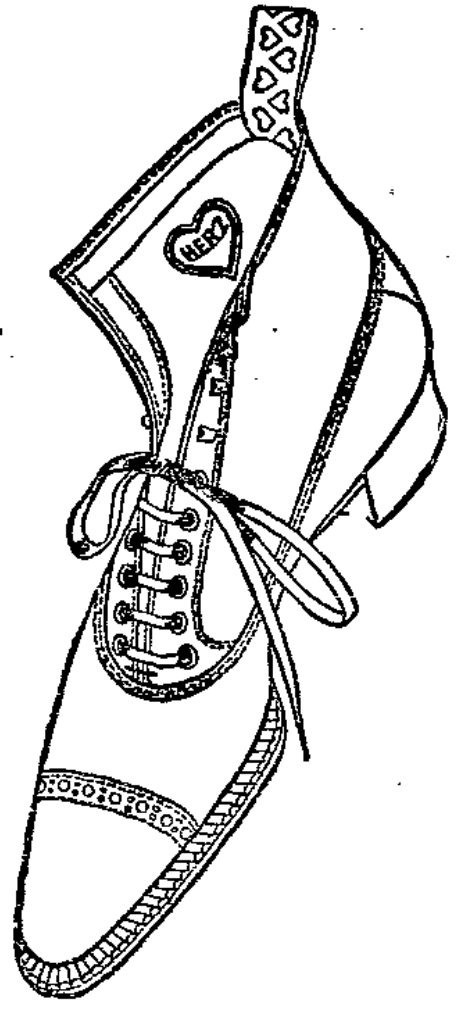
Bravour-Stiefel

für Herren **11.50** ♦ ♦ ♦ für Damen **10.50**

Hervorragend schöne Formen! — Garantiert gute Qualitäten!

Sternberg & Co. 45 Breiteweg 45

Beachten Sie unsre Schaufenster!



In Oesterreich konfisziert!

Glaube und Vernunft

Von **Dr. Georg Kramer.**
Preis 15 Pf.

Buchhandlung Volksstimme, Jakobstraße 49.

Den schönsten Fuss

bodenanständig erzielt man mit

Pranges Bernstein-Oellack mit Farbe

Ueber Nacht feinhart trocken, ohne nachzulieben, vorzügliche Deckkraft, ex. Glanz u. Haltbarkeit unübertroffen.
2 Pfd. 1.50 Mk., 5 Pfd. 3.50 Mk., 10 Pfd. 6.80 Mk.
inkl. Bürste, ausgewogen 1 Pfd. 65 Pf., bei 10 Pfd. à 60 Pf.

Erwin Prange, Lackfarben-Fabrik
Berlinerstr. 23/24. — Fernsprecher 4132.

Zur Eröffnung!

Empfehlen haben viele Wochen
Anstaltshandwerker aus geschätzt,
Aber was sie da verkünden,
Und Geschmacks und Schick bezeugt!
Magdeburg steht nun mit Stolz
Fünftes Großstadt-Magazin
Das uns zeigt die Modestimmen
Von Paris, von London, Wien!

Kann mit Stolz sein Hinte sagen,
Dass er nur das Beste wählt,
Dass den Kauf der Herrschaften
wagt,
Ohne dass er viel riskiert!
Fünftes Lösung war ja immer:
Streng reell zu jeder Zeit!
Doch verlässt ihn dabei immer
Seine schone Billigkeit!

Konfektionshaus Ehrenfried Finke
Magdeburg, Breiteweg 125/126.

Die neueste Damen-Konfektion

Die neuesten Kleiderstoffe

Die neuesten Stoffe für Herren-Anzüge,
für Paletots, Knaben-Anzüge und
Knaben-Paletots

Die neuesten Stoffe, Blüsch u. Astrachans
für Damen-Paletots und Capes.

Kaufgeschmack große Stoffe

Gardinen, Teppiche
Sofastoffe und Sofaplüsch
Portieren und Plüschdecken.

Kaufgeschmack große Stoffe

Leinen- und Baumwollwaren

besonders große Auswahl in

besten federharten Jalousien u. Drecks, Gellängen,
Schlössern, Laken u. Handtüchern, Tischlächern
und Handtüchern, Gelländern und Decken
sowie außerordentlich große Auswahl Normalhemden,
Tischdecken, Tischdecken sowie in allen anderen von
uns gelieferten Artikeln.

Alles in größter Auswahl!

Alles in nur guten Qualitäten!

Alles zu außerordentlich billigen Preisen!

A. Karger

Gelegenheitskauf-Geschäft

8 Gr. Marktstrasse 8.

Künstliche Zähne 2 Mark.

320 Auf Wunsch Teilzahlung v. Woche 1 Mk.
Absolut schonendste Behandlung.

Alex Friedländers Zahn-Atelier
Kaiser Wilhelm-Platz 11.

Der praktische Rechtsbeistand

enthaltend das neue bürgerliche und Handelsrecht,
Zivil-Kontursprozess, Reichsstaatsrecht, Gewerbe-
ordnung, Arbeiterversicherung und andre wichtige
Reichsgesetze von **Dr. Fr. Schirlinger.**

Geb. Mk. 1.50.

Buchhandlung Volksstimme

Nur noch kurze Zeit wegen Wechsel
des Rundgemäldes.

Schlachtenpanorama am Kaiser-Wilhelmplatz Vionville-Mars la Tour

Todesritt der Brigade von Bredow
am 16. August 1870.

Kolossal-Rundgemälde

Grösste Sehenswürdigkeit der Provinz!

Täglich geöffnet von früh 8 bis abends 8 Uhr.

Vereins- und Vorzugsbons auch an Sonn- und Feiertagen
gültig.

Zeige allen meinen Freunden und Bekannten hiermit an,
dass ich wie im Vorjahre wieder auf der Messe auf dem alten
Stande ansetze und empfehle

ff. Reichswürstchen ff. Saucischen und Janersche W. Keppler

715 Wurstfabrik mit elektrischem Betrieb.

Weinen vielen Freunden und Bekannten sowie dem geehrten
Publikum von **Gross-Ottersleben** und Umgegend zur gefälligen
Nachricht, dass ich dieses Jahr auf der Magdeburger Messe gegenüber
Schiffplatz Marionetten-Theater mit meiner anerkannt vorzüglichen

Delikatesz-, Janerschen und Saucischen-Würstchen

ausgewähltes Gut.

Um gütigen Zuspruch bitten!

M. Wohlgemuth

Wurstfabrik mit Dampftrieb.

Neu! Während der Messe Neu! in Magdeburg

Weidigs beliebtes Hunde- und Affen-Theater

umgibt sich ein Publikum von Vorstellern in der höheren
Dressur und Kunst vorzuführen.
Der **Wanderhund** kann rechnen, lesen,
schreiben, erkennt die Uhr und alle Photographien.
Zum erstenmal hier!

Sei pfeilschnell Besuch dabei ein Der Besitzer.

Domplatz, Reihe 5.

Zum erstenmal in Magdeburg.

Osw. Balling und Frau

das größte Riesen-Phepaar der Welt!

Einzig existierend!

Größe 2 Meter 41 Zentimeter.

Der Kolossal-Mensch J. Schneider

26 Jahre alt, 456 Pfund schwer.

Die Ausstellung dieser erstklassigen Abnormitäten be-
findet sich neben den sieben Zwergen. 575

Zur Messe

empfehle meine

Königkuchen, Schokoladen und Zuckerwaren

in bekannter Güte und bitte um gütigen Zuspruch.

C. W. Dornfeld

Letzte Reihe, bei der Regierungshauptkasse.

Zirkus M. Schumann

Magdeburg, Königstrasse

Vornehmstes und elegantestes Unternehmen der Gegenwart!

Sonntag den 21. September

2 grosse brillante Vorstellungen

4 Uhr nachmittags und 8 Uhr abends.

Nachmittags zahlen Kinder unter 10 Jahren auf allen Sitz-
plätzen halbe Preise.

In beiden Vorstellungen abwechselndes, ausserwähltes Programm.

Aus dem hervorragenden Programm ist besonders zu erwähnen:

Direktor Max Schumann

mit seinen als einzig dastehend bezeichneten
Schul- und Freiheits-Dressuren.

Nur noch einige Tage **Mr. Sidi** genannt
der Königinkönig

Mlle. Helene de Beaumont, Tom Jack-Trio
erzellente Schulleit. i. Dogcart. komischer Musikant.

Mr. Pearson und sein Diener **Jahn**, komische Jongleure.

Mlle. v. Stutterheim, hervorragende Schulleitlerin.

Die russische Truppe **Dondakoff.**

? Martineck ?

Des Programm jeder Vorstellung besteht aus 15 der besten
Reperitoir-Nummern und wechselt jeden Tag.

Montag den 25. September 1905, abends 8 Uhr

Gr. amüsante Vorstellung.

Hervorragendes Programm.

Vorverkauf im Zigarrengesch. v. C. Jacobs, Ulrichsbof.

Die Zirkuskasse ist geöffnet von morgens 10 bis 1 Uhr und
abends von 6 Uhr ab. In den Tagen, an welchen 2 Vorstellungen
stattfinden, von morgens 11 Uhr ab ununterbrochen. 574

Lange & Münzer

51a Breitweg 51a

Blusen

Bluse aus gemustertem Barchent, mit Vorderlasche zum Durchknöpfen . . . 1.10	Bluse aus schottisch. Velour-Barchent in reizenden Farbenstellung, Samtkragen-Garnit. u. Goldknopfverz. 4.00	Bluse aus einfarb. Cheviot, m. Samt, abgepaselt. Falten 6.75
Bluse aus baumwoll. Flanell, in modernsten Dessins 1.50	Bluse aus schott. Phant.-Stoff mit gepaselt. Achselstücken u. angekräus. Vorderteil, ganz gefüttert . . . 4.50	Bluse aus □ Phantasiestoff, m. geschweift. Passe, Umlegekrag. u. Manschett. a. Samt m. Seidenblende bes. 7.00
Bluse aus baumwoll. Flanell, Vorderteil in Falten, mit Tressengarnitur 1.85	Bluse aus vorzügl. Flanell-Barchent, in prachtv. Streifenmust., schräg in Säumchen verarbeitet . . . 4.50	Bluse aus einfarb. Satintuch, m. Samt gepasp. Passe, Stehkragen mit Stola-garnitur, Goldknopfverzierung . 7.50
Bluse aus schottischem Barchent, Vorderteil in Säumchen und zum Durchknöpfen 2.25	Bluse aus prima Eiderflanell, mit Samtband-Garnierung . . . 5.00	Bluse aus reinseid., schott. Louisin, in vornehmen Farbenstell., Vordert. i. Falt.gest., Stehkr. m. Stickereigarn. 7.50
Bluse aus Barchent, Vorderteil in Säumchen mit reicher Soutache-Verzierung . 2.65	Bluse aus einfarbig Cheviot, mit gezackt., abgepaselter Passe, Säumchen-Vorderteil, Goldknopfverz. 5.50	Bluse aus einf. prima Satintuch, m. Seide, abgep. Passe u. ausspringend. Falt., Samtkrag. u. Aermelaufschl. 8.50
Bluse aus schottisch. Körper-Barchent, mit durchstepptem Samtkragen und Aermelaufschlag 2.95	Bluse aus kariert. Wollstoff, Falten-Vorderteil, gestepptem Achselstück und Kragen, ganz gefüttert . . 5.50	Bluse aus einfarbigem prima Satintuch, Vorderteil mit ausspringenden Falten und Taffet-Kraw. garniert 8.50
Bluse aus gestreift. Zephir-Barchent, Vorderteil in Säumchen, mit Goldknopfverzierung 3.15	Bluse aus gestreif. Wollstoff, blusenhemdenartig verarbeitet., zum Durchknöpfen 6.50	Bluse aus Phantasiestoff, in eleg. Streifen, Vorderteil in Hohlfalten, besonders aparte Verarbeitung 9.50
Bluse aus kariertem prima Velour-Barchent, mit Säumchen-Vorderteil und abgepaselten Falten . . . 3.65	Bluse aus kariertem Woll-Krepp, m. stolaartiger Passe u. ausspringend. Falten, Samt- u. Knopfgarnitur 6.50	Bluse aus Phant.-Wollstoff, hocheleg. Streif., Umlegekragen u. Aermelaufschl. a. Taff.-Seid. m. Scout-Verz. 11.00

Mass-anfertigung
schnellstens.

Rein seidene Japan-Blusen

à 2.85, 3.50, 4.50, 5.25, 6.75, 8.75, 10.50, 12.00, 14.00, 16.50—40.00 Mk.

Mass-anfertigung
schnellstens.

Magdeburger Konkurrenz-Gesellschaft

Größtes Spezialgeschäft für fertige Herren- und Knaben-Bekleidung
Breiteweg 189/190 gegenüber der Steinstraße, 1 Treppe hoch

- Herren-Paletots in d. neu. Stoff u. Fass. von 9-20 Mk. an
- Paletots u. Jacketts aus wasserdichten Stoffen von 8-20 Mk. an
- Jackett-Anzüge in den neuesten Stoffen von 10-16 Mk. an
- Jackett-Anzüge in Cheviot- und Kammgarnstoffen von 16-24 Mk. an
- Jackett-Anzüge in feinen Nouveautéstoffen von 20-30 Mk. an
- Hoch-Anzüge in den neuesten Modestoffen von 18-26 Mk. an
- Gehrock-Anzüge in den feinsten Drapés- und Kammgarnstoffen von 22-40 Mk. an
- Jünglings-Anzüge in den neuesten Stoffen und Fassons von 10-16 Mk. an
- Schul-Anzüge in dauerhaftesten Stoffen von 2 1/2-5 Mk. an
- Einzelne Jacketts in Buchsin u. Cheviot von 5-10 Mk. an
- Einzelne Buchsin-Hosen, neuester Schnitt von 2 1/2-5 Mk. an
- Einzelne Hosen in Cheviot u. Kammgarn von 6-10 Mk. an
- Knaben-Anzüge für jedes Alter, in den neuesten Stoffen und Fassons von 2 1/2-7 Mk. an
- Knaben-Paletots und Pyjacks von 3-6 Mk. an
- Prima Hamburger Lederhosen in allen Farben von 2 1/2 Mk. an
- Gute dauerhafte Arbeitshosen von 1 1/2 Mk. an
- Echt blaue Schutz-Anzüge von 2 1/2 Mk. an

Wir unterhalten am hiesigen Plage kein zweites Geschäft und ersuchen das geehrte Publikum, um Verwechslungen zu vermeiden, genau auf Firma und Nummer zu achten.

- Grundprinzip der Konkurrenz-Gesellschaft:**
1. Wegen Ersparnis teurer Ladenmiete außergewöhnlich billige Preise.
 2. Größte Auswahl, neueste Mode, in allen Größen und Weiten.
 3. Durch Leitung bewährter Zuschnitt alle Fassons und schöner Schnitt.
 4. Großer Umsatz mit dem kleinsten Nutzen.

Um das geehrte Publikum vor Ueberschneidung zu warnen, ist auf jedem einzelnen Stück Ware der billigste Verkaufspreis in deutlich erkennbaren roten Zahlen und Druckschrift bezeichnet, und kann ein Abzug, in welcher Form derselbe auch verlangt werden sollte, nicht stattfinden.

Magdeburger Konkurrenz-Gesellschaft
in Firma Mayer & Co., Magdeburg
Größtes Spezialgeschäft für fertige Herren- und Knaben-Bekleidung
Breiteweg 189/190 gegenüber der Steinstraße, 1 Treppe hoch.

Möbel Möbel

Wegen Ueberfüllung meiner drei Speicher, Lomsdorferweg No. 2, 3 und 4, gebe reell gearbeitete Möbel gegen Kasse in jeder Preislage ab.

- Kleiderschränke von 25 Mk. an
- Vertikals von 38 Mk. an
- Birk. Kleiderschränke ganz zerlegbar von 58 Mk. an
- Bettstellen m. selbst gearbeit. guten Matratzen v. 30 Mk. an

Für Brautleute die beste Gelegenheit.
Langjährige Garantie. — Teilzahlung gestattet. — Transport frei.

G. Vahle Möbellager und Tapezierwerkstatt
Sudenburg, Lomsdorferweg 3.

Malzkaffee

mit Kaffeeschwarz
von der Magdeburger Malzkaffee-Fabrik 629
in Originalpaketen à Pfd. 28 Pfg.
sowie Malzgerste à Pfd. 18 Pfg.
zu haben in sämtlichen Verkaufsstellen des
Konsumvereins Magdeburg-Neustadt.

Von der Reise zurück!
Dr. Dietrich
Königin-Julienbad, Beaumontstr.
Peterstraße 17

- Möbel** 227
- 1 Kleiderschrank mit Nischelaufsatz . . . 36.—
 - 1 Vertiko m. Nischelaufsatz . . . 36.—
 - 1 Spiegel mit Facette u. mit Nischelaufsatz 7.—
 - 1 Sofa in pa. Phantasie-Bezug . . . 39.—
 - 1 Tisch . . . 12.—
 - 2 Stühle à 3 Mk. 12.—
 - 4 Bettstellen m. gedrt. Rücken à 11 Mk. 22.—
 - 1 Küchenschrank . . . 19.—
 - 1 Küchenschiff . . . 7.—
 - 1 Geschirr-Rahmen 1.—
 - 1 Küchenschiff . . . 2.—
- Mk. 193.—
- Möbel**
- 1 Kleiderschrank nachbaum furniert . . . 44.—
 - 1 Vertiko . . . 44.—
 - 1 Spiegel . . . 24.—
 - 1 Spiegel mit geschliffenem Glase . . . 13.—
 - 1 Sofa mit Requettstühle bezogen . . . 51.—
 - 1 Sofatisch nachbaum furniert . . . 15.—
 - 4 Rohrbänke à 5 Mk. 20.—
 - 2 Bettstellen mit Matratzen à 34 Mk. 68.—
 - 1 Küchenschrank mit Nischelaufsatz . . . 24.50
 - 1 Küchenschiff mit Nischelaufsatz . . . 8.50
 - 1 Geschirr-Rahmen mit Nischelaufsatz 4.—
 - 2 Küchenschiffe à 2 Mk. 4.—
- Mk. 320.—
- Möbel**
- 1 Kleiderschrank echt nachbaum . . . 60.—
 - 1 Vertiko echt nachb. 60.—
 - 1 Trumeau mit geschliffenem Glase . . . 36.—
 - 1 Sofa mit abgerund. Sitz u. Lehn, Tischchen 65.—
 - 1 Sofatisch . . . 17.—
 - 4 Rohrbänke à 7 Mk. 28.—
 - 2 Bettstellen mit pa. Matratzen à 39 Mk. 78.—
 - 1 Nachtschiff mit Harmon. . . 28.—
 - 2 Stühle mit gedrt. Rücken à 3.50 Mk. 7.—
 - 1 Küchenschrank 18cmbr. m. Nischel 28.—
 - 1 Küchenschiff . . . 7.50
 - 1 Eimerstiel . . . 11.—
 - 1 Geschirr-Rahmen 6.—
 - 2 Küchenschiffe à 2.50 5.—
- Mk. 436.50
- Möbel**
- 1 Kleiderschrank echt nachbaum . . . 72.—
 - 1 Vertiko echt nachb. 72.—
 - 1 Trumeau mit geschliffenem Glase . . . 55.—
 - 1 Sofa mit pa. Bezug u. nich. Polsterm. 75.—
 - 1 Sofatisch . . . 20.—
 - 4 Rohrbänke à 9 36.—
 - 2 Bettstellen mit pa. Matratzen à 44 Mk. 88.—
 - 1 Nachtschiff mit Harmon. . . 32.—
 - 2 Nachtschiffe mit Harmon. à 18 Mk. 36.—
 - 2 Stühle à 4 Mk. 8.—
 - 1 Küchenschrank 18cmbr. nachb. 39.—
 - 1 Küchenschiff . . . 10.—
 - 1 Nachtschiff mit pa. Zinkfuß . . . 24.—
 - 1 Geschirr-Rahmen 10.—
 - 2 Stühle à 3.50 Mk. 7.—
- Mk. 584.—

Mechaniker Verein. Woz Hermann Vöhrer hier mit Lucia Luise Meyer in Diesdorf. Pöhlhilsbeamteter Friedrich hier mit Anna Luise Marie Winter in Hiesberg. Schneider Wils. Friedrich Bromann hier mit Luise Gertrude Schüller in Freleben. Kaufmann August Reber mit Emma Agnes Wivine Hermine Caroline Roschauer in Epen. Grabenr. Adolf Wilmann hier mit Clara Minna Weder in Helfta. Bildhauer Friedrich Wietz hier mit Marie Müller in Halle a. S. Maschinist Theodor Hertelbach in Staßfurt mit Bertha Sireiter in Münsdorf a. S. Feilenhauer Karl Hundt hier mit Anna Kammann in Münsdorf a. S. Schlosser Walter Paul Rogalla hier mit Dorothee Minna Schäfer in Staßfurt. Kantener Eugen Gärtner hier mit Marie Gnth in Blankenburg. Rechtsanwält Emil Aly mit Clara Peters. Banerleard. Wils. Lange hier mit Emma Huold in Althaldensleben.

Cherliehungen: Trächter. Adolf Reinhold Klotz mit Elise Krieger. Kaufm. Kurt Randojir mit Gertrud Schmidt. Gärtner Richard Bräunwald mit Anna Kammann. Bäcker Wils. Loging mit Anna Wietz.

Geburten: Johannes, S. des Schupmanns Emanuel Koenigsdank. Hans, S. des Kaufm. Geschäftsführer Paul Eröde. Margarete L. des Hausbesizers Otto Peters.

Todesfälle: Privatm. Wils. Wismüller, 83 J. à M. 7 J.

Sudenburg, 21. September.
Aufgebote: Eisenbrecher Joh. Jakob Gebhardt mit Wanda Köpke.

Neustadt, 22. September.
Aufgebote: Malermeister Karl Erich Kaje hier mit Witwe Ida Johanne Hermine Wolf geb. Hartmann in Blankenburg i. S.
Cherliehungen: Arbeiter Walter Eichenbach mit Elise Hausmann. Arbeiter Wils. Behrends mit Margarete Liebich.
Geburten: Robert, S. des Arbeiters Robert Braune. Kurt, S. des Eisenbrechers Bruno Weigelt. Uelja, T. des Handlungsgeh. Ernst Rehtub. Walter, S. des Schlossers August Krappel. Uagathe, T. des Maurers Friedrich Mund.

Sudenburg, 21. September.
Aufgebote: Eisenbrecher Joh. Jakob Gebhardt mit Wanda Köpke.

Neustadt, 22. September.
Aufgebote: Malermeister Karl Erich Kaje hier mit Witwe Ida Johanne Hermine Wolf geb. Hartmann in Blankenburg i. S.
Cherliehungen: Arbeiter Walter Eichenbach mit Elise Hausmann. Arbeiter Wils. Behrends mit Margarete Liebich.
Geburten: Robert, S. des Arbeiters Robert Braune. Kurt, S. des Eisenbrechers Bruno Weigelt. Uelja, T. des Handlungsgeh. Ernst Rehtub. Walter, S. des Schlossers August Krappel. Uagathe, T. des Maurers Friedrich Mund.

Sudenburg, 21. September.
Aufgebote: Eisenbrecher Joh. Jakob Gebhardt mit Wanda Köpke.

Neustadt, 22. September.
Aufgebote: Malermeister Karl Erich Kaje hier mit Witwe Ida Johanne Hermine Wolf geb. Hartmann in Blankenburg i. S.
Cherliehungen: Arbeiter Walter Eichenbach mit Elise Hausmann. Arbeiter Wils. Behrends mit Margarete Liebich.
Geburten: Robert, S. des Arbeiters Robert Braune. Kurt, S. des Eisenbrechers Bruno Weigelt. Uelja, T. des Handlungsgeh. Ernst Rehtub. Walter, S. des Schlossers August Krappel. Uagathe, T. des Maurers Friedrich Mund.

Sudenburg, 21. September.
Aufgebote: Eisenbrecher Joh. Jakob Gebhardt mit Wanda Köpke.

Neustadt, 22. September.
Aufgebote: Malermeister Karl Erich Kaje hier mit Witwe Ida Johanne Hermine Wolf geb. Hartmann in Blankenburg i. S.
Cherliehungen: Arbeiter Walter Eichenbach mit Elise Hausmann. Arbeiter Wils. Behrends mit Margarete Liebich.
Geburten: Robert, S. des Arbeiters Robert Braune. Kurt, S. des Eisenbrechers Bruno Weigelt. Uelja, T. des Handlungsgeh. Ernst Rehtub. Walter, S. des Schlossers August Krappel. Uagathe, T. des Maurers Friedrich Mund.

Sudenburg, 21. September.
Aufgebote: Eisenbrecher Joh. Jakob Gebhardt mit Wanda Köpke.

Sudenburg. M. Stahnke

Hutfabrik :: Pelzwarenhaus
Seidenhüte, Klapphüte, eig. Fabrikat, Filzhüte nur Neuheiten, erstklassige wunderbare Muster in Pelz-Kolliers, Mägen in jedem Genre und Preislage. Krawatten, berühmte Neuheiten, Schirme, Stöcke, Wäsche, Postenträger, Gamschuhe. Billigste Preisstellung. Streng reell. Sämtliche Reparaturen prompt und billig.
39 a Halberstädterstrasse 39 a
2. Geschäft: Halberstädterstrasse 33.

Möbel, Spiegel und Polsterwaren

reelle Arbeit, empfiehlt
C. Dittmar, Tischler, Tischlerkrugstr. 26.

Größtes Spezialgeschäft fertiger Herren- und Knaben-garderobe

Confectionshaus Sudenburg

M. Kallmann, Halberstädterstr. 119.

Winter-Paletots
Toppes, Jacketts und Gehrock-Anzüge Knaben-Paletots Preise spottbillig.

Neustadt, 22. September.
Aufgebote: Malermeister Karl Erich Kaje hier mit Witwe Ida Johanne Hermine Wolf geb. Hartmann in Blankenburg i. S.
Cherliehungen: Arbeiter Walter Eichenbach mit Elise Hausmann. Arbeiter Wils. Behrends mit Margarete Liebich.
Geburten: Robert, S. des Arbeiters Robert Braune. Kurt, S. des Eisenbrechers Bruno Weigelt. Uelja, T. des Handlungsgeh. Ernst Rehtub. Walter, S. des Schlossers August Krappel. Uagathe, T. des Maurers Friedrich Mund.

Spezialität:
Verarbeitung von Stoffresten und Coupons

L. Mannheimer

Breiteweg 120 I, Ecke Braunehirschstr. 109

Kleidung nach Mass

Mass-Anzüge 25 Mk.
Mass-Paletots 25 Mk.
Mass-Hosen 6.50 Mk.
Garantie für tadellosen Sitz u. gute Verarbeitung

Neustadt, 22. September.
Aufgebote: Malermeister Karl Erich Kaje hier mit Witwe Ida Johanne Hermine Wolf geb. Hartmann in Blankenburg i. S.
Cherliehungen: Arbeiter Walter Eichenbach mit Elise Hausmann. Arbeiter Wils. Behrends mit Margarete Liebich.
Geburten: Robert, S. des Arbeiters Robert Braune. Kurt, S. des Eisenbrechers Bruno Weigelt. Uelja, T. des Handlungsgeh. Ernst Rehtub. Walter, S. des Schlossers August Krappel. Uagathe, T. des Maurers Friedrich Mund.

C. Haack

Stephansbrücke 8
Messe-Stand: Eckbude vis-à-vis Regierungsstrasse
empfiehlt in größter Auswahl bei billigsten Preisen: Thüringer Wollwaren, als Jagdwäsche, Unterjoden, Unterhemden und Unterhosen sowie alle in dies Fach schlagende Artikel. Frauen- und Kinder-Bekleidung auch nach Maß. Beste Bezugsquelle in Kinder-Mänteln. Gütigen Zuspruch erbittet
C. Haack.

In Ihrem eignen Interesse

überzeugen Sie sich von der abnormen Billigkeit in Gelegenheitskauf-Geschäft
Adolph Michaelis
Marktwaageplatz 1
Eingang Apfelstrasse, erste Tür

- Winter-Paletots in jeder Größe Auswahl, aparte Vorzüge zu unerreicht billigen Preisen.
- Winter-Joppen nur erstbeste Qualität anfertigungsmäßig billig.
- Herren-Anzüge bewährte Fassons von 12.00 an
- Knaben-Anzüge kostbarste Stoffe von 2.25 an
- Einzelne Jacketts, Hosen und Westen weit unter regulärem Preis.
- Lederhosen, Manchesterhosen, Zwirnhosen blaue Anzüge, Arbeiter-Jacketts usw. zu ganz niedrigen Preisen.

Neu eingetroffen!
Das große Schaufenster
Damen-Jacketts, -Capes, -Mäntel
elegante Arbeit.
zu haben
Pelz-Stolas und Pelz-Kolliers
unübertroffen billig!

Peterstraße 17

Das große Los und seine Folgen.

Die Kantinenwirtin Frau Hofner in Sedan, die vor Monatsfrist in der Lotterie der französischen Presse das große Los von einer Million Frank gewonnen hat, ist eine praktische Frau. Ihr von den Zeitungen in alle Welt getragenes Glück hat ihr eine Fülle von Bettel- und Pumphriefen eingebracht, und sie weiß sogar noch aus dieser Unannehmlichkeit Nutzen zu ziehen. Wegen klingendes Honorar hat sie den Stoß von Briefen einem Verleger abgetreten, der nun unter dem lustigen Titel: „Die Pumper der Frau Hofner“ ein amüsantes Buch veröffentlicht.

In einer Vorrede erklärt der Herausgeber, daß es unmöglich war, trotz ihrer Originalität sämtliche Briefe der Deffentlichkeit zu übergeben. Denn ihre Gesamtzahl ist bereits jetzt zehntausend. Die Summe der erbetenen Unterstützungen erreicht die nette Ziffer von 3 725 000 Frank.

Beim Durchblättern des Buches stößt man auf alle Kategorien. Zuerst die **Kaufleute**, denen das Geld für einen demnächst fälligen Wechsel fehlt, und die sich erschließen, erhängen, ertränken müssen, wenn Frau Hofner nicht ausbilden will. Nach ihnen die zweifelhaften Banken und noch zweifelhafteren Agenten, die Kapitalanlagen empfehlen, wie kein anderer außer ihnen sie kennt. Dann kommen **Kranke**, denen der Arzt Luftveränderung empfohlen hat, Arbeiter und kleine Angestellte, die die Ferienzeit zu einer kleinen Reise benötigen und denen Frau Hofner das nötige Kleingeld dazu in den Beutel tun soll. Ganz außergewöhnlich ist die Bitte einer Familienmutter, die bereits sieben Kinder hat und ein achttes erwartet. Des Segens ist zuviel und sie braucht 500 Frank, um der Natur in die Arme zu fallen. Nicht minder originell ist die Bitte einer Familie, die nicht weniger als 50 000 Frank benötigt, um einen Strafgefangenen zu rehabilitieren und das Ansuchen eines gehörnten Ehegatten um 5000 Frank, die er zu seinem Ehescheidungsprozeß braucht.

Die Kantinenwirtin genießt begreiflicherweise beim Militär besondere Sympathien. Alle Grade vom Feldwebel abwärts pumpen sie an. Und da Weiswedel und Säbel in Frankreich verwandt sind, wenden sich auch **Nonnen, Mönche und Pfarrer** vertrauensvoll an sie. Einer dieser letzten Briefe verdient es, zitiert zu werden. Er lautet:

Eine Million, das ist schön! Aber wie viel schöner wird die ewige Seligkeit sein. Wenn Sie sich einen besonders schönen Platz im Himmel sichern wollen, so geben Sie meiner Bitte Folge. Ich flehe Sie um Hilfe für 31 Nonnen an, die aus ihrem Mutterhause vertrieben in höchster Not sind.“

Wenn Frau Hofner Lust nach einem Haus, Landgut oder gar einem Schloß haben sollte, so kann sie nur die Qual der Wahl bekümmern. Zu Hunderten erhält sie Angebote. Auch für reichliche Dienerschaft ist gesorgt. Ein Engländer und ein französischer Adokat machen sich die Ehre streitig, ihr als Sekretär dienen zu wollen. Ein ehemaliger Sultan

möchte ihr Kammerdiener sein. Die Gesellschaftsdamen melden sich zu Dutzenden. Dieser möchte ihr Verwalter, jener ihr Portier, wieder ein anderer ihr Gärtner werden. Eine ehemalige Schulkameradin — es ist ganz unglaublich, mit wieviel Leuten Frau Hofner gleichzeitig die Schulbank gedrückt hat — beruft sich auf alte Freundschaft, um der Ehre teilhaftig zu werden, am Herde der neugeborenen Millionärin wirken zu dürfen.

Man verlangt von ihr nicht nur Geld, sondern auch die unmöglichsten und unglaublichsten Gegenstände: Kühe, Nähmaschinen, Heiratsausstattungen, Ansichtskarten, Spielzeug, einen Hund, ein Jagdgewehr, ein Paar Schuhe, eine Statue unserer Lieben Frau von Lourdes, ein Klavier und ein Haus. Ein Künstler hat dringend ein Harmonium nötig, und der Begründer einer patriotischen Liga eine Motocyclette.

An Heiratsgesuchen wimmelt es natürlich. Ein Marquis bietet ihr seine Vermittlung zu einer Ehe mit einem hohen Aristokraten an — gegen Provision natürlich. Ein Witwer, dessen erste Frau aus Lothringen war, möchte sie heiraten, weil sie auch Lothringerin ist. Ein Italiener hat sich aus der Ferne in sie verliebt und ein Deutscher meint, sie könne seine Hand nicht ausschlagen, denn er spreche vier Sprachen. Unter den zahlreichen Konkurrenten findet sich der Kutsher einer Gräfin, ein Industrieller mit 200 000 Frank und ein Kaufmann, der Herrn Loubet unter seine Kunden zählt. Ein eben ausgemustertes Leutnant sendet gleich sein Porträt, ein etwas reiferer Herr betont, daß er Intendantur-offizier in der Reserve ist.

Mitten unter die Briefe dieser Schönen und Allzu-schönen hat sich der Brief einer Wahnsinnigen verirrt. Die Briefschreiberin ist seit langem Bewohnerin des Narrenhauses von Sainte-Anne. Was sie schreibt, ist verworren, wie ihre Idee. Sie fügt aber dem Briefe eine Nachschrift an, die unglaublich vernünftig ist für eine Wahnsinnige. Sie lautet: „Wäre ich Sie, ich würde die Menge Briefe, die Sie bekommen haben müssen, veröffentlichen lassen, um zu zeigen, wie weit die menschliche Dummheit geht...“ Vernünftiger kann auch ein Vernünftiger nicht raten. —

Vermischte Nachrichten.

*** Ueberlebende aus einem Königshaus.** Im Verleigerungsamt im Wiener Dorotheum ist jetzt in zwölf Sälen der größte Teil des Nachlasses der Königin Wilhelmine und Alexander von Serbien ausgestellt. Die Sachen werden um 200 000 Kronen (100 000 Mk.) ausgesetzt und sind jedenfalls noch mehr wert. Selbst Wilhelmine, der bankrotte König, hat also nach seinem Tode noch ein bißchen mehr als eine unübersehbare Säar leerer Schließfächer hinterlassen. Auch die abgekrachten Könige haben nebenbei doch noch so viel im Besitz, wie die Sehnsucht des Bürgers sich nur erträumt. In diesen Hunderten von Teppichen, Dutzenden von Servissen, in dieser Anzahl von Vasen, Tellern, Krügen, die einstmals vielleicht Millionen gekostet haben, jetzt so nebenbei noch immer ein ganz akzeptables Vermögen. Aber schon der ungeheure Unterschied zwischen dem Kauf- und Verkaufswert der königlichen Schätze zeigt, wieviel jämmerlichen Schand die Händler den Majestäten angehängt haben, freilich vergoldeten und verfilberten. Mitten im

Büße der protigen Nichtigkeiten finden sich auch sehr wertvolle Dinge, aber wie zufällig hineinbeirrt. Da ist eine „Gemäldegalerie“ Milans, die neben viel wertloser Leinwand doch auch einen Franz Stuch enthält. Die standesgemäße Geistesarmut der beiden Majestäten strahlt dem Beschauer noch aus den Ueberbleibseln ihres Besitzes entgegen, aber auch die standesgemäße Anmaßung. Aus einem königlichen Speisesaal ist ein langgestreckter Tisch ausgestellt, im Kreise die dazu gehörigen Lederstühle, von denen jeder das fest eingepreßte Wappen der Obrenowitsch trägt. Mit dem Rücken selbst sollten also die Gäste des Königs spüren, bei wem sie waren! Von Gläsern, Tellern, Tassen strahlt überall dieses Wappen in protigster Deutlichkeit, als hätten auch die leblosen Gegenstände vor den Majestäten ihre Verbeugung zu machen! Unzweifelhaft reden gern von „königlicher“ Schönheit, von „erlauchtem“ Geschmack. Aus diesem stillosen Durcheinander aus dem Weich zweier Majestäten kann man lernen, was ein königlicher Geschmack ist. Vares Unverständnis, das dem Geschäftssinn geriebener Händler willig aufsteht. Da Milan Millionen verlor hat, so werden in seinem Nachlaß natürlich auch sehr wertvolle Dinge, so zum Beispiel stammt von einer Orientreise, die drei Monate dauerte und drei Millionen Frank kostete, ein ganzer arabischer Teppich- und Karitätenladen her, den er sich, wie er stand und lag, in ein Zimmer seines Schlosses übertragen ließ. Neben dem orientalischen Gemäch ein überladenes Renaissancezimmer, dann wieder ein Schlafzimmer im Empirestil. Das ist der wahllose königliche Geschmack, der immer alles „schön“ findet. Auch kindliche Gemüter werden sich an dieser Ausstellung erfreuen, in der sogar das historische Nachtstiel König Milans und das Bett, in dem Natalie den armen Alexander geboren hat, zu sehen ist. Das alles kommt jetzt unter den Hammer. Die Zimmer des Monats, in denen das Geschlecht der Obrenowitsch ausgesetzt wurde, sind nicht ausgestellt, bloß ein angehängter Silberrahmen erinnert an die Flammen jener Juninacht 1903, in der die Weiser selbst erbarmungslos unter den Hammer gerieten. —

*** Smog.** Ein neues Wort ist gelegentlich eines jüngst in London abgehaltenen Kongresses für Gesundheitspflege gemünzt worden. Es trifft allerdings zunächst auf Londoner Verhältnisse zu, dürfte sich vielleicht aber auch in andern Großstädten einbürgern. Es lautet Smog und ist zusammengesetzt aus den englischen Worten Smoke (Rauch) und Fog (Nebel). Daraus wird seine Bedeutung bereits genügend klar, denn es bezeichnet einen schwarzen Nebel, wie er sich in Städten mit lebhafter Industrie während der kälteren Jahreszeit häufig bildet, für London aber geradezu berüchtigt oder vielmehr berühmt ist. Die Mitglieder jenes Kongresses nahmen den Vorschlag dieses neuen Wortes mit großer Begeisterung auf, und es wurde die Uebersetzung ausgesprochen, daß es nur bekannt zu werden brauche, um auch populär zu werden. Kurz genug ist es. —

Gerichts-Zeitung.

Großes Aufsehen erregte die wenige Tage vor Weihnachten vorigen Jahres durch die Presse verbreitete Nachricht von der zweimaligen unglücklichen Verurteilung der nun 21-jährigen Paderstochter Paula Kindsmüller. Die Genannte war im März 1904 von der Strafanstalt Sulzbach entlassen worden, wo sie wegen eines ihr zur Last gelegten Verbrechens des Diebstahls im Rückfall eine neunmonatige Gefängnisstrafe verbüßt hatte. Kurze Zeit nach seiner Entlassung verließ das Mädchen in einem bis zur Lebensdauer reichenden Verfolgungswahn und mußte deshalb in der Röhre Kreisirenanstalt untergebracht werden. Dieser Verurteilung waren vier andre wegen gleicher Vergehen vorausgegangen, und zwar am 11. November 1895 ein Verweis, am 3. August 1. Woche Gefängnis, am 2. Oktober 1900 (Rückfall) 6 Monate Gefängnis und am 2. November 1901 (ebenfalls Rückfall) 3 Monate Gefängnis. Sämtliche Strafen sind bereits verbüßt. Die einzelnen Verurteilungen erfolgten auf Grund der Gutachten von Sachverständigen, welche die ihre Unschuld betreuende Angeklagte für ihre Tat verantwortlich erklärten. Nachdem die Strafte

Aus dem deutschen Theaterleben.

XXIII.

[Nachdruck verboten.]

Wenn die letzten Vergleiche fallen, fallen die ersten Stücke... Ein alter Witz, doch bleibt er ewig neu...

Wenn der „Kulturmenschen“, d. h. der winzige Prozentsatz der Gebildeten, der ein angenehmes, sorgenfreies Genußleben führen kann, von seiner Sommerfrische, von der See oder aus den Alpen „neu“ gekräftigt für die „anstrengende Winteraktion“ zurückkehrt in die Großstadt, dann gewinnt sofort das Theater wieder Macht über ihn. Er studiert eifrig die Spielzeitle der bevorstehenden literarischen Genuße, die die Theaterdirektoren, froh die tote Sommerfrische mit halbwegs heiler Haut überstanden zu haben, mit geschäftiger Hast an den Plakataulen, in der Theaterrede der Zeitungen verkündigen. Er besucht die neuen Pösten, Sarrants und Operetten, die im September die Vorläufer vor der eigentlichen und ernsthaften Theaterfrische zu bilden pflegen. Er erkundigt sich, was die Elite der börsengängigen Autoren den Sommer über geschaffen hat, was die heimischen Bühnen für Premieren den Winter über bringen werden, wie es den „gott erben Lieblingen des Publikums“, den Schauspielern und Sängern, geht. Und bei besagter Angehöriger der Bildung mit Veris als Jaungast Vorrede mit der Literatur, führt er sich als ganz „Moderner“, so wird er sicherlich in jeder Premiere und Kraußführung zu finden sein.

Warum tut er das? Gewiß nicht aus literarischem Bedürfnis, aus Hunger nach der dramatischen Kunst, aus Bildungstrieb, sondern aus Neugierde und Sensationsbedürfnis, wohl auch um von den andern „Premieren-Tigern“ als „auch dagewesen“ bezeichnet zu werden, und so ein Näschen in der „geistigen Elite“ der Stadt zu erhalten. Denn das Theater ist ja für den modernen Kulturmenschen keine moralische Instanz, kein Tempel der Bildung und Erhebung mehr, es ist kein Unterhaltungsinstinkt, eine Seite des Erfolgs, wo vor und hinter den Kulissen auf allerlei schlechte Instinkte des Publikums spekuliert wird. Und die ständigen Direktoren, wohl wissend, daß nur Sensationsstücke und ein möglichst rascher Wechsel von Novitäten die Masse zu fassen vermögen, nehmen fast alle in erster Linie Rücksicht auf die Ansprüche und den Geschmack des sogenannten Premieren-Publikums. Sie vernachlässigen immer mehr das Gebiet des klassischen Dramas, um ihre ganze Kraft auf die Winter-Novitäten zu werfen, von denen ja ein einziger Treffer oft genügt, um das ganze Geschäft zu retten.

Den Klagen aus den Reihen des bildungsbedürftigen Volkes nach mehr Goethe, Schiller, mehr Lessing, Grillparzer, Heine und Heibel antworten sie dann mit ein paar populären Klassiker-vorstellungen, in denen die übermüdeten Schauspieler die Werte der großen Erzieher der Menschheit eifertig und liebedürftig herunterhuden müssen. Die Kritik aber, die das undenkbar Geschäft betreibt den unmißverständlichen Erfolgsgütern unter den Bühnenleitern das falsche Ziel zu zeigen, die auf die Notwendigkeit einer erhöhten Pflege des klassischen Dramas hinweist, wird „rückständig“ und „veraltet“ genannt.

Auch in der eben besprochenen Saison wird das Theater in dieser Weise wieder Nacht über die arbeitssüchtigen genießenden Mitmenschen gewinnen. Ob die Zahl der eintreten, rüdigen, nur der Kunst dienenden, tendenzlos das Gute, ob es neu oder alt ist, stehenden Bühnen, wie des Neue und Kleine Theater in Berlin unter Direktor Reinhardts idealer Leitung, vermehrt werden wird? Ob die Versuche, uns das neue deutsche soziale Drama zu geben, endlich von Erfolg gekrönt sein werden? Ob die Hausmann, Gervmans, Gerstl, Shaw ebhagen werden über die bourgeoise Amüsterment, über den literarischen Vergnügungskügel, die Herren Monumental, Madeburg, Huldo, von Trotha, Philtroni, Tur Ernst und Stevromne? Das sind alles schwere Fragen, die nur die Zukunft beantworten kann.

Die Berliner Theaterfrische ist nach nicht im Saß. Als Ausnahme des sozialistischen Dramen-Abends von Genermann in der Freien Volkshühne, über die hier Friedrich Stamper eben berichtet hat, gab es nur Nebenlichkeiten: die großen literarischen Premieren im Deutschen und Lessing-Theater, im Kleinen und Neuen Theater werden erst erwartet. Das Hauptinteresse wird sich auf Gerhart Hauptmanns neues Drama „Die Jungfrauen von Bischofsberg“ richten. Auch Max Halbe hat ein neues Schauspiel vollendet: „Die Insel der Seligen“, über dessen Ausführung zur Stunde noch nichts bekannt ist. Sein geführender Rivale, das Haupt des gegenwärtigen Münchner Literatur-Lagers, schrieb ein satirisches Drama: „Männerhals vor Schweinebäten“. Franz Wedekind soll hier aus der Schule plaudern über Menschliches-Mühseligkeit, was er hinter den Kulissen des Münchner Kunst- und Literaturgenießens erledigen mußte.

Vertreter von ersten Aufführungen liegen heute vor aus Wien, Leipzig und München. Das Kaiser-Judithum-

Theater in Wien, das bis jetzt auf die Kunstbedürfnisse christlich-sozialer Mittelstandsvolkstäter zugeschnitten war, will jetzt seinen Wirkungsbereich veredeln und vergrößern. Es hat in seinen Räumen unter Direktor Rainer Simons eine Volksoyker eingerichtet und will auch noch das literarische Schauspiel pflegen. Wenig Glück hatte es mit dem Militär-Drama „Der Anführer“ von Heinrich Zellinger, gewiß eine talentvolle Anfängerarbeit, aber noch sehr unsicher und ungelent hingestellt.

Im Leipziger Schauspielhaus fand ein Lustspiel: „Das Mantelkind“ von Walter Haslan, dem Verfasser des erfolgreichen Romans „Der Jahrmarkt zu Pulsnitz“, sehr freundlichen Beifall. Das Mantelkind (so hießen im alten Sachsenpiegel die vorerledigen, erst durch die Dramatik als ehelich anerkannten Kinder) ist das Kind einer armen Lehrerin, die von einem reichen Hamburger Seefahrer verführt wurde. Die Mutter kämpft einen beweglichen Kampf, um für ihr Kind den Vater zu gewinnen. Die Frau des Hamburger Kapitans, eine an haltverdächtige Rücksicht-Schlagworten leidende hochmütige Dame, sorgt für das komische und ironische Moment im Stück.

Die Münchner Theaterfrische hat im Igl. Residenz-Theater wenig verheißungsvoll mit einem lebensfremden Renaissance-drama: „Andrea del Sarto“ von Musset, in freier Bearbeitung von Braun, begonnen. Das resignierte Schicksal des Künstlerlebens des Florentiner Malers und Goldschmieds del Sarto hatte seinerzeit den großen französischen Kritiker Alfred de Musset, den Liebhaber der Dichterin George Sand, so getroffen, daß er beschloß, ein Drama daraus zu machen. Wenn aber ein Dekadent einen Stoff aus der italienischen Renaissance für die Bühne seiner Zeit formt, so wird eben ein Dekadenten- und kein Renaissance-Drama daraus. Und Musset war ein so weidlicher, verträumter, verflüchteter und eleganter Niedergangswesen. Unter seiner entwerteten Hand verdammte der süße Eroberergott, der Aufgenuß, das brutale Strafgewerksamt des 15. Jahrhunderts, und übrig blieb nur ein stümpfes Erosionsstück. Der gitzende und leuzende Liebhaber der Sand hat sich amoralisch nicht, was ihm das besonders nahe liegen mußte, daß nämlich der Grund der verführten Erziehung del Sartos sein eigenes Weib war. Sufregia, die süße buhlerische gravisane Dirne, dieser „Sammil“, der den unglücklichen Andrea Sarto auf sein peinigende und aufhängende, um seinen ehelichen Namen bracht und dann den an der Welt Sterbenden einlam verführte ließ“. Als Franzose, als Romantiker mußte er noch das beliebte Motiv des Ehebuchs

in der Strafanstalt untergebracht war, beantragte der im letzten Straffall bestellte Verteidiger, Rechtsanwalt Oswald Brunner, die Wiederaufnahme des Verfahrens mit der Begründung, daß Paula Rindsmüller schon von Kindheit auf nicht geistig normal sei, daher sich bei Begehung der Tat in einem Zustand krankhafter Störung der Geistestätigkeit befunden habe, welcher die Strafbarkeit ausschliesse. Das Gericht hatte jedoch diesen Antrag abgelehnt. Im August 1904 stellte der genannte Rechtsanwalt einen neuerlichen, auch auf sämtliche Vorstrafen sich erstreckenden Antrag und forderte die Sachverständigenbernehmung des Universitätsprofessors Dr. Gudden, sowie der Psychiatern Dr. Feiler, v. Schrenk-Hoising, Dr. Feiler, v. Rothschaffl-Weissenstein und Medizinrat Universitätsprofessor Dr. Messerer. Auf diesen neuerlichen Antrag hin beschloß das Landgericht München 1, vorerst ein Gutachten des Dr. Gudden einzuholen. Dieses wurde am 9. November 1904 abgegeben und lautete dahin, daß er an Paula Rindsmüller einen „typischen Fall von vorzeitiger Verblödung“ feststellen müsse, welcher die zwingende Folgerung habe, daß die Kranke auch die Diebstähle, welche sie früher verübte, unter dem Einfluß psychischer Störung (während der Zeit der Menstruation) begangen habe, bei welcher eine freie Willensbestimmung ausgeschlossen sei. Nun geschah das Unerwartete, daß der Staatsanwalt selbst hinsichtlich der beiden letzten Verurteilungen Antrag stellte, die Rindsmüller mit Umgehung der Wiederaufnahme des Verfahrens freizusprechen, sämtliche Kosten des Verfahrens auf die Staatskasse zu übernehmen und außerdem die zgl. Staatskasse für verpfändeter zu erklären, an die unschuldig Verurteilte für 14 Monate erlittene Strafhaft die gemäß § 1 und 4 des Gesetzes vom 20. Mai 1898 zustimmende Entschädigung zu bezahlen. Das Gericht gab diesem Antrag mit Urteil vom 16. Dezember 1904 statt. Seit jener Zeit ist es dem genannten Rechtsanwalt auch gelungen, die beiden ersten (schöffengerichtlichen) Strafen wegen einfachen Diebstahls wegzubringen, so daß nur noch die dritte Strafe von 3 Monaten in Betracht kommt. Dieser Fall qualifiziert sich nun nicht mehr als Verbrechen im Rückfall, sondern als einfaches Vergehen. Wer auch in diesem Fall hat das Landgericht München 2 das Verfahren wieder aufgenommen und auf Dienstag den 26. September neuerlichen Verhandlungstermin angeordnet.

Eine Nahrungspflanze des Wassers.

Fast verschwunden aus unsern Gewässern, wenigstens den nord- und mitteldeutschen, ist eine Pflanze, deren Früchte außerordentlich wohlschmeckend und von hohem Nährwert sind. Es ist die gemeine Wassernuß, auch Jesuiten-nuß genannt, *Trapa natans* L. Die Pflanze hat fadenförmige, am Grunde schlammiger Gewässer kriechende Stängel mit einer auf der Wasseroberfläche schwimmenden Rosette von lederartigen, rautenförmigen Blättern. Zwischen deren Stielen, die in der Mitte dick ausgeblasen sind und der Blätterrosette die Schwimmschwämme verleihen, sitzen die kleinen weißen Blüten. Aus diesen entwickeln sich harte einjährige Nüsse von der Größe einer kleinen Walnuß, ausgezeichnet durch vier merkwürdig geschnittene mächtige Dornen. Der Nußkern von weißgrauer Farbe ist sowohl in rohem wie in gekochtem Zustande essbar und gleich schmackhaft, an den Geschmack von Kastanien erinnernd. Die „Chemiker-Zeitung“ hat den hohen Nährgehalt der Wassernuß angegeben: sie besteht aus etwa 38½ Prozent Wasser, 9 Prozent Eiweißstoffen, 0,75 Prozent Fett, 50 Prozent Kohlehydraten (Stärke und Zucker) und je 1 Prozent Holzfasern und Asche. Danach würde sie nicht allzubiel dem Brotgetreide nach (Weizenmehl hat 15,06 Prozent Wasser, 11,52 Prozent Eiweißstoffe, 1,79 Prozent Fett, 62 Prozent Stärke, 0,95 Prozent Zucker, 4,56 Prozent Gummi und Dextrin, 3,72 Prozent Zellulose und Asche) und wäre der Kartoffel weit überlegen, denn diese hat bei 75,48 Prozent Wasser nur 1,95 Prozent Eiweiß, 0,15 Prozent Fett, 20,69 Prozent Stärke, 1,73 Prozent Zellulose und Asche. Darum weist mit Recht Alfred Hofstadter in der „Wiener illustrierten Gartenzeitung“ neuerdings wieder auf die Kultur dieser Wasserpflanze hin. Mit einiger Mühe kann man sie in unsern Teichen und Seen

zu den geschichtlichen Tatsachen hinzufügen; er läßt Andregia den Andrea mit seinem Freund und Schüler Gordiani betrogen. Einmal bittet der feige, schlaffe Einnemannsch den Verführer um solchen Freund nur um die eine Günst. Ihn die Andregia zu fernem Genuß allein zu überlassen! Und ebenbürtig steht neben dem der Manneslehre so gänzlich entblöhten Andrea der ewigliche Jammertänzer Gordiani in der trübsinnigen Haltung des erregten Sünders.

Der unbesungene Zuschauer trägt am Schluß dieses unaufrichtigen Renaissance-Dramas, dieser lächerlichen Tragödie der Schwärze des Nitzers Gesichts auf der Bühne: wog die tote, verstaubte Vergangenheit; gibt das Leben, die kraftvolle Gegenwart mit ihrem taubstümmigen Ringen und ihren Sämpfen um Freiheit und Menschewürde auch einem hoffähigen, vorzüglichen Hauptdarsteller nicht gar eine bessere Stoffe und Stoffe?

Die fleißige Berliner Schriftstellerin Dora Dunder kehrt im „München Postboten“ ihr neues Schauspiel „Kallisches Ziel“ anzuzeigen. Die Erwartungen, die man vielfach an die alte Bühnenautorin der Münchener Bühne, erfüllen sich nicht. Im allgemeinen Kontexte mit dem Mann scheint doch der Reiz der Bühne der Herr Dunder vorzuziehen zu bleiben. Selbst bekannte Bühnenautorin wie Helene Wehling und Clara Viebig, welche die Jahre während ihrer künstlerischen Weisheit, als sie an ihrem Werk auf die Bühne gingen, und hoffen darauf! Solches Ziel! Dora Dunder wollte einen taubstümmen Kampf kämpfen gegen die unruhigen Standeskonventionen der Bühnenwelt, die es ihnen schändlich vorkam, durch schmutzige Arbeit sich den Namen und Ruhm zu verdienen. So unerschütterlich es klingt, aber es kommt noch im 20. Jahrhundert nicht selten vor, daß so ein unglücklicher schwebelhafter Vorposten seinen Namen mit Schandflecken über und über bemalt, als die höchsten Gingen mit der „Schande“ der Arbeit zu bestehen.

Dora Dunder ist es lieber auf diese beschränkten Eignisse sich mit den Jahren zu beschränken, als sich mit schändlichen Konventionen. Und so will es sich zeigen, daß sie sich noch bei Beginn ihrer Arbeit gegen die unruhigen Standeskonventionen der Bühnenwelt, die es ihnen schändlich vorkam, durch schmutzige Arbeit sich den Namen und Ruhm zu verdienen. So unerschütterlich es klingt, aber es kommt noch im 20. Jahrhundert nicht selten vor, daß so ein unglücklicher schwebelhafter Vorposten seinen Namen mit Schandflecken über und über bemalt, als die höchsten Gingen mit der „Schande“ der Arbeit zu bestehen.

sehr wohl wiedergewinnen. Daß sie bei uns nahezu verschwunden ist, liegt daran, daß unser Klima andauernd rauher geworden ist. Kurz vor Beginn der historischen Zeit ist sie noch in Schweden häufig gewesen. Seitdem ist sie immer weiter nach Süden zurückgewichen. In Gewässern, die im Winter bis auf den Boden herab gefrieren, geht sie ein. Will man sie auch in solchen kultivieren, so muß man sie all Jahre neu aussäen. In einigen Seen der Schweiz hat Dr. G. Fischer-Sigwart Kulturversuche seit vierzehn Jahren mit Erfolg angestellt. In den Seen bei Bofingen säte er zuerst Früchte aus, die in einem italienischen See gewachsen waren. Diese waren schon für das Klima der Nordschweiz zu empfindlich, sie entwickelten sich wohl zu Pflanzen, brachten aber weder Blüten noch Frucht hervor. Als er aber

Samen aus Wiesbaden herbeibrachte, gediehen die Pflanze prächtig. Zumeilen keimen die Früchte erst im zweiten Jahre, so daß die Pflanze sich auch erhalten kann, wenn sie mal in einem Jahre keine Samen herbeibringt hat. Die reifen Nüsse lösen sich im Herbst von ihren Stielen, sinken auf den Grund des Wassers hinab und verankern sich dort mit Hilfe ihrer Dornen im Schlamm, um in der Regel im nächsten Frühling schon wieder zu keimen. Besser als wir wissen die Chinesen die Wassernuß zu schätzen. Die bei ihnen häufig vorkommt hat nur zwei Dornen (daher *Trapa bicornis* L.). Unter dem Namen Ling oder Leng wird sie in großen Massen auf dem Markt gebracht. Der Chineser zerreibt sie zu Mehl und bereitet einen wohlschmeckenden Brei daraus. —

Bekanntmachung

Zum

Umzug

empfehle mein großartig fortiertes Lager in

Polster- und Tischler-Möbeln Auf Abzahlung!

Besonders empfehlenswert:

1 Bettstelle	Anzahlung	1 Bettstelle	Anzahlung
1 Matratze	10 Mk.	1 Matratze	20 Mk.
1 Kleiderschrank	wöchentliche	1 Sofa	wöchentliche
1 Tisch	Rate	1 Sofatisch	Rate
4 Stühle	1 Mk.	1 Kleiderschrank	1.50 Mk.
1 Spiegel		1 Spiegel	
		1 Spiegelschrank	
		5 Stühle	
		1 Küchenschrank	
		1 Küchentisch	
		2 Küchenstühle	
2 Bettstellen mit Matr.	Anzahlung	2 Bettstellen mit Matr.	Anzahlung
1 Kleiderschrank	25 Mk.	1 Kleiderschrank	30-50
1 Tisch	wöchentliche	1 Vertiko	Mk.
3 Stühle	Rate	6 Stühle	wöchentliche
1 Spiegel	2 Mk.	1 Spiegel	Rate
1 Kommode		1 Diwan	
1 Küchenschrank		1 Waschtisch	
1 Küchentisch		1 Regulateur	
1 Küchenstuhl		1 Kommode	
		1 Küchenschrank	
		1 Küchentisch	
		1 Küchentisch	

Jedes Stück wird auch einzeln abgegeben.

Einzelne Möbelstücke zur Ergänzung der Wohnung, wie:

Bettstellen und Matratzen, Schränke, Vertikos, Kommoden, Tische, Stühle, Küchenschränke, Spiegel, Sofas, Diwans, Garnituren, Büfets schon mit 5.00 Mk. Anzahlung an.

Größte Auswahl in

Anzügen, schwarzen und farbigen Kleiderstoffen

Herren- und Knaben-Anzügen als auch Ueberziehern, Damen-Kragen, Jacketts und Regenmänteln, Kleiderstoffen, schwarz u. farbig, Bettzeug, Vorhängen, Gardinen, Teppichen, Tischdecken, Uhren, Regulateuren, Kinderwagen, Sportwagen.

S. Osswald

Nachweislich erstes und größtes Waren- und Möbel-Kredithaus ersten Ranges am Platz

Alte Ulrichstrasse 14, I. Etage

Kunden, welche ihr Konto begleichen haben, und Bewerte erhalten Kredit ohne Anzahlung

Kredit auch nach ausserhalb

Wagen ohne Firma

Kredit nach auferhalb

Wagen ohne Steuern

Je eher

Sie zum bevorstehenden Umzug Ihren Bedarf in Möbel-Einrichtungen und Ergänzungen für den Haushalt decken

desto besser bietet sich die Gelegenheit

bei der jetzt enormen Auswahl alles Erforderliche wunschgemäß einkaufen zu können. Für

durch-

aus gewissenhafte, streng reelle Bedienung bürgt das Renommee meiner als solid bekannten Firma

Max Meyer

Magdeburg

Breiteweg 30, 1 Treppe

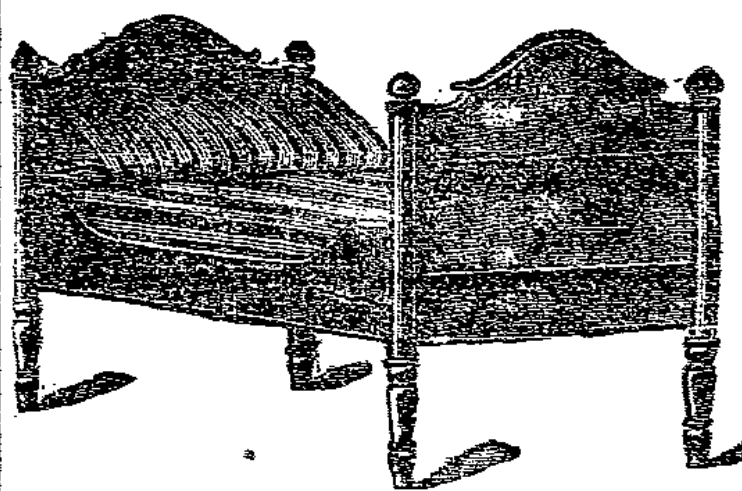
Eingang Judengasse.

Zahlung 15 Mk. wöchentl. 1.50 Mk.

- 1 Bettstelle
- 1 Matratze m. Keilissen
- 1 Kleiderschrank
- 1 Kommode oder
- 1 Spiegelschrank
- 1 Spiegel
- 1 Tisch
- 4 Stühle
- Gardinen usw.

Zahlung 10 Mk. wöchentl. 1 Mk.

- 1 Bettstelle
- 1 Matratze m. Keilissen
- 1 Kleiderschrank
- 1 Tisch
- 4 Stühle
- Halbbarkeit garantiert.



Einzelne Möbelstücke mit 5 Mk. Anzahlung an.

Herren - Anzüge

Paletots

in riesiger Auswahl

Damen- u. Kindergarderobe

Manufakturwaren jeder Art.

Kleiderstoffe, schwarz und farbig.

Gardinen, Zulette etc.

Nur Breiteweg 30' Eingang Judengasse



Paletots

Blusen

Costüm-Röcke

Heute und folgende Tage verkaufe ich

1 Posten Damen-Knopf- und -Schneidstoffe, 36/37, Chevreau- u. Satin-Kalbleder, Wert bis 8.00 Mk., jetzt 2.50 Mk.

1 Posten Chevreau- u. Kalbleder-Damen-Engstiefel, 36/37, Wert bis 12.00 Mk., jetzt 2.50 Mk. Bessere farbige Sachen bedeutend mehr Wert.

Große Posten Winter-Paletots, Leders-Joppen, Jackett-Anzüge, Gehrock-Anzüge, Rock-Anzüge, Jünglings- u. Kinder-Anzüge

sowie sämtliche Arbeiter-Garben- und zu außergewöhnlich billigen Preisen. Nur solange der Vorrat reicht. 653

B. Wolff

Partiwaren-Geschäft 14 Schwerfegerstraße 14.

Theod. Kraft

Sudenburg

37 Halberstädterstraße 37

Wegen banklicher Veränderung

Räumungs-Verkauf

Herren-Garderobe
Knaben-Garderobe
Arbeitskleidung

Wichtige
Preisermäßigung
15 Proz. Rabatt.

Reservisten - Anzüge
besonders billig. 640

J. Brilles

Neustadt

Lübeckerstraße 20

Größte und schönste Auswahl elegant garnierter

Damenhüte

Fassons, Federn
Blumen, Borten
Bänder, Stoffe

in größter Auswahl.
Mein Spezialität liegt unter Leitung einer erstklassigen Dirchtrick- und werden Hüte zum Modereffektieren angenommen. 778

Spezial-Tapeten-Geschäft

Ludwig Schröter

47 Jakobstrasse 47

8748

empfiehlt zu billigsten Preisen

Tapeten

Linoleum-Teppiche und -Läufer
Buntglas-Tapeten zum Bekleben von
Fenstern in stets neusten Mustern.



Carl Julius Braun

Leber-, Schäfte- und Schuhmacherbedarfsartikel - Handlung

Specialität: Lederanschnitt

Magdeburg-Buckau

Schönebeckerstraße 48

hätt sich bei Bedarf bestens empfohlen.

Billigste Preise.

Hochf. Blüschholz, umfl. ganz billig
Zusieferstr. 12p. 1. 3 Min. v. R. Bahnh.

Billiges Brennholz

trockenes Pantoffelabfallholz zum
Heizen und Heizen liefert
von 6.- Mk. an frei vord. Haus.
Im einzelnen bei Selbstabholung
von 20 St. an. 525

N. Fritsch, Rogauerstr. 18.

Louis Behne

No. 16 Breiteweg No. 16

Größtes Spezialgeschäft für feine Bijouterie- und Luxuswaren.

Broschen

in
Doublié, echt Gold,
Silber, Emaille,
Trauerbroschen.

Uhrketten

Damenketten

lange Form, mit Schieber in
Doublié, Mk. 2.50, 3.75,
5.- usw., in echt Silber
Mk. 3.50

Herrenketten

in Nickel, Silber, Doublié
und Gold.

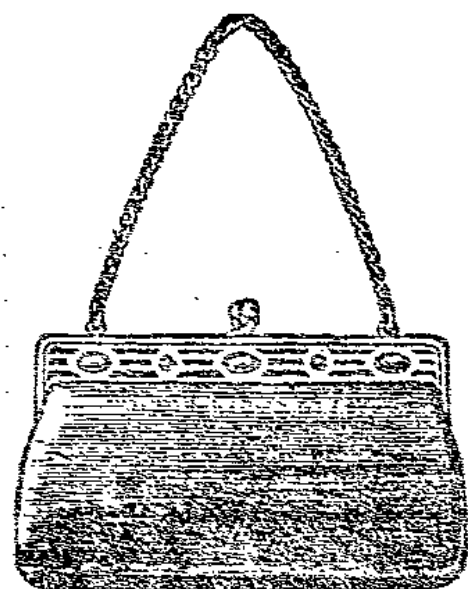
Nippessachen

in
echt Bisquit, Sèvres,
Porzellan.

Echte Bronzen

deutsches, französisches
und Wiener Fabrikat.
Marmor-Figuren.

Damentäschchen



Letzte Neuheit
Damentäschchen in weich
Krocodil

Lederwaren

Portemonnaies, Zigarren-Etuis
Briefstaschen, Reisetaschen, Album
in reicher Auswahl.

Weinkühler

in echt Kupfer,
Nickel und vernickelt.
Sekt Kühler

Armbänder

Ketten-Armbänder
in echt Silber Mk. 2.50,
4.40, 5.-, 6.-, 7.50.

Anhänger für
Armbänder
und Uhrketten
reizende Neuheiten.

Vogelbauer

in verzintem Messing
und
Holzbauer,
Papageibauer.

Cloisonnée- Vasen

echt japanisch
hochparter Muster in
echt Emaille-Ausführung.

Damen-Gürtel

In Leder, Goldband mit hocheleganten Schließern.

Siegfried Cohn

Weberei-Waren 58 Breitweg 58

Die schönsten Kleider-Stoffe

für Herbst und Winter 1905

Neuheiten in einfarbigen Stoffen.
Cheviot, Diagonal, Serge, Satintuche, gemusterte und glatte Tuche in grossen Farbensortimenten, der Meter **0.75 0.90 1.00 1.20 1.45 1.60 1.80 2.00 bis 4.00 Mk.**

Neuheiten in schwarzen Stoffen.
Glatte Stoffe, Satin, Cheviot und Kreppgewebe, glatte und gemusterte Eoliennes und Ripsgewebe, Mohär, Alpaka, Voile, Phantasiegewebe, der Meter **1.00 1.20 1.40 2.00 2.40 2.60 3.00 3.20 3.50 4.00 4.50 4.80 bis 7.50 Mk.**

Neuheiten in Kostüm-Stoffen.
Herrenstoffgeschmack. Tailormade-Karos, farbige matte Flammenstoffe, Meter **0.90 1.05 1.30 1.65 2.00 2.25 bis 4.50 Mk.**

Neuheiten in Herbst- u. Winter-Stoffen.
Glatte und karierte Cheviots, Zibeline und Kammgarnstoffe, Tuche, jedem Geschmack Rechnung tragend, Meter **0.90 1.20 1.35 1.50 1.80 2.00 bis 3.50 Mk.**

Neuheiten in Blusen-Stoffen.
Neue Melangen mit farbigen Streifen und Karos, blaugrüne Karos mit farbigen Effekten, der Meter **0.83 1.05 1.25 1.50 1.80 2.00 2.25 bis 3.60 Mk.**

Neuheiten in Samt. Neuste Dessins, blaugrüne Karos der Meter **1.25 1.50 1.65 2.00 2.25 2.50 bis 4.50 Mk.**

Praktische Hauskleider-Stoffe.
Velour- und Kleiderstarchente Meter **28 bis 68 Pf.**
Baumwollene Karos Meter **28 bis 75 Pf.**
Kleiderwarp Meter **30 bis 68 Pf.**
Einfarbige Kleider-Halttüche Meter **50 bis 90 Pf.**
Bedruckte Halbbrüche Meter **70 bis 125 Pf.**

Die schönsten, haltbarsten Gardinen

weiss und creme
Meter **18 25 38 53 60** Pf. bis **1.80**

Abgepasste Gardinen neuste Muster Fenster von 2.80-26.00 Stores von 2.00 an.	Vitragen weiss, bunt, gewebt und bedruckt Meter 27 bis 100 Pf.	Teppiche und Bett-Vorlagen — Grösste Muster-Auswahl.
Rouleautoffe weiss und creme Körper Meter 38 bis 60 Pf.	Farb. Rouleautoffe neugold, rot Körper Meter 55 bis 68 Pf.	Spachtel-Vorhänge creme und weiss Fenster 1.65-8.00
Rouleau-Damaste creme moderne Farben Meter 75 Pf. Meter 83 Pf.	Rouleau-Faltenstoffe creme, neugold Meter 90 Pf.	Kongressstoffe weiss und creme Meter 45 bis 100 Pf.
Tischdecken Gehäute Tischdecken . . . 1.65-16.- Gehäute Tischdecken . . . 4.50-20.-	Portieren-Stoffe Decorations-Stoffe herliche, neuste Muster Meter 30 38 45 53 60 83-180 Pf.	Uebergardinen entzündende Neuheiten, Tuch und Leinenplüsch Garatur 6.75 8.25 9.25 10.50-18.00.
Steppdecken grösste Auswahl 1a. Verarbeitung 3.50 bis 18.00	Bettdecken Englisch Läll und Erbstüll über 1 u. 2 Bett. v. 2.75 Pf. an bunt und weiss v. 1.65 Pf. an	Betttücher fertig, 2-2 1/2 Meter lang 1.35 bis 3.00

Aussteuer-Artikel

Bettfedern
Fertige Betten

Hemdentuche sehr schöne Qualitäten Meter 18 bis 53 Pf.	Bettbezugstoffe bunt kariert und gebümt Meter 26 bis 68 Pf.
Louisianatuche für Leib- und Betttüche sehr schöne Qual. Meter 28 bis 60 Pf.	Bettbezugstoffe weisse gestreifte und Damast-Muster Meter 50 bis 1.20 84 cm 130 cm 80 bis 1.80
Renforcé für Leib- und Betttüche sehr schöne Qualitäten Meter 35 bis 60 Pf.	Bett-Inlett grau-rot, unirot, rot-rosa, Dr.-bett u. Unterbett, ohne Kahl Mtr. 45 bis 2.50
Prima R'Leinen alle Breiten bewährte Qual. Meter 38 bis 90 Pf.	Bettbezüge bunte, mit 2 Rippen, fertig 2.85 bis 6.00
Prima R'Leinen alle Breiten bewährte gute Qual. Meter 75 bis 1.50	Bettbezüge weisse, mit 2 Rippen, fertig 3.20 bis 9.25